



Matilde und Elisabeth.

Das hier ist das rechte und richtige Verste-
hen der Matilde und Elisabeth in dem
12. und 13. Jahrhundert. In dem 12. Jahrhundert
war die Matilde die Königin von England
und die Elisabeth die Königin von Frankreich.
Die Matilde war die Tochter des Königs
Henry I. von England und die Elisabeth die
Tochter des Königs Philip I. von Frankreich.
Die Matilde war eine sehr kluge und
tapfere Königin und die Elisabeth eine
sehr fromme und gütliche Königin.

Honorie Sommerville.

Die Honorie Sommerville war eine
sehr kluge und tapfere Königin.
Sie war die Tochter des Königs
Henry II. von England und die
Tochter des Königs Philip I. von Frankreich.

Aus dem Englischen.

Die Honorie Sommerville war eine
sehr kluge und tapfere Königin.
Sie war die Tochter des Königs
Henry II. von England und die
Tochter des Königs Philip I. von Frankreich.
Die Honorie Sommerville war eine
sehr kluge und tapfere Königin.
Sie war die Tochter des Königs
Henry II. von England und die
Tochter des Königs Philip I. von Frankreich.

Zweytes Bändchen.

Verlag von
Leipzig, 1799.

Von Adam Friedrich Böhme.
Verlag von Leipzig, 1799.



Die erste...
Die zweite...
Die dritte...

Die vierte...
Die fünfte...

Die sechste...
Die siebente...

Die achte...
Die neunte...

Die zehnte...
Die elfte...

Die zwölfte...
Die dreizehnte...

Die vierzehnte...
Die fünfzehnte...

Die sechzehnte...
Die siebenzehnte...

Die achtzehnte...
Die neunzehnte...

Die zwanzigste...
Die einundzwanzigste...

Die zweiundzwanzigste...
Die dreiundzwanzigste...

Die vierundzwanzigste...
Die fünfundzwanzigste...



Matilde und Elisabeth.

Vier und zwanzigster Brief.

An Mrs. Huntley.

Brook Street, d. 28. Jan.

Seit meinem letzten Schreiben, theuerste Matilde, hat mich der Gedanke sehr beunruhigt, daß Du meinen Brief entweder für zu leichtsinnig oder für zu anmaßend möchtest gehalten haben, weil Du ihn unbeantwortet gelassen hast. Obgleich Dein Stillschweigen nichts ungewöhnliches ist, peinigt es mich doch sehr, weil ich ein ängstliches Verlangen fühle, meine Losprechung von diesen Fehlern sowohl, als von dem wichtigeren und gefährlicheren, dessen Du mich beargwöhntest, von Dir zu erhalten. Doch will ich mich nicht weiter quälen: Du bist zu gütig und zu großmüthig, um es für möglich zu halten, daß ich undankbar seyn oder Deine Bes

forgniß mit einem Leichtsinne behandeln könnte, der meinem Herzen fremd ist. Ich will daher nicht länger bey diesem Gegenstande verweilen, sondern Dich zu Deiner Beruhigung, wie ich hoffe, benachrichtigen, daß Lord Molesworths guter Genius in der Gestalt des Major Clifton wieder zurückgekehrt ist. Er besuchte uns vor einigen Tagen gleich nach seiner Ankauf, und traf gerade seinen Freund bey uns an. Du würdest gelächelt haben, wenn Du gesehen hättest, mit welcher Gravität er ihn anredete:

„Ich habe diesen Morgen die Ehre haben wollen, Ewr. Gnaden aufzuwarten, sagte er; war aber nicht so glücklich, sie zu Haus zu finden: es ist mir in der That ein ganz unerwartetes Vergnügen, sie hier zu treffen.“

Lord Molesworth versärbte sich und antwortete mit einiger Berlegenheit: er schätzte sich jetzt doppelt glücklich, Mrs. Wyndham, die er lange nicht gesehen, diesen Morgen aufzuwarten zu haben, weil er dadurch mit seinem lieben Freunde zusammen gekommen wäre, den er sonst vielleicht verfehlt hätte.

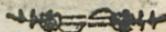
Der Major spannte nun den Ernst seiner Züge ein wenig ab und erkundigte sich nach Lady Molesworth. Der Lord antwortete, sie befände sich wohl, und da das Gespräch eine allgemeynere Wendung nahm, trat Dein Anbeter zu
mit

mir und sagte, nachdem er in sehr vortheilhaften Ausdrücken Deiner gedacht hatte:

„Hätte ich gewußt, Miß Arundel, als ich das Glück hatte, Mrs. Huntley zu Bath zu sehn, daß eine Schwester von ihr jetzt der Firmern dieser stöhllichen Hauptstadt ist, so würde ich um die Erlaubniß gebeten haben, ihren Vormund zu machen, und da ich nicht zweifle, daß ich sie würde erhalten haben, so erlauben sie mir jetzt, sie in dieser Qualität zu fragen, ob sie eben so wohl und vergnügt sind, als da ich sie verließ; was für öffentliche Orter sie besucht und wie viel Gefaugue mehr sie in ihre Fesseln gelegt haben?“

Er sprach zwar mit anscheinender Leichtigkeit, richtete aber seine Augen mit einem Ernste auf mich, der mir das Blut in die Wangen würde getrieben haben, wenn ich nicht in Rücksicht der Person, die er gewiß in Gedanken hatte, mein Gewissen ganz rein gefühlt hätte (Du siehest wie aufrichtig ich bin); allein ich war ganz ruhig und antwortete ihm mit Lachen:

Verlassen sie sich darauf, Major, ich mag sie für meinen Vormund anerkennen oder nicht, daß ich zuverlässig ihre Fragen eben so aufrichtig beantworten werde, als hätten sie volle Berechtigung, sie mir vorzulegen. Erstlich also bin



ich so wohl und zufrieden als je; zweytens bin ich beynah alle Abende entweder in öffentlichen oder Privatgesellschaften versagt gewesen, doch das letzte am häufigsten; die dritte Frage aber bin ich wirklich zu beantworten in Verlegenheit, weil es mir ganz unbekannt ist, daß ich irgend Gefangne in meiner Gewalt habe: wenn ich deren hätte, so würde ich sie auf der Stelle frey lassen, weil ich selbst die Freyheit zu sehr schätze, um sie andern zu entziehen.“

Die Freymüthigkeit, womit ich sprach, schien ihn zu beruhigen, und laß mich hier bemerken, daß seit ich seine Ursache ergründet habe, warum er den Lord Molesworth nicht zu uns bringt, ich seinen Charakter eben so sehr schätze, als ich seine Unterhaltung bewundre.

Lord Molesworth fragte Mrs. Wyndham mit einem Gesicht und einer Stimme, die einige Empfindlichkeit verriethen, ob er sich gleich zu lächeln zwang, ob sie ihrer Nichte erlaubte, einen unverheiratheten Mann, mit rother Uniform noch dazu, zum Beschützer und Führer anzunehmen, und setzte hinzu, daß er sich selbst angeboten haben würde, wenn er nicht eine abschlägige Antwort gefürchtet hätte.

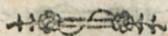
„Mylord, erwiederte der Major ernsthaft und beynah finster, es giebt unverheirathete Leute,

Lente, für die sich dieses Geschäft besser schickt, als für einen verheiratheten Mann. — Er nahm darauf seine vorige Heiterkeit wieder an und fuhr fort: Ich für meine Person erkläre in vollem Ernst, daß ich in dieser jungen Dame Schwester verliebt bin; da man mir aber gesagt hat, daß es den vorzüglichsten meines Geschlechts mißlungen ist, ihr hartnäckiges Herz zu erobern, so erkühnte ich mich nie, einen solchen Vorfaß zu fassen. Darf ich aber nicht nach einer solchen Erklärung eine brüderliche Liebe für Miß Arundel bekennen, ohne daß man mich in Verdacht verwegenerer Hoffnungen zieht? Zudem bin ich in meinem fünf und vierzigsten Jahre: Miß Arundel ist eben achtzehn: eine so große Verschiedenheit wird ihr Herz vor aller Gefahr sichern, wenn ich auch nicht wirklich ein so roher ungehobelter Soldat wäre. Und ich erkläre hier auf meine Ehre, daß es mir zur größten Freude gereichen würde, wenn ich Vatersstelle bey ihr vertreten und ihre Hand einem Manne schenken könnte, der ihrer würdig wäre. So weiß ich zum Beyspiel, daß Herr Howard von ihr eingenommen ist, und will seine Sache, so weit es in meinen Kräften ist, befördern.“

Lord Moleſworth stand hier plötzlich auf, sagte, daß er mit einem Freunde im Park zusammen zu kommen verabredet hätte, und fragte

ganz kalt den Major, ob er mit ihm gehn wollte? Wir haben ihn seitdem nicht wieder gesehen; mein Vormund aber, wie er sich nennt, besucht uns fleißig, und hat sich bey meiner Tante in solche Gunst gesetzt, daß ich nicht weiß, was geschehen würde, wenn Du nicht wärest. Er war diesen Morgen bey uns, als ein Billet von Henriette Maynard kam, worin sie mich bat, ob ich nicht die Barmherzigkeit haben wollte, den Abend zum Thee zu ihr zu kommen, weil sie von einem Landbesuche betagert zu werden in Gefahr ständen. Ob ich dies gleich für eine kleine Albernheit von meiner Freundin Henriette halte, versprach ich doch zu kommen. Ich bin selbst nicht viel mehr, als ein Landmädchen, obgleich vielleicht durch deine Lehren und Beispiel von der bessern Art, und will mich bemühen, Henrietten zu überzeugen, daß man niemand deswegen verachten muß, weil er keine modische Erziehung gehabt hat, oder sich nicht nach der Mode beträgt. Major Clifton bat mich, ihr mit zu nehmen, und ich versprach es sehr gerne, weil ich weiß, daß den Maynards eine solche Vermehrung ihrer Gesellschaft sehr angenehm seyn wird. Er wird mich abholen, weil ich den Kleinen Weg zu Fuße zu machen denke, und mich dünkt, ich höre ihn schon klopfen. Lebe wohl, bis ich wieder komme.

Ich



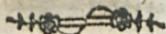
Ich habe seit meiner Ankunft in London verschiedentliche Urtheile fallen hören, die von Deinen und Lady Mariens Meinungen gänzlich abweichen, und die doch in einem entscheidenden Tone vorgetragen wurden, als Du und Lady Marie auch je erlaubtest, wenn auch das Recht auf eurer Seite war. Zu meinem Glück sind meine Grundsätze über Religion und Moral durch Deine und meiner verstorbenen Mutter Lehren und Beispiel so fest begründet worden, daß ich nicht leicht in Gefahr, verdorben zu werden, zu gerathen hoffe: doch höre ich zuweilen Meynungen vortragen, die mich für schwache und unaufgeklärte Seelen zittern machen, weil diese nur zu oft durch die scheinbarsten, obgleich verderblichsten Gründe irre geleitet werden. Doch ich komme von dem ab, was ich erwähnen wollte, nämlich ein merkwürdiges Gespräch über das Romanens lesen, das gestern Abend bey Mrs. Maynard vorfiel und mir so ganz neu war, daß ich Dir alles, worauf ich mich besinnen kann, wieder vortragen werde.

Um aber der Regel nach zu verfahren, muß ich Dir zuerst mittheilen, was Major Elston mir von Lord Molesworth sagte, als wir zu unserm Besuche gingen. Nachdem er in den strengsten Ausdrücken von seiner Frau gesprochen hatte, setzte er hinzu: Sie müssen es nach allem

diesem mir nicht verdanken, Miß Arundel, wenn ich gesehe, daß ich Lord Molesworth so viel als möglich von Brood Street entfernt zu halten wünsche, und glauben sie mir, dies ist kein überles Compliment, was ich ihnen zu machen denke, sondern gerade das Gegentheil. Ich sehe nicht den mindesten Zweifel in ihre Klugheit, und lasse es mir gewiß nicht in den Sinn kommen, daß ihr Herz durch den Lord Molesworth in Gefahr gerathen könnte, da sie wissen, daß er verheirathet ist.“ — Glücklicher Weise wurden seine Augen durch einen vorübergehenden Bekannten auf sich gezogen, denn ich wurde über und über roth, weil mir einfiel, daß Du keine so hohe Meynung von meiner Klugheit gehabt hattest.

„Ich bin bloß für ihn besorgt, fuhr er fort, seiner Frauen Aufführung ist ihm außerst Fränkend, und natürlich muß er, wenn er sie sieht, Vergleichen ziehn, die eben so sehr zu dieser Nachtheil, als zu seinem Unglück gereichen. Aber verstehn sie mich ja nicht unrecht: ich glaube nicht, daß der Lord in diesem Augenblick in sie verliebt ist, allein man kann nicht dafür stehn, was geschehen könnte: daher wünsche ich, um alle unangenehme Folgen zu verhindern, ihn so entfernt als möglich von ihrem gefährlichen Sauberkreise zu halten.“

Hier



Hier hielt er inne und ich antwortete nur mit einem Lachen: denn ich hielt es für das beste, mir nicht das Ansehn zu geben, als nähme ich das, was er sagte, in ernsthaftem Licht; und gerade in diesem Augenblick stieß Carl Maynard zu uns, der mit zu seiner Mutter umkehrte.

Die ganze Gesellschaft war im Besuchzimmer versammelt, und aus dem Ansehn derjenigen, die mir fremd waren, schloß ich, daß ich Henrietten zu strenge beurtheilt hatte. Die Parthie bestand aus zwey Damen und einem Herrn, die ich oft gesehn habe; einem ältlichen Geistlichen, seiner Frau und einer artigen, aber noch ungebildeten Tochter vom Lande; und einer andern Dame und ihrer Nichte, mit Namen Allen. An keiner dieser Personen war etwas merkwürdiges, Miß Allen ausgenommen, die, obgleich nach der ausschweifendsten Mode gekleidet, nicht nur roh von Sitten, sondern auch außerordentlich häßlich von Person war. Doch besaß sie eine unbegrenzte Lebhaftigkeit, und als ich ins Zimmer trat, perorirte sie vor der ganzen Gesellschaft mit einer Geschwähigkeit, die mich in Erstaunen setzte, und mit einem entscheidenden Tone, der mir Ekel erregte, während ihre Tante sie mit einer Bewunderung ansah, die mir sogleich verrieth, daß man sie seit langer Zeit als ein Orakel in ihrer Familie betrachtet

tet hatte. Bald nach unserm Eintritt brachte Mrs. Maynard zwey Whistparthieen zu Stande und nach dem Thee rückten wir übrigen unsre Stühle rund um einen Arbeitstisch und fingen ein ächtes Weibergespräch über Puz und weibliche Arbeiten an, weil allen, außer den Maynards und mir, die Stadt und alle öffentlichen Vergnügungen zu fremd waren, um uns zu einem modischen Gespräch zu vereinigen. Das unsrige wurde von Zeit zu Zeit durch Karl Maynard unterbrochen, der seiner Schwester den Zwiem stahl, oder einen Scherz aussann, um Miß Newmann zum Lachen zu bringen: denn das arme Mädchen saß ganz still; Miß Allen aber fand Unterhaltung genug daran, sich selbst zu hören. Endlich gesellte sich Major Clifton, den der Eintritt eines andern Herrn von seinem Whist erlöbte, zu unserer Parthie und belebte sie nicht wenig. Julie Maynard fragte mich, ob ich den neuen Roman, the belggars girl, der kürzlich erschienen ist, gelesen hätte, Miß Allen aber rief, ehe ich zum Antworten kommen konnte, mit lauter Stimme aus:

„O meine Damen, wie freue ich mich, daß sie Romane lesen! meine Mutter und ich gerathen den Tag über wohl funfsigmal in Zank darüber. Sie sagt, ich soll den Zuschauer, die Geschichte von England und mehr Zeugß von der Art

Art lesen; allein was sollte ich wohl daraus lernen?“

„Freylieh nicht viel, bilde ich mir ein, unterbrach sie Major Clifton mit einem spöttischen Ernst, der mich sehr ergözte. Was die Geschichte von England betrifft, so sehe ich nicht ein, was es einem jungen Frauenzimmer helfen kann, zu wissen, wie Schlachten gewonnen, oder Königreiche regiert werden? Für Jünglinge mag ein solches Studium allerdings von Nutzen seyn. Und vom Zuschauer zu reden, so weichen ja die Sitten des vorigen Jahrhunderts so sehr von dem gegenwärtigen ab, daß diejenigen, die sich die unendliche Mühe geben wollten, ihre Seelen und Sitten nach den in diesen Blättern enthaltenen Vorschriften zu bilden, zu ihrer äußersten Demüthigung sünden würden, daß mehr als die Hälfte der Welt und der lebhafteste Theil derselben sie für abgeschmackt, steif und lächerlich hielte.

„Das ist sehr wahr, Sir, erwiederte Miß Allen, eben das sagt auch meine Tante, und wenn ich bey ihr bin, lese ich alle Romane, die ich nur aufreiben kann, um meinen Geist, Sitten und Grundsätze zu bilden.“

„Eine sehr vortrefliche Methode, erwiederte der Major, und ganz neu.“

„Aus

„Aus manchem ist gewiß viel zu lernen, fuhe sie fort: denn freylich sind sie in dieser Rücksicht nicht alle gleich: aber gewiß ein junges Mädchen, das so wie ich ganz auf dem Lande erzogen ist, würde die Welt gar nicht kennen, wenn nicht diese allerliebsten Bücher wären. Wie entzückend ist es und wie zaubermäßig, wenn man in einem von Zäunen umgebenen Felde spazieren geht, oder in einem kleinen Fenster sitzt, wo das Auge nichts als Strohdächer unterscheiden kann, sich in einem Augenblick auf adliche Ritterstöße oder in die fröhlichsten Scenen der Hauptstadt, in das Pantheon, Ranelagh, die Oper und an tausend andre Verter zu versetzen und die Unterhaltung von Herzogen, Herzoginnen, Lords, Lady's und aller Personen vom ersten Range zu genießen: da ohne diese Hülfe das Ohr nur von den niedrigsten Ausdrücken und gemeinsten Phrasen beleidigt werden würde.“

Hier hielt sie inne, um Athem zu schöpfen, und Major Eliston ergriff diese Gelegenheit, um ihr über ihren verfeinerten Geschmack ein Compliment zu machen, dem sie, wie er sagte, ohne fehler die Eleganz und Reinigkeit ihrer Sprache verdankte. Sie verneigte sich gegen ihn für dieses Compliment und fuhr darauf fort:

„Doch hat jedes Gute auch sein Uebel zum Gefährten und wie der Dichter sagt;

„Were

„Where ignorance is blis
tis folly to be wise.“ *)

Obgleich diese Bücher mich gegen die vielen Gefahren, die junge Frauenzimmer in dieser großen Stadt umgeben, auf meine Hut gesetzt haben, machen sie mich auch zu gleicher Zeit besorgt, wo man vielleicht nichts übel's im Einsne hatte. Zum Beyspiel, man liest so viel von Frauenzimmern, die durch allerley oft ganz ungläubliche Mittel in die schändlichsten Häuser gelockt wurden, daß ich vor einigen Tagen aus Furcht vor einem ähnlichen Abenteuer in ein tödtliches Schrecken gerieth. Als ich eben durch Oxford Street ging, sah ich einen Haufen Ochsen in einiger Entfernung, und einige davon schienen so wild zu seyn, daß ich, ohne zu wissen, was ich that, vor eine Hausthüre lief, und ein Mädchen, das da stand, um Erlaubniß bat, zu warten, bis die Ochsen vorüber wären. Härte sie meine Bitte bloß mit Höflichkeit gewährt, so wäre ich zufrieden gewesen, allein sie bat mich so dringend, ins Haus herein zu gehn, weil ich außen vielleicht nicht sicher wäre, daß ich sogleich dachte, sie müßte wohl eine geheime Absicht haben, und mich so standhaft

*) Wo die Unwissenheit ein Glück ist, ist es Thorheit weise zu seyn.

hast weigerte, daß sie nichts weiter sagte. Als aber das Vieh vor uns vorbeý kam, lief einer von den Ochsen aufs Pflaster, und einige Bors übergehende, die ebenfalls in Schrecken geriethen, drängten sich so schnell zu der offenen Thüre, daß ich umgeworfen wurde, und mir den Arm sehr beschädigte. Es nahm mich jemand auf, und trug mich trotz meines Geschreyes, das man vermuthlich dem Schmerz zuschrieb, ins Haus und setzte mich im Zimmer nieder, wo mir die Frau von Hause, eine dicke Person von etwa funfzig Jahren ein Glas Hirschhorn und Wasser (wenigstens nannte sie es so, aber wer kam dafür stehn, ob nicht Laudanum darunter gemischt war) gab und mich bat, zu trinken: ich weigerte mich, und da sie nicht abließ, in mich zu dringen, schlug ich ihr endlich mit Heftigkeit das Glas aus der Hand. Sie warf mir einen Blick zu, den ich nie vergessen werde, und während sie die Scherben zusammen las, ergriff ich die Gelegenheit, aus der Thüre, die noch offen stand, zu laufen, und stand nicht eher still, bis ich in etne Reihe Kutschen gelangte, wo ich mich in die erste beste warf und mit dem festen Entschluß nach Hause kam, lieber einer ganzen Heerde Ochsen Troß zu bieten, als mich Fremden anzuvertrauen, die Plane gegen meine arglose Unschuld schmieden könnten.“

„In der That ein sehr kluger Entschluß, der ihres Verstandes werth ist, rief der Major. Sie befanden sich gewiß in großer Gefahr, und nur ihre außerordentliche Gegenwart des Geistes konnte sie davon retten.“

Er sagte dies mit unendlich ernsthaftem Gesichte; wir übrigen aber konnten uns kaum des Lachens enthalten, und getrauten uns nicht, einen Laut von uns zu geben. Miß Allen ließ keine Pause zu und fuhr folgendermaßen fort:

„Als ich vergangne Woche in einer Landkutschke von Richmond herunter kam, war ein älterlicher Geistlicher mit uns, der sich so erstauntlich höflich gegen mich betrug, daß ich die ganze Fahrt über an nichts denken konnte, als an Herrn Dringloe in der Nymphe des Sees; um zu verhindern, daß er mein Logis nicht auffindig machte, stieg ich mit Miß Newman bey Hyde Park Ecke aus und fragte, ohne geachtet es scharf regnete, unsern Weg nach dem Strande aus. Der arme Herr Newman aber, der im weißen Hofkeller nach uns fragte, gerieth in ein tödtliches Schrecken, als er hörte, daß wir ausgestiegen wären, denn er wußte, daß wir keinen Schritt vom Wege kannten.“

„Aber warum nahmen sie nicht eine Kutschke?“ sagte ich.

„O bewahre, dieser Geistliche hätte sich die Nummer merken und den Kutscher bestechen können, ihm zu sagen, wo er uns absetzte, und dann hätten wir uns in eben so große Gefahr gesetzt, als wenn wir im Wagen geblieben wären.“

„Ich denke eben nicht, daß selbst in diesem Fall Sie in sehr großer Gefahr würden gewesen seyn,“ sagte Major Eliston, und sprach das Wort sie mit solchem Nachdruck aus, daß es uns allen auffiel; sie aber merkte nichts, weil sie die glückliche Gabe besitzt, alles für ein Compliment zu nehmen, und antwortete:

„Ich darf mich allerdings wohl rühmen, daß ich vorsichtig bin, und habe es vielleicht mehr dieser Vorsicht als meinem Glücke zu danken, daß ich bisher den Nachstellungen der Männer besser als meine Nachbarinnen entwischt bin.“

Dies war beynahe zu viel für uns, und wir waren nahe dabey, alle Ansprüche auf gute Lebensart für immer zu verscherzen; der Major aber, der seine Freude daran fand, sie immer tiefer hinein zu führen, erlöste uns aufs neue durch die Frage: ob sie sich nicht fürchte, zu heirathen, weil es sich leicht ereignen könne, daß sie in ihrem Manne einen in der Kindheit verlorenen oder vertauschten Bruder entdeckte.

„Oey

„Bey meiner Seele, dieser Gedanke ist mir noch nicht eingefallen, aber es wäre nicht unmöglich. Ich weiß, daß meine Mutter einen Sohn hatte, der bey der Amme starb: da aber diese Frau noch ein anderes Kind zu versorgen hatte, wäre es wohl möglich, daß sie ihn ausgetauscht hätte; solche Dinge geschehen nur zu häufig. Auch könnte mein Vater, der unterm Militair war, wohl andre Kinder auswärts und unter fremdem Namen gehabt haben. Ich muß in der That sehr vorsichtig seyn, wie und mit wem ich mich verspreche.“

„Um Gotteswillen, rief die gute Miß Newman in der Einfalt ihres Herzens, jetzt fällt es mir ein, daß Herr Carlton ihnen den Hof macht. Niemand weiß, wer sein Vater ist.“

Die arme Miß Allen gerieth über diese Bemerkung in großes Schrecken, und wußte es wahrscheinlich in ihrem Herzen dem Major schlechten Dank, daß er ihr so etwas in den Kopf gesetzt hatte, doch fuhr er, um sie zu beruhigen, fort:

„Aber erschrecken sie nur nicht über diesen Wink und behandeln sie den armen Herrn Carlton deswegen nicht grausam. Solche Dinge kommen immer zu rechter Zeit an den Tag, und sollte es sich anglicklicher Weise zeigen, daß er

Ihr Bruder wäre, so läßt es sich ja eben so gut denken, daß sie als Säugling vertauscht und vielleicht Erbin eines reichen und edeln Hauses seyn könnten.“

Ihre Augen funkelten bey diesen Worten und sie zeigte sich immer abgeschmackter und kindischer. Das übrige Gespräch verdient nicht wiederholt zu werden, und ich habe bereits einen ganzen Band geschrieben. Ich war etwas aufgebracht über den Major, daß er sie in ihren lächerlichen Ideen bestärkte, und würde ihnen entgegen zu arbeiten gesucht haben; allein ich sah deutlich, daß sie ihrer Seele zu tief eingepägt waren, um sich so leicht austilgen zu lassen. Allein genug von diesem albernen Mädchen; sie und die übrige Gesellschaft verließen uns bald, und als sie fort waren, ergöhten wir uns weidlich auf ihre Kosten: es war nicht möglich, solche Thorheiten nicht zu belachen, doch tritt ich mich mit dem Major Clifton und sagte ihm, ich könnte ihn nicht zu meinem Vormunde annehmen, denn sein Bemühen, einem einfältigen jungen Mädchen noch mehr Albernheiten in den Kopf zu bringen, hatte ihn dieses Amtes unwürdig gemacht. Er entschuldigte sich so gut er konnte, und da meiner Tante ihr Wagen angesagt wurde, mußten wir dem Gespräch ein Ende machen, so wie ich diesem ungeheuren

Brief

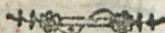
Briefe. Ich bitte Dich, meine liebe Matilde,
Schreibe doch wo möglich mit umgehender Post
Deiner zärtlich bekümmerten
Elisabeth Arundel.

Fünf und zwanzigster Brief.

An Miß Arundel.

Bath, d. 31. Jan.

Ich hoffe, meine theure Elisabeth, Du wirst
Dich vielleicht beruhigen, wenn ich Dir versichere,
daß weit entfernt über Deine Beantwortung
meiner vielleicht zu ernsthaften Ermahnungen
empfindlich zu seyn, es mich vielmehr freut,
Dich über einen Gegenstand scherzen zu sehn,
den Du nicht so leicht hättest behandeln können,
wenn Dein Herz wirklich dabey ins Spiel käme;
allein wenn auch Voraussetzungen falsch wären,
so bin ich doch von der Richtigkeit meiner Folger-
ungen überzeugt: denn gewiß sollte kein junges
Mädchen, wenn sie sich einer Neigung für einen
frey geglaubten Mann bewußt ist, sich das ge-
fährliche Vergnügen seiner Gesellschaft erlauben,
sobald sie seine wahre Lage entdeckt. Da Du
Dir wohl nicht einbilden wirst, daß zwischen



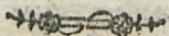
mir und Major Clifton ein heimliches Verständniß statt findet, so darf ich wohl sagen, daß mich die Uebereinstimmung unsrer Gestimmungen freut, um so mehr, da ich mit meiner Tante Erlaubniß bemerken muß, daß sie in der Lage, worin Du Dich befindest, nicht recht that, Lord Molesworths Besuche zuzulassen.

Was Du mir von dem Major sagst, bring mir eine gute Meynung von ihm bey, obwohl ich sein Betragen gegen Miß Allen nicht billige. Er hätte ihre Thorheit zurückweisen und nicht sie aufmuntern sollen: der ironische Beyfall eines Mannes von seinem Gewicht und Alter kam einem Mädchen, das zu wenig Verstand besitzt, sie von wahren Lobe zu unterscheiden, unendlichen Nachtheil bringen. Es ist erstaunlich, wie sehr der Hang zum Spotte Menschen bes herrschen kann, die in andrer Rücksicht liebenswürdig und gutmüthig sind, und wie oft sie ihre besten und liebsten Freunde in ein lächerliches Licht stellen lassen oder gar selbst stellen, um nur den Scherz eines Augenblicks zu befriedigen. Aber gewiß würde dieser Fehler nicht so allgemein seyn, wenn diejenigen, die darein verfallen, bedenken wollten, wie sehr sie das große Geseß des allgemeinen Wohlwollens vernachlässigen, und wie unangenehm es ihnen seyn würde, wenn sie den Spöttereyen ausgesetzt wären, die sie so freygebig an ihre Mitgeschöpfe verschenken.

Es giebt in der That eine feine Gattung von Ironie, die wenn sie wohl angewandt und nicht mit Bözartigkeit verbunden ist, eine sehr gute Wirkung hervorbringen kann, indem sie denjenigen, an die sie gerichtet wird, manche kleine Fehler und Sonderbarkeiten entdeckt, die ihre Selbstliebe ihnen würde verborgen haben, womit aber ihre schneller sehenden Freunde volls kommen bekannt sind. Allein die arme Miss Allen war zu dickhäutig, um diesen Nutzen daraus zu ziehn, und der Major machte sich eines doppelten Fehlers schuldig, indem er ihrer Albernheit schmeichelte und sie zugleich der Verachtung der Gesellschaft Preis gab.

Was Du von der Begierde sagst, womit der irreligiöse und ungläubige Theil der Menschen seine verderblichen Grundsätze zu verbreiten sucht, ist nur zu gegründet: allein zu gutem Glück sind die Gründe dieser Freygeister so schwach und alltäglich, daß sehr wenig Kenntniß mit gehdrigem Muthe vereinigt hinreicht, um sie zu widerlegen oder wenigstens zum Stillschweigen zu bringen.

Nach dem, was ich in diesem Wohnstz der Zerstreuung bemerkte, zu urtheilen, bin ich geneigt zu hoffen, daß die falsche Philosophie, die wir größtentheils von unsern Nachbarn in Frankreich eingefogen haben, sich allmählig wieder



verliert. Die Sonntage werden wenigstens mit äußerlichem Anstande beobachtet, und die Kirchen sind voll Zuhörer beyderley Geschlechts, die größtentheils durch ihr anständiges Betragen zeigen, daß sie durch die reinsten Beweggründe herbeigeführt werden, durch den Wunsch, ihre Gebete und ihren Preis dem höchsten Wesen darzubringen, seine Gesetze erläutern, seine Befehle durch die vielen vortreflichen Prediger eingeschärft zu hören, die, ohne sich um etwas anders als die Erfüllung ihrer Pflicht zu bekümmern, nicht nur die Laster muthig bestrafen, sondern sich auch aus äußersten Kräften bemühen, dem außerordentlichen Leichtsinne entgegen zu arbeiten, der nur zu oft in Atheismus und Ausschweifung ausartet.

Da Du oft gewünscht hast, mich ein wenig aus meinem Schlosse zu ziehn, so wird es Dir gewiß angenehm seyn, wenn ich Dir sage, daß die gute Wirkung, welche Lady Marie hier empfindet, sie bestimmt hat, alle Winter einige Monate in Bath zuzubringen. Als ich hier ankam, überwältigte mich die Erinnerung an die glücklichen Tage, die ich einst in der süßen Gesellschaft meines geliebten Gatten hier zubrachte, mehr als ich Dir sagen mochte; jetzt aber habe ich diese zu schneidenden Gefühle einigermaßen überwunden, und freue mich über Lady Mariens
Wort

Vorsatz um so mehr, weil ich hoffe, Du und meine Tante werdet euch bewegen lassen, die freylich noch lebhaftern Scenen von London zu verlassen, und unsrer Familienparchie beyzutreten. Dieser Gedanke und die gewisse Hoffnung, euch im May zu sehn, macht, daß ich diesen Brief mit mehr Heiterkeit, obwohl nicht mit mehr Herzlichkeit schließe, als ich ihn anfang. Unveränderlich Deine zärtliche Schwester

Matilde Huntley.

Sechs und zwanzigster Brief.

An Miß Arundel.

Bath, d. 7. Febr.

Meine theure Elisabeth!

Seit meinem letzten Briefe hat sich der unerwartetste und angenehmste Umstand ereignet. Ich habe einen Besuch von Sir William Huntley gehabt, und obgleich die Gewißheit, die gute Meynung eines meinem Manne so nahen Verwandten zu besitzen, und die Hoffnung, mir seine Liebe zu erwerben, mich unaussprechlich entzückt hat, so erregte doch seine auffallende Ähnlichkeit mit meinem verstorbenen Eduard,

B 5

seine

seine eigne traurige Lage und tausend kleine Umstände während unsers Gesprächs eine solche Reihe peinlicher und rührender Vorstellungen in meiner Seele, daß mein Geist dieser Prüfung bey nahe unterlag. Gestern war ich sehr krank: heute befinde ich mich etwas besser und will mich dem angenehmen Geschäfte widmen, Dir die nähern Umstände einer Zusammenkunft zu beschreiben, die Dich gewiß sehr interessiren wird.

Du weißt, wie hartnäckig Sir William auf dem Entschlusse beharrte, keinen Umgang mit Lady Marie oder ihrer Familie zu halten, und daß wir seit mehreren Jahren nichts von ihm und seiner Tochter gehört haben, als was das Gerücht uns mittheilte. Bald nachdem Du mich verließest, hörte ich, daß er mit Luise, die sich in sehr mißlichen Gesundheitsumständen befand, nach Lissabon gegangen sey. Es that mir leid, weil ich sie immer als ein sehr liebenswürdiges, schätzbares Mädchen habe schil dern hören, allein ich hatte keine Gelegenheit zu erfahren, ob die Reise gute Wirkung für sie gehabt hatte.

Vor drey Tagen, als ich mit Lady Marie bey dem Frühstück saß, wurde ihr ein Billet gebracht, worauf der Bediente sogleich Antwort verlangte. Ich sah, daß der Inhalt sie in außerordentliche Bewegung setzte und da mein

erster

erster Gedanke war, daß es auf Dich Beziehung haben könnte, bat ich sie aufs inständigste, mich nicht in Ungewißheit zu lassen. Nach einem kleinen Stillschweigen sagte sie, beunruhigen sie sich nicht mit unnöthiger Angst, meine Liebe, dieses Billet wird sie eben so sehr rühren, als es mich gerührt hat; allein es enthält keine unangenehme Nachricht, es ist von Sir William Huntley.

„Von Sir William Huntley! rief ich beynahe athemlos vor Erstaunen. Wollen sie mir erlauben, es zu lesen?“

Sie gab es mir sogleich in die Hand, allein es dauerte einige Zeit, bis meine geschwächten Lebensgeister mir erlaubten, es zu lesen. Als ich mich ein wenig wieder erholt hatte, fand ich, daß es eine kurze Entschuldigung seines vergangenen Betragens und den inständigen Wunsch enthielt, daß wir ihm erlauben möchten, uns diesen Morgen zu besuchen, weil er den andern Tag Bath verlassen mußte. Lady Marie, deren Empfindlichkeit die meinige weit übersteigt, war anfangs unschlüssig, ob sie seinen Wunsch erfüllen sollte; auf mein Bitten aber gab sie endlich eine kurze mündliche Antwort, daß wir ihn um zwölf Uhr erwarten würden.

Ich wandte die Zeit vor seiner Ankunft dazu an, mein Gemüth zu stärken, und aus dem
ihrii

Ihrigen den Unwillen auszurotten, der, wie ich fürchtete, die Zusammenkunft noch ängstlicher machen würde. Beydes gelang mir so ziemlich, obwohl bey seinem Eintritt das Gewühl von Empfindungen, die seine Gegenwart erregte, mich so überwältigte, daß ich unvermögend zu sprechen mich auf ein Sopha warf und in einen heftigen Strom von Thränen ausbrach. Wir alle schwiegen eine Zeitlang; endlich aber unterbrach Sir William diese schauerliche Pause dadurch, daß er mit einer Großmuth und Freymüthigkeit, die ihm Ehre machte, und eine sichtliche Wirkung auf Lady Marie that, das ungütige seines bisherigen Betragens eingestand.

Ich selbst bin jetzt, fahr er fort, ein Schüler in der großen Schule der Widerwärtigkeit und habe durch ihren schmerzhaften aber nützlichen Unterricht in mich selbst gehn gelernt. Vermehren sie aber mein Leiden nicht dadurch — indem er sich an Lady Marie wandte — daß sie es mir abschlagen, mir die Freundschaft wieder zu schenken, auf die ich einst so hohen Werth setzte. Auch sie, Madame, bitte ich — sagte er zu mir, ihre Verzeihung mir nicht vorzuenthalten. Man hat sie mir als die lebenswürdigste Frau geschildert; folglich können sie nicht unverzeihlich seyn: der sanfte Ausdruck ihres Gesichtes verspricht mir, daß ich nicht vergebens stehen werde.

werde. Sie sind jetzt, sagte er, indem er jede von uns bey der Hand faßte und sich vergebens bemühte, die Thränen zu verbergen, die in großen Tropfen aus seinen Augen fielen — sie sind jetzt die einzigen Verwandten, die ich in der Welt besitze, und wenn sie mich nicht anerkennen wollen, so muß ich mich als ausgestoßen von der menschlichen Gesellschaft betrachten.“

Diese Worte und seine Trauerkleidung, welche wir in der Bewegung unsers Gemüths nicht bemerkt hatten, erläuterten uns die Ursache seiner Traurigkeit nur zu gut. Sehr gerührt hies durch sowohl, als durch die Art seiner Anrede, die bey einem Charakter wie der seinige nur aus der schmerzhaftesten Ueberzeugung, Unrecht gehandelt zu haben, entstehen konnte, drückte ich mit einer unwillkürlichen Bewegung seine Hand an meine Lippen.

Lassen sie sich nicht Herab, sagte ich, um das zu bitten, was sie, wenigstens von mir, zu fordern ein Recht haben. Sie sind der Onkel, sie waren der Beschützer meines geliebten Edwards; und glauben sie mir, seit ich ihn verlor, ist es der einzige Trost meines Lebens gewesen, seinen Hinterlassenen alle Aufmerksamkeit zu beweisen, die in meiner Macht stand.

Sie sind ganz so, wie ich sie zu finden erwartet hatte, antwortete Sir William, und drückte

drückte mich an seine Brust; und von diesem Augenblick an will ich mich bemühen, einen Platz in ihrer Achtung zu verdienen; aber ich fürchte, Lady Marie wird nicht so leicht zu versöhren seyn, doch sollte sie wohl an meinem Kummer Theil nehmen, weil sie meine unglückliche, meine verlorne Luise kannte und einst liebte.“

„Sie thun mir unrecht, erwiederte Lady Marie, ich beklage das Unglück, welches sie betroffen hat, sowohl um ihrer als meiner wegen. Ich vergebe alle vergangene Unfreundlichkeit, lassen sie uns einen Schreyer über die Vorfälle ziehen, deren Erinnerung uns nur unglücklich machen kann, und Trost aus dem Guten schöpfen, was uns noch übrig gelassen ist. Sie sagten eben, Sie William, daß wir ihre einzigen Verwandten wären. Haben sie denn ihren Liebling Charlotte vergessen?“

„Nein gewiß nicht, erwiederte er, und sie werden davon überzeugt werden, wenn ich ihnen sage, daß ich ihr viele Erinnerungen von ihrer ehemaligen Freundin und Spielgefährtin zu bestellen habe.“

„Aber sie haben noch eine Verwandte, sagte Lady Marie, die seine Gedanken von der traurigen Vorstellung, die ihn beynähe ganz allein zu beschäftigen schien, abzuziehen wünschte —
Mrs.

Mrs. Huntley hat eine Tochter, deren kindische Reize gewiß ihre ganze Liebe gewinnen werden.“

„Wenn sie ihrer Mutter gleicht, erwiederte er, so wird sie mir gewiß sehr theuer seyn — erlauben sie mir, Madame, sie zu sehn.“

Cecilie wurde sogleich herbey gerufen: er machte viel Wesens aus ihr, und um so mehr, weil er sich einbildet, eine Ähnlichkeit zwischen ihr und seiner verstorbenen Tochter zu entdecken. Nach Tische lenkte er das Gespräch wiederum auf Miß Huntley.

„Es wird mir zur Beruhigung gereichen, sagte er, wenn sie mir erlauben, ihnen die Begebenheiten der letzten sechs oder sieben Jahre zu wiederholen: wenn dieses Geschäft vollendet ist, so werde ich vergessen, wie lange ich von ihnen entfremdet gewesen bin, und mich nach Lady Mariens Rathe bemühen, alle traurigen und schmerzhaften Rück Erinnerungen zu vermeiden.“

„Wenig Monate nach dem unglücklichen Bruche zwischen unsern Familien, fuhr er fort, bemerkte ich, daß meine Luise einen Theil der Lebhaftigkeit zu verlieren anfing, wodurch sie sich bisher ausgezeichnet hatte, und da ich ohngeachtet seiner Versicherungen, immer glaubte, daß meines Neffen Vorzüge einen Eindruck auf ihr Herz gemacht hätten, so wurde ich mehr als je
über

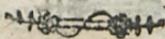
über sein Betragen aufgebracht, weil ich aber mit ihr darüber zu sprechen fürchtete, denn ich glaubte, daß alles, was seine Idee bey ihr zur rückriefe, nur ihre unglückliche Neigung verstärken würde, so enthielt ich mich aller Fragen, und suchte nur alles hervor, um sie zu erheitern. Da ich glaubte, daß die Einsamkeit von West Park, wo wir uns damals aufhielten, zur Vermehrung ihrer Melancholie beytrüge, so machte ich ihr den Vorschlag, früher als gewöhnlich nach London zurückzukehren; allein sie bat mich so inständigst, sie bis nach Weihnachten auf dem Lande bleiben zu lassen, daß ich mich genöthigt sah, meinen Plan aufzugeben; auch hatte ich in der That nicht Ursache, meine Nachgiebigkeit zu bereuen; sie wurde heitler, oder stellte sich wenigstens so, ob sie gleich ihre vorige Gesundheit und Lebhaftigkeit nie ganz wieder bekam.

Vier Jahre hindurch erhielt sie vielfältige Anträge von Männern von ausgezeichnetem Rang und Vermögen, schlug aber alle hartnäckig aus. Dieses Betragens müde und voll Verlangen, sie anständig verheirathet zu sehn, fing ich an, sie auf andre Art zu behandeln, und drang mit einiger Strenge darauf, daß sie mein Glück und ihr eignes nicht einer romanhaften und übel angebrachten Leidenschaft aufopfern sollte. Sie gab sich Mühe, meinen Unwillen zu besänftigen, und

als die der Freundschaft, an ihm gehängen. Diese Betrachtungen, die ihn von dem, was ich für seine größten Fehler hielt, ihre Neigung verführet und sie dann allem Schmerz getauschter Hoffnung überlassen zu haben, frey sprachen, ließen mich mein eignes Betragen in einem ganz andern Lichte als bisher betrachten. Alle seine vielfachen Tugenden und Vorzüge vergegenwärtigten sich mir aufs neue. Ich beklagte meine Unversöhnlichkeit gegen ihn, und beschloß, ihm die einzige Vergütung, die noch in meiner Macht war, dadurch zu geben, daß ich seinen Hintersassenen alle mögliche Aufmerksamkeit bewiese, wenn sie nach dem, was vorgefallen war, mich noch der Verzeihung würdigen könnten; ehe ich aber diesen Plan ausführen konnte, wurde meine Aufmerksamkeit durch einen Kummer, der mit noch näher am Herzen lag, gefesselt.

Als ich eines Abends von einer kleinen Fahrt nach Richmond zurück kam, fand ich das ganze Haus in Unruhe. Meiner Tochter Kammermädchen sagte mir, daß ihr junges Fräulein vor drey Stunden die schrecklichsten Krämpfe bekommen hätte, daß der Arzt, den sie herbey geholt, ihnen wenig Hoffnung zu ihrer Genesung gebe, und daß allenthalben Boten ausgeschiedt wären, um mich zu suchen. Durch diese Nachricht ganz außer mir gebracht, eilte ich in ihr Zimmer
und

und fand sie in einem Zustand, der selbst einen ganz Fremden zum Mitleid müßte gerührt haben; urtheilen sie also, was das Herz eines Vaters fühlen mußte, der sie stets mit der unbegrenztesten Zärtlichkeit geliebt hatte. Die ganze Nacht durch erholte sie sich nur aus einer Ohnmacht, um in die andere zu fallen: und als diese schrecklichen Zufälle endlich durch die Kraft der Arzney nachließen, waren ihre Geisteskräfte so zerrütet, daß ich fürchtete, sie würde nie den Verstand wieder bekommen. Ich suchte vergebens die Ursache dieses plötzlichen Anfalls zu entdecken. Zwey Tage verstrichen in dieser schrecklichen Ungewißheit, am dritten war sie vollkommen ruhig und vernünftig, aber so schwach und erschöpft, daß sie kaum eine Silbe ohne Mühe aussprechen konnte. Doch erhielt ich einigen Trost von dem Doktor M., der mich versicherte, sie wäre für jetzt in keiner Gefahr und vielleicht könnte ihre Gesundheit wieder hergestellt werden, wenn ich sie in ein wärmeres Klima brächte. Auf diese Versicherung schlug ich ihr vor, sie nach Lissabon zu führen. Sie nahm es sogleich an, ob ich gleich deutlich sah, daß sie keinen Erfolg davon erwartete und wünschte: sie war in der That in eine so tiefe Niedergeschlagenheit versunken, daß sie an nichts auf der Welt mehr Antheil zu nehmen schien. Ich gab ihr einmal den Wunsch zu verstehen, von



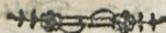
dem unglücklichen Geheimniß, worin es auch bestehen möge, unterrichtet zu werden, das so ganz ihre Gesundheit und Ruhe verzehrte, er hielt aber keine andere Antwort, als daß ich es demaleinst erfahren würde, und selbst diese wenigen Worte wurden mit solcher Bewegung hervorgebracht, daß ich aus doppelten Gründen meine Fragen nie wiederholen mochte, weil ich erstlich ihren Schmerz zu vermehren fürchtete, und die Wahrheit zu gestehn, so hoch ich auch von ihrer Klugheit und Tugend dachte, dennoch fürchtete, daß eine Erklärung mich in noch tiefern Gram versenken würde.

Sobald sie Kräfte genug wieder bekommen hatte, die Reise zu unternehmen, schifften wir uns nach Lissabon ein, und in den ersten sechs Wochen unsers Aufenthalts bemerkte ich eine sichtlich Besserung ihrer Gesundheit: aber ach! diese täuschenden Hoffnungen machten die nachfolgende Vereitelung nur noch schmerzlicher: sie fiel wieder in ihre vorige Ermattung zurück, und acht Monate in der quälendsten Unruhe hingebracht, endigten sich mit der schrecklichen Gewißheit, daß keine menschliche Macht sie wieder herzustellen vermöchte. Eines Morgens, als ich an ihrem Bette saß, und jede Bewegung ihres ausdrucksvollen Gesichts beobachtete, richtete sie ihre Augen mit einem zärtlich flehendem Blick

Blick auf mich, der nie aus meinem Gedächtniß verschwinden wird, sie sagte mit schneller stoßender Stimme: Mein bester Vater, da ihre Liebe meinem Herzen ein so süßer Trost ist, wie kann ich mich entschließen, ihnen ein Geständniß zu thun, das sie unfehlbar vermindern, wenn nicht gänzlich zerstören muß; allein ob ich mich gleich durch die aufrichtigste Buße mit dem Himmel zu versöhnen gesucht habe, finde ich doch, daß ich diese Welt nicht verlassen kann, ehe ich ihnen die Fehler bekannt habe, welche mich der nachsichtigsten Güte, deren je ein Kind genoß, unwerth gemacht haben.

Als sie aufhörte zu sprechen, drückte ich ihre Hand an meine Brust, und versicherte sie, ich hielt es nicht für möglich, daß sie eine Handlung könnte begangen haben, die meinen Zorn verdiente; wenn sie aber auch zu einem Fehltritt verleitet wäre, so verziehe ich ihn ihr eben so aufrichtig, als ich selbst Vergabung hoffe.

„O Vater, sagte sie, können sie mir denn verzeihen, daß ich mein Herz ohne ihr Wissen verschenkte, und an einen Gegenstand, wo ich ihre Mißbilligung vorhersehen konnte! ja noch mehr, daß ich eine Vereitelung meiner Wünsche, die ich als gerechte Strafe hätte ansehen sollen, so sehr an meinem Seelenfrieden nagen



ließ, daß sie wirklich das Leben zerstört hat, das, wie ich wohl wußte, zu ihrer Glückseligkeit nothwendig war. Allein ich will mich deutlicher erklären und so lange mir noch Kräfte vergönnt sind, das schmerzliche aber nothwendige Geschäft zu vollbringen suchen, ihnen alle die Verirrungen zu entdecken, die das Herz beging, welches sie fälschlich für den Sitz der Rechtschaffenheit und Tugend hielten.“

Da ich fürchtete, daß sie sich erschöpfen würde, bat ich sie, nicht auf diesem Entschlus zu beharren, und versicherte sie aufs neue meiner unbedingten Vergebung, allein sie bat mich so inständig, sie anzuhören, daß ich nachgeben mußte, und was sie sagte, machte einen solchen Eindruck auf meine Seele, daß ich es in ihren eignen Worten wiederholen kann.

„Sie werden sich erinnern, mein Vater, sagte sie, daß den Sommer vor unserm unglücklichen Mißverständnis mit meinen Cousinen, Lady Marie und Charlotte eine Reise nach Lincolnshire machen mußten, um eine sterbende Tante zu besuchen, von der sie eine kleine Erbschaft zu erwarten hatten. Sie wollten nicht zugeben, daß ich sie begleiten sollte, und erlaubten mir indessen einige Wochen bey Herrn und Madame Williams hinzubringen, die während dieser Zeit einen Besuch von ihrem zweyten Sohne erhielten,

ten, der damals auf dem Collegium zu Christ Church studirte und zum Rechtsgelehrten bestimmt war. Zu einer kleinen Entschuldigung meines nachherigen Betragens wage ich zu sagen, daß nie ein menschliches Wesen mehr achtungswerthe Eigenschaften und anziehendere Vorzüge besaß, als der unglückliche Jüngling, dessen Leidenschaft einen so traurigen Ausgang für ihn und für mich gehabt hat. Bey meiner Jugend und Unerfahrenheit war ich anfangs des Eindrucks nicht bewußt, den er auf mein Herz gemacht hatte, und wußte nicht, daß seine Aufmerksamkeit gegen mich aus einem andern Grunde, als aus der Höflichkeit entspränge, die seinen Charakter so sehr bezeichnete; als ich aber endlich mit der Art seiner und meiner eignen Empfindungen bekannt ward, gab ich, statt auf die Eingebungen der Pflicht und Vernunft zu hören, allen süßen Täuschungen einer ersten Liebe nach, und schmeichelte mir thöricht, daß das Verdienst meines Geliebten sie bewegen würde, den Mangel an Glücksgütern zu übersehn; ich hoffte dies um so mehr, da seine Familie, obgleich in Betreff des Vermögens herunter gekommen, eben so alt und angesehen war, als die meinige. Theodor, furchtsamer oder besser bekannt mit der Welt als ich, machte sich keine so feurigen Hoffnungen, und bat mich so inständigst, seine, wie er es nannte, verwegne Leidenschaft ihnen wenigstens

für jetzt zu verheelen, daß ich ihm obgleich ungern willfahrte, und di ser ersten Verletzung meiner Pflicht schreibe ich alles Unglück, was seitdem über mich gekommen ist, zu. Auch bat er mich, gegen seinen eignen Vater behutsam zu seyn, dessen strenge Grundsätze eine geheime Verbindung nie billigen würden, und dieses war auch nicht schwer, da der ältere Herr Williams so sehr mit seinem Studium und seinen Amtspflichten beschäftigt war, daß wir ihn selten anders als bey Tische sahen. Ob Mrs. Williams unsern Umgang nicht merkte, oder nur nicht zu merken schien, habe ich nie entdecken können; gegen seine Schwester aber beobachteten wir keine Zurückhaltung. Sie war ein liebenswürdiges Mädchen, die ihren Bruder und mich zärtlich liebte und unser vermeintes Glück aus allen Kräften zu befördern suchte. Hätte ich das besänruhigende Bewußtseyn, an dem besten und nachsichtigsten Vater unrecht zu handeln aus meiner Seele verbannen können, so würde ich die zwey Monate, die ich bey dieser Familie zubrachte, als die glücklichsten meines Lebens betrachten. Jeder Tag vermehrte meine Zärtlichkeit für Theodor, weil jeder Tag mir neue Botszüge entdeckte, die, wie ich glaubte, meiner Wahl zur Rechtfertigung dienten. Seine Liebe für mich, von der höchsten Ehrerbietung und Delikatesse begleitet, schien der Zweck seines Lebens

Lebens zu seyn. Wir brachten zu Hause den größten Theil unsrer Zeit mit Musik und Lesen hin; seine Stimme war die Melodie selbst und sie können sich keine Vorstellung machen, wie sehr er bezauberte, wenn er las oder sang.

Ich wurde endlich aus diesem Traume von Glückseligkeit durch einen Brief von ihnen einigermassen erweckt, worin sie mir sagten, daß meine Tante und Charlotte in wenig Tagen bey ihnen eintreffen würden, und daß ich mich bereit halten sollte, sie zu empfangen. So schmerzlich mir auch diese Aufforderung war, tröstete ich mich doch damit, daß ich bey der nicht weiten Entfernung meinen Geliebten oft sehen könnte, und mit Sophiens Hülfe führte ich auch in der Folge diesen Plan aus. Die Liebe hatte mich in der Verstellungskunst so gut unterrichtet, daß unsre häufigen Zusammenkünfte nie beargwöhnt wurden. Allein ungeachtet der Festigkeit meiner Leidenschaft beunruhigten mich doch die niedrigen Kunstgriffe, zu denen ich oft meine Zuflucht nehmen mußte, so sehr, daß ich mir vornahm, bey meiner Zurückkunft nach der Stadt ihnen mein ganzes Herz zu eröffnen, und mich auf die Nachsicht zu verlassen, die ich von Kindheit auf stets von ihnen genossen hatte; nachsichtbar würde ich auch diesen Plan ausgeführt haben, wäre ich nicht durch die Vorfälle, die bald nach

her in' unsrer Familie eintrafen, davon abgesehen
schreckt worden. Ihr heftiger Unwille bey meis-
nes Vatters Heirath, ihr fester Entschluß, ihn
nie wieder zu sehn, überzeugten mich, daß es
nicht so leicht sey, sie zu besänftigen, wenn sie
einmal aufgebracht waren, und ich fühlte, daß
ich nicht so viel Einfluß über ihr Gemüth besaß,
als ich mir bisher schmeichelte, weil weder meis-
ne Thränen, Bitten, noch Vorstellungen sie
bewegen konnten, eine Handlung zu verzeihen,
die nach meiner Meynung mehr Lob als Tadel
verdiente.

Diese Betrachtungen erfüllten meine Seele
mit der quälendsten Unruhe, und getrocknet durch
die Besorgniß, daß die Entdeckung, womit ich
so lange umgegangen war, mir ihre Liebe gänz-
lich rauben würde, faßte ich wehr als einmal
den Vorsatz, eine Verbindung abzubrechen, die,
wie ich fürchtete, nie ihren Beyfall erhalten
würde. Hätte ich allein dadurch gelitten, so
glaube ich, würde ich doch dieses schmerzliche
Opfer gebracht haben, allein der Gedanke an
den Schmerz meines Geliebten, die Erinnerung,
daß ich seine Hoffnungen aufgemuntert hatte,
arbeiteten der Stimme der Vernunft und Pflicht
zu mächtig entgegen. Während meine Seele
sich in diesem Zustande des Schwankens befand,
kam Theodor nach der Stadt. Ich setzte ihm
in

In einem langen und interessanten Gespräch meine ganze Lage auseinandersetzen und bat ihn, sowohl um seines als meiner willen von einem Vorhaben abzustehen, das unfehlbar nur Kummer und Kränkung zur Folge haben könnte. Meine Gründe blieben ohne Wirkung, mein schwaches Herz gab wieder dem Einflusse der Zärtlichkeit nach, und ich versprach, ihn wie sonst zu sehen und Briefe mit ihm zu wechseln; hiedurch aufgemuntert wagte er es, mich um meine Einwilligung zu einer geheimen Heirath zu bitten, allein dieses verweigerte ich durchaus und versicherte ihn, so fest ich entschlossen sey, meine Hand nie einem andern Manne zu geben, eben so fest sey ich es auch, mich nie zu verheirathen, wofern ich nicht meines Vaters Einwilligung erhalten könnte.

Zwey Jahre verstrichen nunmehr, ohne daß etwas wesentliches vorkam, Sophiens Verheirathung ausgenommen, die nur, weil sie nach der Stadt zog, mehr Gelegenheit als je verschaffte, ihren Bruder zu sehen: ihre Zusammenkünfte aber würden nicht mehr durch die glänzenden Hoffnungen und Aussichten belebt, die sie im Anfange unserer unglücklichen Liebe vergoldet hatten. Das Bewußtseyn, unrecht zu handeln, und die Furcht, entdeckt zu werden, verbitterten jede Freude und nagten an mei-

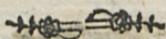
meiner Gemüthsruhe. Sie bemerkten meine Niedergeschlagenheit und waren gütig bemüht, mich durch tausend zärtliche Vergünstigungen zu erheitern und zu zerstreuen; allein ihr Betragen, das mir insgeheim meinen Undank vorwarf, vermehrte nur meinen Schmerz und stieß tausend Dolche in mein Herz.

Nach Verlauf einiger Zeit sagte mir Theodor, daß man ihm eine sehr vortheilhafte Stelle bey der Compagnie zu Bengal angetragen hätte, und daß er, obgleich der Gedanke mich zu verlassen, ihn fast zum Wahnsinn bedächte, entschlossen sey, dahin zu gehn, weil er kein anders Mittel sähe, uns zu retten. Man schmeichelt mir, sagte er, daß die Erziehung, die ich genossen habe, mich zu diesem Amte vorzüglich tüchtig machte, und daß ich sicher hoffen darf, ohne Raub und Ungerechtigkeit in Zeit von wenig Jahren ein ansehnliches Vermögen zusammen zu bringen. Meine Liebe für sie wird mich zum Fleiß spornen, und mich zugleich abhalten, irgend eine Handlung zu begehn, die des Mannes unwerth wäre, den sie ihrer Liebe würdigen; und komme ich mit allem Glanze eines Nabobs zurück, ohne den Schandfleck auf mich geladen zu haben, der gewöhnlich an diesem Charakter klebt, so wird ihr Vater sich leicht bewegen lassen, in mein Glück zu willigen.

Ich

Ich will sie nicht mit der Beschreibung meines Schmerzens über diesen Entschluß ermüden: allein ich hatte Stärke genug, mich ihm nicht zu widersehen, und in weniger als drey Monaten schiffte er sich nach Indien ein, und ließ mich als das unglücklichste Geschöpf zurück. Doch gab mir die Zeit meine Ruhe einigermaßen wieder und die Briefe, die ich beständig erhielt, hatten meine Lebensgeister aufrecht halten. Sie waren alle im Geist der zärtlichsten Liebe geschrieben, und enthielten die feurigste Hoffnung, daß er in kürzerer Zeit sogar, als er erwartete, das Ziel erreichen würde, das ihn von mir und seinem Vaterlande gerissen hatte. Jeder Monat gab mir nähere Aussicht, ihn mit Reichthum und Ehre beladen zurückkommen zu sehn, und ich beschäftigte mich eines Morgens ganz mit diesen Träumereien, als ein Brief von Sophien, die damals zum Besuch bey ihrem Vater war, jenes des schmeichelhafte Bild künftigen Glücks auf mich zerrückete — sie schrieb mir, daß ihr geliebter Bruder einem der bösarigen Fieber zum Opfer gefallen sey, die in dem verhäßten Himmelsstrich, wohin Liebe und Verzweiflung ihn geführt hatten, so gewöhnlich sind. Diese unglückliche Nachricht war die Ursache der heftigen Zufälle, worin sie mich bey ihrer Zurückkunft von Richmond fanden.

Alles,



Alles, was nachher geschah, ist ihnen vollkommen bekannt; und ich habe nur noch meine inständigste Bitte um ihre Vergebung und meinen aufrichtigsten Dank für die zärtlichste und unermüdetste Aufmerksamkeit zu sagen, die sie ein Vater seinem Kinde bewies. So heiß ich auch noch immer das Andenken des unglücklichen Theodors liebe, hat doch die Annäherung des Todes mir mein Betragen in den rechten Gesichtspunkt gestellt, und ich beklage jetzt das Vergehn, dessen ich mich dadurch schuldig mache, daß ich ohne ihr Wissen eine Verbindung, von der ich ahnen konnte, daß sie nie ihren Beyfall haben würde, knüpfte und fortsetzte, und nachher dem unbändigen Schmerze Raum gab, der bald ein Leben zerstören wird, das ich um ihrentwillen hätte erhalten sollen. Doch wird die aufrichtige Reue, die ich lange gefühlt habe, mir hoffentlich vom Himmel und von ihren Verzeihung erwirken, und mit dieser Hoffnung würde ich im Frieden sterben, könnte ich nur glauben, daß sie sich meiner mit Zärtlichkeit erinnern, aber nicht diese Erinnerung ihre eigne Ruhe stören lassen würden. Lassen sie mich noch sie beschwören, mein theuerster Vater, den Kummer, den sie ungeachtet aller meiner Fehler gewiß am mich fühlen werden, dadurch zu mindern; daß sie eine Ausöhnung mit Lady Marie und Mrs. Huntley suchen. Diese haben sie nie

vors

vorfällig beleidigt. und nach allem, was ich von der erstern weiß und von der letztern gehört habe, wird ihre Gesellschaft ihnen den Verlust ihrer unwürdigen Luise mehr als ersetzen.“

Ihre Kräfte waren ganz erschöpft; ich drückte sie in meine Arme, versprach ihr, ihren Willen zu erfüllen, so weit es in meinen Kräften wäre, versicherte sie meiner unbedingten Verehrung, und schalt meine eizne unverstöhnliche Gemüthsart, die sie von einem Vertrauen zurückgehalten hatte, welches von den glücklichsten Folgen für uns alle gewesen seyn würde. Von der Zeit dieses merkwürdigen Gesprächs an wurde ihr Gemüth ruhiger und nach Verlauf von drey Wochen verschied sie beynahe ohne einen Laut in meinen Armen. Kummer und Ermattung zogen mir ein Fieber zu, das mich über einen Monat das Bette zu hüten zwang. Als ich wieder zu genesen anfing, lud mich ein Freund ein, zu meiner Erholung ein paar Tage auf einem schönen Landgut einige Stunden von Vissambon bey ihm zuzubringen, wo er noch außer mich den Grafen Willeroy erwartete, von dem er in so hohen Ausdrücken sprach, daß ich wirklich eine Ungeduld fühlte, ihn zu sehn. Des Grafen erster Anblick verästerrigte alles, was ich von seinem Anstande und Betragen gehört hatte, allein es bestremdete mich sehr, daß er die Farbe

verlor.

veränderte, als ich ihm vorgestellt wurde, und indem er mit einer heftigen Bewegung meine Hand ergriff, mich fragte, ob ich mit dem verstorbenen tapfern Obrist Huntley verwandt sey. Auf meine Bejahung sagte er mit zunehmender Bewegung: so kennen sie auch ohne Zweifel seine Wittve, die reizende, liebenswürdige Marilde? Ich antwortete, ein Familienzwist hätte mich bisher abgehalten, diese Dame kennen zu lernen; allein ich ginge in der Hoffnung nach England zurück, mich mit ihr auszuöhnen und ihr jede Vergütung für das Unrecht, das ich ihr angethan hätte, zu beweisen.*

„Verzeihen sie mir, Sir William, antwortete er, sie müßten in der That unrecht gehandelt haben, wenn sie jemals mit Mrs. Huntley unzufrieden hätten seyn können: sie ist zu gut, zu engelsgut, um jemals absichtlich ein menschliches Wesen zu kränken.“

„Wenn Mrs. Huntley, sagte ich halb lächelnd, die gute Meynung erwidert, die sie von ihr zu haben scheinen, so ist es wohl nicht unmöglich, daß mir noch einmal die Ehre zu Theil wird, sie als ein Mitglied meiner Familie zu betrachten.“

„Ach, antwortete er und drückte seine Hand fest auf die Brust, jede Hoffnung der Art ist
lans

seiner gedanken und ihm ihr Mitleid nicht verweigern möchten.

Die reine Luft und die Ruhe, die ich auf meines Freundes Landsitze genoss, stellten meine Kräfte so schnell wieder her, daß mir der Arzt erlaubte, mich noch vor Ende der Woche nach Falmonth einzuschiffen, wo ich ohne allen Zufall anlangte. Da ich von dem Grafen gehört hatte, daß sie und Lady Marie bis zum Frühling in Bath zu bleiben dächten, beschloß ich, es auf meinem Wege nach London, wohin mich besondere Geschäfte riefen, mitzunehmen, und habe jetzt die angenehme Hoffnung erfüllt gesehen, durch meine Neue über das Vergangene und durch Mitleiden mit meiner Lage sie zum Vergessen alles Vergangenen bewegt zu haben.“

Hier schloß Sir William seine Erzählung, bey deren letzten Theil er sichtlich in der Absicht verweilt hatte, sich und uns von der Bewegung, worin uns das vorhergehende gesetzt hatte, zu erholen; allein es brachte auf mich nicht diese Wirkung hervor. Die öftere Erwähnung meines Gemahls, Luissens trauriges Schicksal und die Ueberzeugung, das Glück eines liebenswürdigen Mannes vernichtet zu haben, ohne eine Möglichkeit, es wieder herzustellen, überwältigte meine Lebensgeister ganz, und ich mußte mich in mein Zimmer zurückziehen, wo ich beynahe

nabe eine Stunde zubrachte, ehe ich meine Fassung wieder gewinnen konnte. Als ich wieder zurück kam, behandelte mich Sir William mit so erhöhter Zärtlichkeit, daß ich überzeugt war, Lady Marie mußte mit ihrer gewöhnlichen Partheylichkeit von mir gesprochen haben. Wir brachten den Ueberrest des Tages in schwermüthiger Zufriedenheit hin, und als Sir William uns verließ, versprach er, sobald sein Geschäfte geendigt wäre, wieder nach Bath zu kommen, oder uns auf allen Fall auf unserm Gute zu besuchen.

Sobald wir allein waren, beklagte Lady Marie mit mir Luisens frühzeitiges trauriges Geschick, schrieb es aber größtentheils der Art ihrer Erziehung zu. Sir William, sagte sie, hing ungeachtet seiner strengen und oft unerbittlichen Gemüthsart mit zu übermäßiger Zärtlichkeit an ihr, daß er sie nie einen Widerspruch erfahren ließ. Diese Nachsicht hatte zwar nicht die gewöhnliche üble Folge, sie übermüthig oder heftig zu machen, brachte aber eine andre bey nahe eben so unglückliche Wirkung hervor: ihr Gemüth wurde geschwächt und unfähig gemacht, eine Vereitelung seiner Wünsche zu ertragen, oder sich gehörig anzustrengen. Ich entdeckte bald ihre zu große Empfindsamkeit, und suchte sie vom Lesen der gefährlichen Bücher abzuhalten,

ten, die bloß darauf abzwecken, schädliche Grundsätze einzupflanzen und junge Leute zu überzeugen, daß Liebe eine despotische Macht ist, die sich nicht besiegen läßt. Obgleich Luise mir wirklich ergeben war, achtete sie doch in diesem Punkte nicht auf meine Meynung, auch konnte ich es nicht erwarten, da weder ihr Vater, noch ihre Hofmeisterin mich jemals unterstützten, und ich vermüthe sehr, daß viele von den Stunden, die sie mit der Lectern zubrachte, dem Vergnügen, das ich so sehr tadelte, gewidmet wurden. Sobald ich dieses merkte, übernahm ich die Sorge für Charlotten selbst und suchte sie so viel möglich um mich zu behalten. Die Furcht, daß sie von ihrer Casine romanhaften Grundsätzen angesteckt seyn möchte, war auch in der That ein Hauptgrund, warum ich so sehr auf ihre Verheirathung mit Hrn. Ashbury drang.

Hiedurch, meine liebe Elisabeth, wird ein Theil von Lady Mariens Betragen erläutert, das uns oft betroffen gemacht hatte. Ich vergaß Dir zu sagen, daß Sir William Dich und Mrs. Wyndham zu besuchen denkt, sobald er nach der Stadt kommt. Vergiß Deine bisher gehabten Vorurtheile, meine geliebte Schwester, und nimm ihn als den Onkel des Mannes auf, dessen Gedächtniß Dir, wie ich weiß, lieb ist, und

und dessen entfernteste Verwandten stets unaussprechlich theuer seyn werden Deiner

treu ergebenen

Matilde Huntley.

Sieben und zwanzigster Brief.

An Mrs. Huntley.

Brook Street, d. 14. Febr.

Gewiß, meine theuerste Schwester, freue ich mich über den Erfolg Deiner Zusammenkunft mit Sir William, so nahe es mir auch geht, daß sie durch das unglückliche Schicksal der liebenswürdigen aber zu empfindsamen Luise veranlaßt werden mußte. Ich weinte über ihre traurige Geschichte, denn ob ich sie gleich nie von Person kannte, habe ich doch Charlotten in Ausdrücken der höchsten Zärtlichkeit von ihr sprechen hören, und es war unmöglich, nicht für ein so sanftes und gutmüthiges Geschöpf eingenommen zu werden: gegen ihren unglücklichen Vater ist aller Unwille aus meiner Brust gelöscht.

Deinen langen Brief und die Mühe, die Du Dir gegeben hast, Sir Williams Erzählung

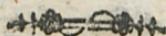
lung aufzuschreiben, verdient eine angemessne Erwiedrung; allein für jetzt habe ich Dir nur wenig zu sagen. Major Clifton besucht uns noch oft, wie gewöhnlich, seinen Freund aber habe ich seit meinem letzten Briefe nur zweymal und blos zufällig gesehn; zwar war er einmal bey uns, allein ich war nicht zu Hause.

Kapitain Wyndham erhält öfters Nachricht von Eduard Fitzroy, seine Briefe aber enthalten nichts Befriedigendes, außer daß der niederrächtrige Sir Philipp sich so gut zu verstecken weiß, daß es unmöglich ist, seinen Aufenthalt zu entdecken. Nur der Obriste weiß darum, und Eduard ist noch nicht genug Ritter der Ehre, um seinem Freunde den Dolch durch den Leib zu stoßen, weil er seinen Bruder nicht seiner Rache hat aufopfern wollen. Da die Auffuchung der armen Emilie bisher so fruchtlos geblieben ist, hat er sie für jetzt aufgegeben und ist nach Fitzroy Park gegangen, um seinem unglücklichen Vater beyzustehn, dessen Zustand an Leib und Seele allen Trost erfordert, den kindliche Zärtlichkeit und die sorgsamste Liebe gewähren kann; gewiß ist Eduard Fitzroy einer der besten Söhne. Ich glaube beynah, daß Marie Waynard es nicht gerne sieht, daß er England verläßt, ohne zuvor nach London zu kommen, allein sie ist in der That etwas unbillig. Ein Freund seines
Was

Waters rief ihn schleunig durch einen Brief ab, worin die Gefahr desselben so groß geschildert wurde, daß es sehr unnatürlich gewesen seyn würde, wenn er seine Reise nur um eine Stunde verzögert hätte. Lebe wohl für jetzt. Ich muß mich zu einer Gesellschaft ankleiden, die ich um so lieber besuche, weil ich hoffe, daß sie mir Stoff zu einem unterhaltenden Briefe für Dich geben wird.

Mittwoch um drey Uhr Morgens.

D, meine geliebte Matilde, als ich gestern meine Feder verließ, ahnete ich wenig, was für Leiden mir bevorstanden, ehe ich sie wieder ergriff; eben so wenig ließ ich mir einfallen, als ich mir zu einem Briefe Stoff wünschte, wie traurig dieser Stoff seyn würde. Es sind in der That seitdem Begebenheiten vorgefallen, von denen meine Feder überfließen muß, da sie mein ganzes Gemüth erfüllen. Lord Molesworth liegt verwundet, ich weiß nicht wie gefährlich, durch die Hand des niederträchtigsten Menschen, Sir James Harpur. Der gute Wyndham ist eben von Major Cliftons Wohnung, wo der Lord sich gegenwärtig aufhält, denn der Major leidet nicht, daß er wieder in sein Haus zurückkehrt, gekommen und die Nachrichten, dieer
D 4 bringet,



bringt, kanten günstig, vielleicht aber täuscht er mich, und wenn das ist, wenn Lord Molesworth stirbt, so bin ich das unglücklichste Wesen. Ich weiß kaum, was ich schreibe, doch fühle ich, daß ich Dir erklären muß, warum ich so viel leide. Ich habe Ursache zu fürchten, daß meine Unbesonnenheit ihn in diese Gefahr stürzte. Ich bin die ganze Nacht nicht zu Bette gewesen. Ich kann nicht schlafen, ich kann nicht mit Zusammenhang schreiben, doch bildete ich mir ein, ehe ich anfang, schreiben wäre das einzige, was meine Seele erheitern und ihr Quaal zu mildern vermöchte — ich will die Feder einen Augenblick niederlegen, vielleicht erlange ich indessen einige Fassung wieder.

Um fünf Uhr.

Wie ist besser! Kapitain Bondham hat mich mit einem Ernst, worin ich keinen Zweifel setzen kann, versichert, daß Lord Molesworth wirklich nicht in Gefahr ist. Seine Wunde ist nur in der Schulter, allein er verlor so viel Blut, daß man in den ersten Stunden sehr für ihn fürchtete; jetzt aber ist das Bluten gestillt und er befindet sich viel besser, ob er gleich noch nicht nach seinem eignen Hause gebracht ist.

Weis

Meine Furcht hat jetzt eine andre Richtung genommen, und mir ist bange, daß Du Dich über meine starken Ausdrücke beunruhigen und alle Deinen Verdacht erneuern wirst: doch hoffe ich, wenn Du den Bericht, den ich Dir zu machen denke, liesest, so wirst Du überzeugt werden, daß nur ein ganz gewöhnlicher Grad von Fühlbarkeit, ohne ein Fünkchen zärtlicherer Empfindung dazu gehörte, um mich sehr unglücklich zu schätzen, wenn diese Geschichte solche Folgen nach sich gezogen hätte, als ich es fürchten mußte.

Ich begleitete meine Tante gestern Abend zu Lady Streatham, wo Sir James Harpur der erste Gegenstand war, der mir in die Augen fiel, als ich ins Zimmer trat. Ich hatte ihn nicht wieder gesehn, seit wir bey Mrs. Lewisham zusammen kamen; er erinnerte sich aber meiner sogleich, und redete mich mit einer gewissen Freyheit an, die ich durch meine kalte Antwort so sehr als möglich niederschlug; dem ohngeachtet aber verfolgte er mich immer und quälte mich mit tausend abgeschmackten Komplimenten, worauf ich keine Aufmerksamkeit richtete. Ich versuchte von meinem Plaze aufzustehn, allein vergebens, er hielt mich auf solche Art zurück, daß ich ohne Aufsehn zu machen ihn nicht verlassen konnte. Als ich einige von seinen

alibernen Reden ernsthaft beantwortete, sagte er mir, ich wäre eine kleine artige Spröde, wenn ich aber ein paar Monate länger in der Welt gelebt hätte, würde ich von dem einzigen Fehler, den ich, wie er glaubte, an mir hätte, geheilt seyn.

Ich sagte ihm, ich hoffte nicht, weil man mich gewöhnt hätte, das, was er Sprödigkeit nannte, für ein anständiges Betragen zu halten.

Mit einem kalten und widerwärtigen Lachen rief er: „Ja, ja, wenn sie auch ein noch so böses Gesicht machen, so weiß ich doch, daß sie uns Libertins oder böse Schelme, wie sie uns nennen mögen, zehn tausendmal lieber haben, als solche vernünftige Schlaraffen, wie Howard, Seymour oder Mosesworth.“

Ich hätte dieser Behauptung mit einiger Zuverlässigkeit widersprechen können, weil ich es aber nicht mochte, so begnügte ich mich, ich gestehe es, mit einiger Bedeutung zu sagen, daß die Gefinnungen eines Frauenzimmers, die vielleicht so dünkte, als er es von uns allen behauptete, die Welt nicht von der Wichtigkeit seines ohne Unterschied ausgetheilten Tadels überführen würde: allein mit einem Gesichte, so unbesungen wie die Unschuld, fuhr er fort:

„Sehr

„Sehr gut vertheidigt, aber erinnern sie sich wohl, was der Poet sagt:

daß jedes Weib den Schalk im Herzen trägt;
und wer kannte wohl das Herz des weiblichen
Geschlechtes besser?“

Die ungroßmüthige Zeile, erwiederte ich, die sie auf so feine Art zu Gunsten ihres Satzes anführen, ist ein hinlänglicher Beweis, daß der Dichter mit seinem Stoff gänzlich unbekannt war. Und überdieß Sir James, müssen sie nur wissen, daß alle allgemeine Satyre ungerrecht ist, und daß es immer viele einzelne Fälle giebt, welche sie widerlegen; ich schmeichle mir, einer davon zu seyn.

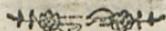
Hey diesen Worten fing er wieder an laut zu lachen, und da ich mich im Zimmer umsah, um wo möglich einen Freund gewahr zu werden, der mich von seiner Unverschämtheit befreyen könnte, wurde ich Lord Molesworth gewahr, der ihn mit der festen Verachtung, welche ein solcher Charakter in einem, der so ganz das Gegentheil ist, und mit einer bezeichneten Empfindlichkeit ansah, welche des Barons ganzes Betragen gegen ihn so sehr gereizt hatte. Als er mich sah, lächelte er, und da ich eine unwillkürliche Bewegung machte, näherte er sich. Sir James bückte sich nachlässig: er erwiederte es stolz, er:
funs

kündigte sich nach meiner Tante und fing ein Gespräch über die gewöhnlichsten Gegenstände mit mir an. Sir James saß da, und drehte seinen Ring an den Spitzen seiner zwey Vorderfinger, als hätte er sich vorgenommen, nicht zu sprechen, bis die Entfernung des Lord Molesworth ihm vergönnet würde, mich nach seiner Weise zu unterhalten. In wenig Minuten aber kam Major Eliston, der nur zu sehr mit Recht ihre Zusammenkunft gefürchtet hatte, und dessen ängstliche Blicke seinem Freunde von dem Augenblicke an, wie er sich uns näherte, folgten, mit dem sichtlichen Wunsche, die Herren von einander zu bringen, zu unserer kleinen Gesellschaft; allein dies war nicht so leicht gethan. Er redete den Baron an, der ihm kurze und kalte Antworten gab; doch ließ er sich dadurch von seinem gutmüthigen Vorsatz nicht abschrecken und fragte ihn, ob er nicht mit ins andre Zimmer gehn wollte, wo ein sehr merkwürdiges Veet auf dem Spiel stände, das die Aufmerksamkeit von vielen aus der Gesellschaft auf sich zöge. Der Baron antwortete, nein, er wäre zu faul, um sich zu rühren, wöhen er mich und den Lord Molesworth, der gerade mit mir sprach, ansah. In diesem Augenblicke, glaube ich, fiel es dem Major ein, daß es wohl besser seyn möchte, seinen Einfluß bey seinem Freunde zu versuchen; allein es gelang ihm hier eben so wenig, keiner

von

von den beyden Herren fand für gut, mich mit dem andern allein zu lassen. Lord Molesworth vermied es gewiß aus der Ursache, weil er bemerkte hatte, wie sehr ich von der lästigen und unangenehmen Unterhaltung, in die ich gegen meinen Willen gezogen wurde, befreyt zu werden wünschte; allein der Major that einen kühnen Schritt, ergriff ihn bey'm Arm und rief: „Kommen sie, Molesworth, kommen sie, sie müssen mit mir gehn.“ Er konnte sich nun nicht länger weigern, und ich blieb noch einmal bey meinem Quälgeist zurück, den ich in diesem Augenblick nicht zu verlassen wagte, damit er nicht glauben sollte, ich folgte dem Lord. So bald sie weit genug entfernt waren, um uns nicht mehr zu hören, rief der Baron:

„Wahrhaftig, für einen nüchternen, gradwitzigen Menschen ist dieser Molesworth wohl leidlich genug; allein mich dünkt, daß sie ihn mehr als bloß leidlich finden, und bey meiner Seele, sie sind beyde so vortreflich und gefehte Personen, daß ich ordentlich bejammere, daß er kein lediger Mann ist: man würde sie dann nicht nur lobpreisen, sondern sie wohl gar zur Ehegährtin suchen.“ Er beendigte diese Rede, so wie alle übrigen, mit einem Gelächter, das mich über alle Maßen verlegen und beschämt machte; und ehe ich noch antworten konnte, fuhr er fort:



„Hören sie, was geben sie mir, wenn ich ihn in Stand setze, ihnen seine Hand anzubieten? es muß aber eine ansehnliche Vergütung seyn, denn ich setze vielleicht fünf bis sechs tausend Pfund aufs Spiel, und das bloß um ihnen einen Gefallen zu thun.“

Mit einem Unwillen, den ich nicht länger verbergen konnte, stand ich eilends auf, um ihn zu verlassen; allein er ergriff Dein Gemälde, das mir an einem Bande um den Hals hing, mit solcher Gewalt, daß es abriß und erklärte, er wollte es zum Unterpfand behalten, bis ich bestimmt hätte, welche Belohnung ich ihm geben wollte, wenn er die Scheidung, die im Werke sey, zu Stande brächte.

Ich verlor nun alle Geduld. „Geben sie mir den Augenblick das Gemälde wieder, Sir James, rief ich. Ihre Unverschämtheit übertreffe alles, was ich noch je erfahren habe.“

„Vortreflich, rief er, ich mußte sie noch in einem heroischen Anfall sehn; nun bin ich zufriedener: doch weiß ich nicht, ob ich dieses zurückgeben werde: denn nach einem schönen Frauenszimmer selbst wünschte ich mir nichts liebbers, als ihr Gemälde, und dieses sieht ihnen so sehr ähnlich, daß ich glaube, ich werde es um ihres willen behalten.“

Ich

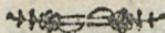
Ich sah mich nun gleichsam nach Hilfe um, da ich aber den Major und seinen Freund wieder ins Zimmer kommen sah, fiel mir ein, daß eine Beschwerde über den Baron folgen nach sich ziehen könnte, wofür mir schauderte, und ich gab mir Mühe, ein ruhiges Gesicht anzunehmen, allein es gelang mir so übel, daß Lord Moleworth mit sichtlichem Bekümmerniß zu mir kam. „Sie sind in Bewegung, Miß Arundel,“ sagte er, „was ist Ihnen? Hat jemand Sie zu beleidigen gewagt?“ Er warf einen Blick voll stolzer Herausforderung auf Sir James, der mit seiner gewöhnlichen Nachlässigkeit antwortete:

„Nicht doch, Mylord, ich habe dieser jungen Dame blos zu ihrem eigenen besten einen Plan vorgelegt, und habe dieses Gemälde genommen, welches ich Ihr redlich wiedergeben will, sobald Sie mir eine angemessene Belohnung für die Dienste verspricht, die Sie von mir zu erwarten hat. Erzählen Sie doch einmal dem Lord, was ich Ihnen vorgeschlagen habe, Miß Arundel.“

„Sie wissen zu gut,“ rief ich — „so aufgebracht, daß ich alle Vorsicht vergaß — Sie wissen zu gut, daß ich das nicht darf.“

„Nicht darf!“ wiederholte Lord Moleworth mit einem Ausdruck, der mich zittern machte, weil ich dadurch überzeugt ward, daß dieses Wort seinen Zorn erregt hatte.

Hoch



„Weil, setzte ich hinzu, indem ich mich zu fassen und eine Gleichgültigkeit anzunehmen suchte, die ich weit entfernt war, zu fühlen, weil es so abgeschmackt, so lächerlich war, daß Lord Molesworth einen Zweifel in meine Wahrhaftigkeit setzen würde.

Einfältigerweise, aber bloß in der Absicht, meinen Worten mehr Nachdruck zu geben, versuchte ich zu lächeln, allein der Versuch mißlang und ich brach in Thränen aus.

„Sir James, sagte Lord Molesworth, ihr Betragen erfordert eine Erklärung.“

Ich ergriff ihn unwillkürlich bey'm Arm und winkte dem Major, der ein wenig entfernt stand, aber sogleich herbey kam. Der größere Schrecken überwältigte nun den geringern: ich fühlte nicht länger für mich selbst, und meine Thränen floekten wie durch Bezauberung, des Barons Antwort aber verminderte meine Besorgniß, obwohl nur einen Augenblick.

„Nicht doch, nicht doch, Mylord, lassen sie uns über ein Kinderspiel nicht in Mißverständniß gerathen. Hier ist Miß Arundels Gemälde, ich gebe es ihr wieder. Und was das zwischen uns Vorgesallne betrifft, so wollte ich nur einen Scherz machen, keineswegs aber sie beleidigen. Wenn sie eine weitere Erklärung

betri

verlangen, so stehe ich zu Dienst: für diesen Abend bin ich wirklich versagt. Es ist — in dem er die Uhr herauszog — beynahе zehn: um diese Zeit muß ich meiner schönen Miranda aufwarten, die gewiß bereits auf ihren zärtlichen Lysander, wie es ihr beliebt, mich zu neuen — wartet.“

Er sagte dieses in einem so muntern, zufräulichen und freymüthigen Tone, daß ich mich unaussprechlich erleichtert fühlte, bis ich die Augen auf Lord Molesworth warf, und ihn in so heftiger Bewegung sah, daß er für einen Augenblick unvermögend war zu sprechen; als er endlich die Sprache wieder in seine Gewalt bekam, vermochte er nicht den Ton seiner Stimme, die noch immer von Leidenschaft bebte, zu unterdrücken.

„Sir James, rief er, bey Gott, sie sollen dies Haus nicht verlassen, bis sie mir sagen, bey wem sie versagt sind und wo?“

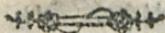
Ich werde wahrlich weder das eine noch das andere, erwiederte Sir James mit der beleidigenden Gleichgültigkeit, die weit mehr aufbringt, als Zorn, erwarte aber, daß sie mir morgen zu erklären belieben, vermöge welchen Rechts sie sich herausnehmen, mir eine solche Frage zu thun.“

„Ich nehme mir heraus, sie in diesem Augenblick zu wiederholen, erwiederte Lord Molesworth mit Hestigkeit, und erwartete auf der Stelle eine befriedigende Antwort.“

„Sie steht ihnen sogleich zu Dienste, sagte Sir James. Lassen sie uns aus dem Hause gehn, mein Wagen wartet unten.“

Das ganze Zimmer gerieth jetzt in Aufruhr: es wurden noch mehr Worte, als ich mich entsinnen kann, zwischen ihnen gewechselt, der oben angeführten aber erinnere ich mich ganz deutlich. Die Gesellschaft stand von den Spieltischen auf und umringte sie; man gab sich alle Mühe, den Streit beyzulegen, aber vergebens; ihr Zorn stieg mit jedem Augenblick höher. Ich fühlte mich wie vernichtet, allein niemand gab auf mich acht, weil alle Aufmerksamkeit blos auf sie gerichtet war. Major Clifton ergriff den Lord Molesworth bey'm Arm und sagte: „Mylord, Mylord, sie dürfen in der That nicht fechten.“ Allein er riß sich von ihm los und erwiederte mit Hitze: „Clifton, wenn ich mich auch in einigen Dingen ihrem bessern Urtheil unterworfen habe, so will ich mich doch nicht wie ein Schulknabe behandeln lassen.“

Mit diesen Worten folgte er dem Sir James die Treppe hinunter, sie stiegen beyde in den



den Wagen, den sie nach einem bekannten Koffeehause fahren ließen, und fuhren augenblicklich davon. Major Clifton und Herr Bunbury, ein Freund von ihm, nahmen geschwind einen andern Wagen, um ihnen nachzufahren, allein der Kutscher verstand sie in der Eile nicht recht und fuhr sie nach dem unrechten Koffeehause; als sie endlich das rechte erreichten, war das Duell vorüber. Sir James war entkommen und sie fanden den Lord Molesworth unter den Händen der Leute vom Hause und ohnmächtig vom Blutverlust. Man ließ einen Wundarzt rufen, der die Wunde selbst für nicht gefährlich erklärte; nach einigen Stunden wurde er auf des Major Cliftons Verlangen, der Lady Molesworth hatte benachrichtigen lassen, daß sie sich über ihres Gemahls Abwesenheit nicht beunruhigen sollte, in dessen Wohnung gebracht.

Um auf mich selbst zurück zu kommen. Meine Tante, die im Nebenzimmer am Spieltisch saß, hörte den Lärm: sie gerieth in Unruhe und als sie mich bey ihrem Eintritt blaß wie der Tod und kaum noch lebendig fand, erschrak sie tödtlich. Sie ersuchte bald von einigen Damen, die mir Salz und Hirschhorn vorhielten, die Ursache, allein ihr Schrecken wurde auf keine Weise dadurch vermindert, bis Herr Howard, der in einiger Entfernung die ganze Scene mis-

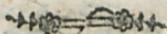
angesehen und wie ich glaube, das meiste von dem, was zwischen uns vorgefallen war, gehört hatte, hinzutrat und sie bat, sich nicht so sehr zu beunruhigen. Ob ich gleich nicht im Stande war zu sprechen, hörte ich doch seine Erzählung mit der größten Theilnahme an, und wußte ihm in meinem Herzen Dank für seine Delikatesse, für die Art, wie er mein Uebelbefinden auslegte, und für den Trost, den er mir zuzusprechen bemüht war.

„Miß Arundel, Madame, sagte er, scheint aus dem, was vorgefallen ist, zu fürchten, daß sie gewissermaßen an dieser Schlägerey Schuld ist, und ist deswegen so ganz außer sich gerathen; allein sie darf sich keinen Vorwurf machen. Ich bin zu sehr überzeugt, daß Lord Molesworth, so sehr er auch und mit Recht über des Baronets unverschämtes und lächerliches Betragen aufgebracht wurde, einen tiefen Bewegungsgrund zum Unwillen hatte. Wäre es nicht heute geschehn, so würde es gewiß bey ihrer nächsten Zusammenkunft zu einem ähnlichen Austritt gekommen seyn: sie waren beyde zum Bwentympf reif und er wäre vielleicht zu einer Zeit entstanden, wo niemand von ihren Freunden gegenwärtig gewesen wäre, um sich ins Mittel zu legen, vielleicht wird es jetzt dem Major Clifton und Herrn Bunbury, die Ihnen auf dem Fuße nachfolgeten.

folgten, gelungen seyn, sie auszusöhnen und sie dahin zu bringen, daß sie ihren Streit ohne Blutvergießen beylegen.“ Er ergriff mich hiers auf bey der Hand und sagte: Seyn sie versichert, Miß Arundel, daß ich aus Kenntniß der Umstände spreche: sie dürfen sich nicht den mindesten Verwurf machen.

Ich sah seinen Bewegunggrund sogleich ein und nahm mir vor, mich seiner Aufmerksamkeit nicht unwerth zu beweisen. Mit einiger Anstrengung brachte ich es dahin, meiner Bewegung so weit Herr zu werden, daß ich mich bey der Gesellschaft wegen der Unruhe, die ich ihnen verursacht hatte, entschuldigen konnte. Meine Tante bestellte sogleich den Wagen, um mich den neugierigen Blicken und vielleicht dem grausamsten Verdacht zu entziehen; Herr Howard führte oder trug mich vielmehr hinein, drückte mir ehrerbietig die Hand und zog sich zurück.

So bald wir in Brook Street ankamen, war meiner Tante erste Frage: ob der Capitain zu Hause sey? und da man es verneinte, schickte sie sogleich ein Billet an ihn und bat ihn unverszüglich zu kommen. Er folgte dem Bedienten, und als er unsre traurige Geschichte hörte, ging er gleich zu Major Clifton, so spät es auch war, und dieser unterrichtete ihn von den Umständen des Duells, die ich vorhin erzählt habe. Er



kam nicht vor zwey Uhr zurück, weil er nicht gerne vor uns erscheinen wollte, bis er eine gute Nachricht mitbringen konnte, und dies konnte er nicht eher, bis der Lord in des Majors Haus gebracht war. Ich brachte die Zwischenzeit in einer Todesangst zu, aus welcher seine Ankunft mich kaum befreyte, denn ich zweifelte an seiner Wahrhaftigkeit und fürchtete, er wollte mich hintergehen, obgleich aus dem besten Bewegungsgrunde von der Welt.

Und nun, meine geliebte Matilde, wirst Du Dich über meinen Zustand nicht wundern; doch ist mein Gemüth sehr erleichtert, seit ich Dir geschrieben habe, und ich will mich niederslegen und mich zu fassen suchen. Major Clifton hat versprochen, mich diesen Morgen zu besuchen, und Du sollst dann die nähern Umstände erfahren.

Am 1 Uhr.

Ich schlief einige Stunden ganz leidlich, und bald nachdem ich herunter gekommen war, hatten wir die Freude, einen Besuch von dem Major Clifton zu erhalten, der die guten Nachrichten, welche uns der Kapitain Wyndham gebracht hatte, bestätigte. Hier ist folgende Geschichte des Duells mit seinen eignen Worten:

Der

„Der Lady Molesworth Betragen im Allgemeinen ist ihnen nicht unbekannt, meine Damen; so aufgebracht aber mein Freund schon längst über Sir James Harpurs besondere Aufmerksamkeit gegen sie gewesen ist, hat er sich doch bisher auf eine solche Art betragen, daß er ihm nicht geradezu Ursache gegeben hat, es zu ahnden. Gestern holte mich Lord Molesworth in seinem Wagen nach Kennington ab und bey unserer Zurückkunft entdeckte ich ein zerrissenes Papier hinter dem Kissen. Ich sah, daß es ein Stück von einem Briefe war und gab es dem Lord, in der Voraussetzung, daß es ihm gehörte; er las es und gab es mir mit einem Seufzer zurück; der Inhalt, sagte er, würde vielleicht jeden andern ergötzen außer ihn, da er sich beynah für eben so unglücklich halten müßte, als der Gatte des Französiners, die diesen Brief geschrieben hätte: wenn er ihn nicht in seinem eignen Wagen gefunden, so würde er halb und halb in Versuchung seyn zu glauben, daß er von jemand aus seiner eignen Familie geschrieben wäre; da er aber dem Ansehn nach verstaelt gewesen sey, so müßte ihn die Person, welche ihn empfangen, und nicht dieselbige, die ihn geschrieben, haben fallen lassen, und gesetzt auch, daß dieses Lady Molesworth wäre, so könnte er doch nicht hieher kommen, da sie ihren besondern Wagen hätte. Diese Meinere

Fungen machte ich ihm und suchte seine Joes lächerlich zu machen, ob ich gleich im Grunde dasselbe dachte. Um alle Möglichkeit einer Entdeckung zu verhüten, steckte ich das Papier in die Tasche und sagte, ich wollte es als ein Pros Bestückchen des weiblichen Herzens aufbewahren, um mich wegen meiner Junggesellenschaft zu trösten, so oft mich eine Neue anwandelte, zu diesem einsamen Stande verdammte zu seyn.“

Der Major holte darauf das Papier hervor, das ich zu Deiner Belustigung abschreibe. Es war mitten von einander gerissen, wie Du aus den unzusammenhängenden Zeilen errathen wirst.

— aus dieser Ursache. Ich war gestern Abend bey

- schien mich absichtlich zu vermeiden
- unmöglich zu ertragen. Verloren ist meine
- allein ich will nicht auch meinen guten
- seit einiger Zeit mir nur gefolgt, aber ich
- Gefahr laufe, mich einem scharfen Tadel
- verachtet mich, ich weiß, daß er mich
- ob ich gleich seine Liebe nicht verlange,
- seine Verachtung tief zu fühlen. Es ist
- als zu fliehen. Eysander, Du weißt zu gut
- Ruhe der Seelen aufgeopfert, unmöglich

- jemals genießen kann; Du mußt mich
 — schrecklichen Lage befehen. Morgen
 — zehn Uhr, ich vermute, daß —
 — an dem gewöhnlichen Orte versagt, und
 — Maßregeln für die Zukunft verabreden
 — zurückzunehmen unmöglich ist. Wollte
 — Gott
 — Lebe wohl! daß mich nicht vergebens
 — die Stunde, die ich bestimmt habe, und
 — vergiß
 — sehr unglückliche aber zärtliche

Miranda.

Dieser Brief war mit einer verstellten Hand,
 aber vollkommen leserlich geschrieben. Du siehst,
 meine liebe Matilde, daß es nicht sehr schwer
 ist, die Seilen zu verbinden. Als wir es geles
 sen hatten, fuhr der Major fort:

„Als wir vor meinem Hause still hielten,
 wo wir zu Mittag essen wollten, rief der Lord
 den Kutscher und fragte, ob jemand fremdes
 im Wagen gewesen wäre. Der Mensch ant
 wortete dreist: nein, allein sein Gesicht widers
 sprach seinen Worten so sehr, daß wir keinen
 stärkern Beweises bedurften; und ich zitterte
 vor einer unglücklichen Entdeckung, als Motas
 worth die Frage wiederholte und hinausrief:
 „Ihr thätet besser, Thomas, die Wahrheit ge

råde heraus zu sagen, so würde ich euch leichter verzeihen, denn ich habe meine guten Ursachen zu vermuthen, daß jemand im Wagen gewesen ist.“ Zu meiner großen Erleichterung erklärte der Mensch, er wüßte nicht zu sagen, wer es gewesen wäre, aber den vergangenen Abend, da er mit dem Wagen lange vor dem Komödienhause hätte warten müssen, hätte er sich verleitren lassen, einen Herrn, der ihm eine halbe Krone für seine Mühe versprochen, einsteigen zu lassen.

„Ugd wo sehest du ihn ab?“ fragte mein Freund.

„Gey Crookes Mylord.“

„Und du weißt nicht, wer es gewesen ist.“

„Mein, Mylord, es war sehr dunkel, und Wilhelm Lynch, Herrn Fielbings Bedienter, machte ihm die Thüre auf, so daß ich ihn gar nicht ins Gesicht gesehn habe.“

„Kannte ihn denn Wilhelm Lynch?“ fragte Lord Molesworth noch einmal.

„Mein, Mylord, denn er hat mich nachher gefragt, wer es gewesen wäre.“

Er wurde darauf mit einem Verweise, und nachdem er das Versprechen abgelegt hatte, sich
nie

nie wieder eines ähnlichen Fehlers schuldig zu machen, fortgeschickt. Aus dieser Untersuchung ließ sich freylich kein Licht ziehen, allein Sir James Harpurs Aeußerung, daß er zu seiner Miranda ginge, war ein zu überzeugender Beweis, wer diese Miranda sey, denn man wußte zu gut, daß er ihr schon lange nachgegangen war, und für jetzt keine andre Liebshaft hatte, als Lady Molesworth.

Auf solche Art ward die Verfasserin des Briefes entdeckt. Was nachher vorging, wissen sie, und ich habe nur noch hinzuzusetzen, daß mein liebenswürdiger beleidigter Freund sich so wohl befindet, als wir es nur wünschen können; er liegt nicht zu Bette, sondern trägt den Arm in einer Schlinge. Diesen Abend wird er zu Hause fahren; ich wünschte ihn zu begleiten, aber er scheint seine Gemahlin ohne Zeugen sprechen zu wollen. Wägen die Vorstellungen, die er ihr zu machen denkt, und die Gefahr, worin er sich befunden hat, eine gehörige Wirkung auf ihr Gemüth hervorbringen und sie von ihrem Leichtsin heilen.“

Ich stimmte diesem Wunsche aufs herzlichste bey, so wie auch meine Tante und der Capitain, und bin überzeugt, daß es auch der Deinige seyn wird. Er blieb noch eine kleine halbe Stunde, wo wir uns von nichts anderm, als

dies

dieses Geschichte unterhalten könnten: allein ich bin jetzt zu müde vom Schreiben, um noch etwas hinzuzusetzen. Ich werde dieses auf die Post schicken und morgen einen neuen Brief anfangen. Lebe wohl meine geliebte Matilde.

Elisabeth Arundel.

Acht und zwanzigster Brief.

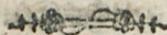
An Mrs. Huntley.

D. 16. Februar.

Ich eile, meine liebe Matilde, Dir zwey Begebenheiten mitzutheilen, die sich seit meinem gestrigen Briefe zugetragen haben. Die eine ist ein Beweis mehr von der Verderbenheit der Lady Molesworth, die andre aber wird Dir so viel Vergnügen machen, als wir nur aus der Nachricht vom Glück der Personen, die uns blos dem Gerüchte nach bekant sind, schöpfen können. Doch will ich Dich nicht länger in Ungewißheit lassen, als es durchaus nöthig ist: denn ich muß meinen eignen Weg gehn und die Umstände gerade so erzählen, wie sie sich zugetragen haben.

Als der Major uns verließ, sagte er, daß er noch spät Abends zu dem Lord Molesworth gehn

gehn und uns Nachricht bringen wollte, wie ihm
 sein Ausgang bekommen sey. So müde ich auch
 vom vorigen Tage noch war, konnte meine Tante
 mich doch nicht bereden, schlafen zu gehn, bis
 die erwartete Nachricht ankam; endlich wurde
 ich es überdrüssig, auf jeden Ton zu horchen und
 schlug ihr vor, etwas zu lesen. Ich nahm den
 ersten Band von Shakespear und schlug den
 Hamlet auf, den ich sogleich anfing; aber kaum
 hatte ich Horatius Rede: „Seht, gnädiger Herr!
 er kommt!“ geendigt, als wir durch ein hefti-
 ges Klopfen an der Straßenthüre aufgeschreckt
 wurden und in demselben Augenblicke einen Was-
 gen halten hörten. Meine Tante wurde bleich
 wie der Tod, zu Besuch war es zu spät, und
 sie fürchtete, es möchte ihrem Neffen etwas zu-
 gestoßen seyn, der auf einige Tage nach Wind-
 sor gegangen war. Meine Besorgnisse nahmen
 einen andern Weg: mein erster Gedanke war,
 daß Lord Molesworth todt sey, und daß Major
 Elifton gekommen wäre, um es uns beyzubrin-
 gen. Ich erinnere mich kaum, was ich sagte,
 und wußte gewiß nicht, was ich sagte. Ich
 kann mich nur erinnern, daß mein Kopf ganz
 voll von diesem Gedanken war, der mich so
 außer mir brachte, daß ich kaum davon zurück-
 kommen konnte, als der Lord Molesworth selbst,
 bleich, zitternd und bewegt ins Zimmer trat;
 den einen Arm trug er in einer Wunde, mit dem
 an



andern unterstützte er ein junges Frauenzimmer in leichter weißer Kleidung, schön wie ein Engel, aber bleich wie eine Erscheinung; ihre Augen strömten von Thränen und ihr schönes seidnes Haar floß nachlässig um ihren Nacken.

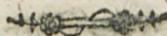
Es kann Dich kaum befremden, daß ich mit einer durch das eben gelesene Schauspiel erhitzten und von dem Gedanken an seinen Tod getroffenen Einbildungskraft vor Schrecken erstarrte, als die Thüre aufstog und zwey Gestalten hereintraten, die Bewohnern einer andern Welt ähnlich sahen — bis der Ton seiner wohlbekanntesten Stimme endlich meine zerrütteten Sinne zurückrief und mir Besinnung wieder gab.

Er führte die schöne Erscheinung, denn das für hielt ich sie beynah noch immer, zu meiner Tante. „Ich bedarf gewiß bey ihrem wohlwollenden Herzen keine weitere Apologie wegen meines späten Besuchs und wegen des Schreckens, das ich ihnen zu dieser unzeitigen Stunde vielleicht verursache, wenn ich ihnen den Namen dieses jungen Frauenzimmers nenne, die ich so glücklich war, aus der schrecklichsten Situation zu erretten. Es sey mir vergönnt, Miß Emilie Fibroy, um die sie so lange bekümmert waren, den liebenswürdigsten Damen vorzustellen.“

Er

Er hielt hier inne, und wir hatten nunmehr Fassung genug erlangt, um sie mit der Freude, die wir fühlten, zu begrüßen; allein sie war beynahe zu krank, um unsere Aufmerksamkeit zu fühlen; wir stellten sie mit einem Glas Hirschhorn und Wasser wohl einigermaßen wieder her, doch dauerte es lange, bis sie sich ganz erholte. Wir würden weniger ängstlich um sie gesürchtet haben, wenn wir uns nicht an ihren vorigen Zustand erinnert hätten: denn ob sie gleich jetzt wohlkommen vernünftig zu seyn schien, fürchteten wir doch, daß eine neue Erschütterung die schrecklichsten Folgen haben könnte.

Da Lord Molesworth sah, daß sie sich jetzt besser befand, stand er auf um fortzugehen: zuvord aber nahm er meine Tante bey der Hand, und eine tiefe Gluth überzog sein vorher blaßes Gesicht. „Noch einmal, sagte er, lassen sie mich sie um Vergebung bitten, daß ich sie so spät belästigte. Ich würde ihnen diese neue Narbe erspart und für eine Nacht wenigstens diese junge Dame mit in mein Haus gekommen haben, hätte nicht dieses Haus seine Gebietereिन verloren und wäre es nicht folglich ein unschicklicher Aufenthalt für Miss Figeoy. Haben sie Schonung für mein Gefühl und fordern sie jetzt keine Erklärung; das Gerücht wird ihnen nur zu bald erklären, was ich meyne.“ Er verließ uns schnell.



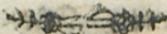
schnell. Wir waren in dem äuffersten Erstaunen, ungeachtet wir nur zu bald erriethen, worauf er anspielte.

Wir beredeten nunmehr Emilien, zu Vette zu gehn; sie ließ es sich gefallen, nachdem wir ihre Fragen wegen ihres Vaters und Bruders beantwortet und versprochen hatten, ihnen unverzüglich einen Boten zu schicken. Mrs. Wyndham verließ uns darauf, um an Eduard Fitzroy zu schreiben, und ich begleitete Emilien, wurde aber bald von ihr zu dem Major Clifton gerufen, der, halb außer sich vor Schrecken, gekommen war, um seinen Freund zu suchen; als er von mir hörte, was ihn um diese unschöne Stunde zu Mrs. Wyndham geführt hatte, beruhigte er sich so ziemlich und sagte mir, als er nach Portman Square gekommen wäre, um zu hören, wie Lord Molesworth sich befände, hätte er das ganze Haus im äuffersten Aufruhr gefunden. Der Kellermeister hatte ihm gesagt, als Lady Molesworth Nachricht von dem Duell erhalten hätte, sey sie einige Stunden lang kaum bey Sinnen gewesen; sobald sie aber ein wenig zu sich gekommen wäre, hätte sie ihren eignen Bedienten mit einem Billet an Sir James Harpur geschickt und wäre gleich darauf in einer Mietzkutsche ganz allein ausgefahren, um ihren Gemahl zu besuchen, vermuthete er, bis einige

Stun-

Stunden darauf ihre Kammerfrau mit einigen Koffern in einem andern Wagen nachfolgte. Er errieth nunmehr wohl, daß sie mit Sir James davon gegangen sey; ehe er aber zu einem Entschluß kommen konnte, auf welche Art er den Lord Molesworth benachrichtigen sollte, wurde dieser von seinem Kammerdiener Wilson begleitet, (der die ganze Zeit bey ihm gewesen war, und folglich von der Entweichung nichts wußte,) in einer Kutsche zu Hause gebracht. Die Gesichter der Bedienten benachrichtigten ihn nur zu bald von der Wahrheit — er beschloß, sie selbst aufzusuchen, und sobald sich der erste Ausbruch seiner Wuth gelegt hatte, schickte er Wilson, der die ganze Nacht zuweil gewacht hatte, zu Bette, und befahl Jakob, ihn zu begleiten. Dieser treue Bediente wollte ihn anfangs Vorstellungen machen, allein der Lord drang mit solcher Heftigkeit darauf, daß er nachgeben mußte. Sobald er diesen Punkt erreicht hatte, war sein erstes, Jakob nach einer Kutsche zu schicken, und sich zu Sir James Harpur tragen zu lassen. Als Jakob diesen Befehl hörte, lief er geschwind zu Wilson herauf, der sich sogleich ankleidete und seinem Herrn in wenig Minuten nachfolgte.

Sobald ich diese Nachricht von dem Kellermeister erhalten hatte, fuhr der Major fort, verlor ich keinen Augenblick, sondern machte
Mat. u. Elis. 2. B. F mich



mich unverzüglich auf den Weg nach Argyll Street, wo ich aber doch zu spät ankam. Die Bedienten waren alle in Aufsehr, und es dauerte lange; ehe ich nur eine vernünftige Antwort von einem erhalten konnte. Endlich kam die Haushälterin bitterlich weinend die Treppe herunter und benachrichtigte mich, obgleich nicht in so wenig Worten, als ich gebrauchen werde, daß traurige Dinge in der Familie vorgegangen wären, daß ihr Herr, Sir James, eilends davon gegangen wäre, sie könne nicht sagen wohin, und daß gerade, als sie hätte zu Bette gehen wollen, ein fremder Herr, den ich nach der Beschreibung für Lord Molesworth hielt, während an die Thüre geklopft hätte und sie wüßte selbst nicht wie, hereingedrungen sey. Er hätte das ganze Haus nach einer Dame durchsucht und wäre endlich in eines jungen Mädchens Zimmer eingebrochen, das einige Zeit auf dem Lande bey Sir James gelebt hätte, und hätte sie trotz ihres Schreyens und Weinens mit fortgeführt. Wilsfon holte indess eine Kutsche, worin sie zusammen abfuhr.

Sie können sich denken, wie sehr mich diese Nachricht befremdete, ob ich ihr gleich nur halben Glauben beymaß: ich fragte sie hierauf, ob sie mir nicht sagen könne, wohin der Kutscher beordert wäre. Sie wußte es nicht, aber eine
von

von den Mägden sagte, ihr dünkte, man hätte ihn noch nach Ober Brook Street fahren lassen. So wenig ich auch errathen konnte, was dem Lord Molesworth bewogen haben möchte, ein verlaßnes Mädchen von Sir James Harpur zu Mrs. Wyndham zu bringen, nahm ich mir doch vor, ihm dahin zu folgen, und mich wenigstens bey den Bedienten zu erkundigen, denn ich fürchtete, sie durch einen so späten Besuch zu beunruhigen — bis ihr Bedienter mir sagte, der Lord hätte in der That eine junge Dame hieher gebracht, und sie hätten eine solche Freude gezeigt sie zu sehn, daß er es für eine Bekanntschaft von ihnen halten müßte. Er setzte hinzu, Lord Molesworth wäre zu Hause gegangen und das junge Französiner wäre oben bey ihnen, weil Mrs. Wyndham einen Brief schriebe, der sogleich durch einen Eilboten fortgeschickt werden sollte. Dies alles erregte meine Neugierde so sehr, daß ich nicht ruhen konnte, bis sie befristigt war. — Sie werden mir daher, wie ich hoffe, meine Zubringlichkeit vergeben.

Ich sagte, daß ich ihm vom Herzen gern vergäbe und überzeugt wäre, die Nachricht, die ich ihm mitzuthellen hätte, würde ihn für alle seine Unruhe belohnen.

„Es freut mich, erwiederte er, sie so gut wieder hergestellt zu sehn; Miß Fitzroy's Gegenwart

genwart scheint einen bewunderungswürdigen Einfluß auf ihre Heiterkeit gehabt zu haben.“

Und kann sie das befremden, sagte ich, da wir so lange Zeit so besorgt um sie gewesen sind. Sie jetzt in unserm Besitz zu haben, und wie es scheint, so ganz von ihrer grausamen Krankheit befreyt, macht mir eine Freude, wie ich sie noch selten empfunden habe.

Er schüttelte den Kopf und wünschte, Emiliens Besserung möchte nicht bloß vorübergehend seyn, welches er sehr fürchtete. Er verließ mich darauf und ging nach Portmans Square, um seinen bekümmerten Freund so gut als möglich zu trösten, und ich kehrte zu Emilien zurück, die in süßen Schlaf gefallen war. Ich trug meiner Tante Kammermädchen, die vor ihrem Bette saß, auf, sorgfältig auf sie zu achten, und legte mich darauf nieder, um die Ruhe zu suchen, deren ich so sehr bedurfte. Ich schlief die ganze Nacht durch sehr gut, nur trieb mich die Sorge für unsern schönen Gast früher als gewöhnlich heraus. Da ich indessen hörte, daß sie sich wohl befände, setzte ich mich, um Die zu schreiben, und ich eile jetzt, mich zum Frühstück anzukleiden. Adieu so lange!

Als ich in den Saal herunter kam, erklaunte ich, Mrs. Fitzroy bey Mrs. Wyndham zu

finden und sie vollkommen wieder hergestellt, nicht nur gefast sondern sogar heiter zu sehn. Ich wünschte ihr mit aller Freude, die ich empfand, zu ihrer Wiedergenesung Glück, und vermuthe, daß mein Ernst ihr auffiel: denn sie hielt plötzlich mitten in ihrer Antwort inne und brach in Thränen aus. Wir geriethen in Narbe, als lein sie nahm meiner Taute Hand und drückte sie dankbar gerührt an ihre Brust. „Erlauben sie mir, Madame, sagte sie, ihnen eine Frage zu thun. Haben sie gestern Abend an meinen Bruder geschrieben und ist der Brief abgegangen?“

„Sie können sich darauf verlassen, meine liebe Emilie, erwiederte sie, seyn sie nur ganz zufrieden, er wird ihn bald erhalten.“

„Ach, rief sie mit Innigkeit, glauben sie nicht, daß ich undankbar gegen die Güte bin, welche sie meine Wünsche sogleich erfüllen ließ, ich bin nur bekümmert deswegen. Doch war es ganz meine eigne Schuld. Ich vergaß ihnen zu sagen, meine Veste, daß mein Verstand nie im mindesten zerrüttet war. Ich stellte mich nur wahnsinnig, um nicht zu einer Heivath mit dem verhassten Brandon gezwungen zu werden, und mein Kunstgriff gelang glücklich. Da sie meinen geliebten Eduard kennen, müssen sie von seiner Zusammenkunft mit mir auf dem Dachtshofe gehört haben, die ihm nothwendig glauben

machen mußte, daß mein Verstand gänzlich zerrütter sey. Dem Himmel sey Dank, daß er niemats auch nur im mindesten durch die vielen und wiederholten Unglücksfälle, die ich auszustehn hatte, erschüttert worden ist. — Ich habe nicht an diesen Umstand gedacht, bis Miß Arundel mich nach meinem Befinden fragte, und mir zu meiner Genesung Glück wünschte. Nunmehr fiel mir plötzlich ein, in welchem Wahn sie standen und es that mir leid, sie nicht schon gestern Abend aus diesem Wahn gerissen zu haben, denn ich weiß gewiß, daß es meinen Bruder von einer großen Sorge befreien und die Freude meines Vaters über meine glückliche Befreyung nicht wenig erhöhen würde, wenn sie die Wahrheit wüßten: allein die Unruhe meines Gemüths ließ mir nicht zu, an etwas anders, als an ihre Güte und meine eigne wunderbare Rettung zu denken.“

Wir bezeugten ihr beyde unsre Freude über diese Ueberzeugung, daß unsre Furcht ungegründet gewesen war, und meine Tante beruhigte sie sehr dadurch, daß sie ihr sagte, sie hätte in ihrem Briefe an Eduard erwähnt, wie vernünftig seine Schwester sey, und wie sehr wir hofften, daß sie ganz von ihrer traurigen Krankheit genesen wäre.

Nach

Nach dem Frühstück wollte sie uns die nähern Umstände ihrer merkwürdigen Geschichte erzählen, allein wir wollten ihr nicht zulassen, in ein so langes Detail einzugehn, so begierig wir auch darauf waren. Doch erzählte sie uns die Umstände ihrer Entweichung von vergangener Nacht, die ich Dir mittheilen würde, wenn nicht der Briefträger seine Glocke schellte, und wenn ich nicht zu sehr überzeugt wäre, welches Vergnügen die Nachrichten in diesem Briefe Deinem wohlwollenden Herzen verursachen müssen, um ihn noch länger aufzuhalten. Ich unterschreibe mich wie immer, theure Matilde,

Deine zärtliche Schwester

Elisabeth Arundel.

Neun und zwanzigster Brief.

An Mrs. Huntley.

D. 19. Febr.

Ich habe mich auf eine halbe Stunde aus einer Gesellschaft fortgeschlichen, um mein Versprechen gegen meine geliebteste Matilde zu erfüllen und will Dir daher ohne weitere Vorrede Miß Miß:

§ 4

roys

rons Erzählung so viel möglich in ihren eignen Worten geben.

»Ich saß vergangene Nacht, so sagte sie, in meinem Schlafzimmer und dachte über das Besondere meiner Lage, und wie wenig Wahrscheinlichkeit ich hätte, meiner Familie wieder gegeben zu werden, nach, als ein lautes Klopfen an der Straßenthür mich erschreckte, nicht wegen der späten Stunde, denn Sie James pflegte immer noch weit später nach Hause zu kommen, sondern weil ich wußte, daß er nicht in der Stadt war; und da das ganze Haus bis auf mich sich schlafen gelegt hatte, fürchtete ich, ich weiß selbst nicht was. Das Klopfen wurde wiederholt, aber niemand rührte sich; ich zog endlich meine Glocke und hörte bald darauf jemand langsam die Treppe herunter steigen und ein langes Gespräch an der Straßenthür führen. Der Mensch, der herunter ging, kannte den Lord Molesworth persönlich und ließ ihn, durch eine Vesteckung gewonnen, herein. Der Lord fragte darauf, ob Lady Molesworth im Hause wäre? Der Bediente antwortete, er wüßte es nicht sagen, weil er erst seit wenig Stunden von Sie James Landstige herein gekommen sey, doch glaubte er, daß sich ein Frauenzimmer im Hause befände.

Diese Umstände erfuhr ich nachher, denn der erste Ton, den ich hörte, kam von Lord

Moles

Molesworth, der durch diese Nachricht aufs äußerste gebracht war: er brach in verschiedene Zimmer ein, und da ich die Ursache nicht wußte, ja ihn gar nicht einmal kannte, glaubte ich zuerst, daß Peter seines Herrn Abwesenheit benutzte hätte, um eine Bande Räuber herein zu lassen. Was ich bey dieser Vorstellung litt, läßt sich leichter denken als beschreiben, allein meine Angst stieg bis zu einem unerträglichen Grade, als ich fand, daß diese Menschen, wor sie auch seyn mochten, beständig auf ihren Vorsatz beharrten, obgleich alles Hausgesinde nunmehr aufgestanden und halb gekleidet im Vorsaal versammelt war. Ich hörte fremde und laute Stimmen — denn Lord Molesworth hatte seinen Bedienten bey sich — die mit jedem Augenblick näher kamen. Ich schloß zwey Treppen hoch hinten hinaus und meine Fenster waren so fest verwahrt, daß ich keine Möglichkeit sah zu entkommen, wenn auch die Höhe des Hauses einen solchen Versuch erlaubt hätte; allein dies war nicht der Fall, und ich wagte es nicht, meinen Niegel aufzuziehn. In dieser Lage saß ich einige Minuten, während sie die Zimmer im ersten Stock untersuchten, und hörte sie mit einer Empfindung von Furcht, die ich noch nie zuvor gekannt hatte, die Treppe herauf kommen. Ich erwartete den Tod auf der Stelle und empfahl mich der Barmherzigkeit des Him-

welt. Sie gingen meine Thür vorüber in das andre Zimmer, kamen aber zurück und versuchten, sie zu öffnen. Da es ihnen nicht gelang, fragte der eine mit stolzer und lauter Stimme: wer ist in dem Zimmer?

„Ein Frauenzimmer, Sir,“ erwiderte Mrs. Allen.“

„Was für ein Frauenzimmer?“ erwiderte der Fremde.

„Miss Hamlyn,“ erwiderte die Haushälterin.

„Du lägst, Weiß,“ erwiderte er, es ist keine Miss Hamlyn. Du willst mich betrügen, allein ich bin nicht so leicht zu hintergehn. Desne sogleich die Thüre, oder ich werde mich anderer Mittel bedienen, mir den Eingang zu verschaffen.“

Sie ging zu der Thüre und schloß sie auf, fand sie aber von innem befestigt und hat mich, aufzumachen. Während ich mich besann, wurde mit solcher Heftigkeit daran geschlagen, daß ich glaubte, sie müßte von einander springen, und da ich es für sicherer hielt, den Feind nicht durch Widerstand zu reizen, schob ich den Riegel auf und zog mich zitternd in einen Winkel des Zimmers zurück, wo ich den Ausgang abwartete. Von dem Augenblick an aber, wo Lord Mole's
 word

worth herein trat, waren meine Besorgnisse zu Ende: er hatte nicht das Ansehn von einem mitternächtlichen Mörder; sobald er mich sah, verschwand auf einmal alle Wuth und Härte, womit er die Thür aufgemacht hatte, von seinem Gesicht, und seine Stimme schmolz wieder in ihre gewöhnliche sanfte Harmonie.

„Verzeihen sie mir diesen Einbruch, Madame, sagte er, mein Ungestüm hat mich irre geführt: allein wenn sie wüßten, von welchen kämpfenden Bewegungen mein Herz in diesem Augenblicke zerrissen ist, so würden sie mich mehr bemitleiden als verdammnen.“

Ich gab keine Antwort — ich vermochte nicht zu sprechen. Auf solche Art durch sein sanftes Wesen plötzlich von den schrecklichsten Besorgnissen befreyt, war mein Herz zu voll, um zu sprechen und ich brach in Thränen aus.

„Miß Hamlyn, fuhr er fort, vielleicht sind sie in gewissem Betracht eben so unglücklich als ich — vielleicht hat Sir James Harpurs Treulosigkeit sie allem Ungemach der Armuth und des Elends Preis gegeben; ist dieses der Fall, so lassen sie die traurige Begebenheit dieses Tags wenigstens etwas Gutes hervorbringen. Ich biete ihnen keine Zuflucht an, das streitet eben so sehr gegen meine Grundsätze, als gegen
meine

meine Wünsche — allein sie haben über jede Hilfe zu gebieten, die in meinem Vermögen steht: und ich verlange dafür keine andre Vergeltung von ihnen, als daß sie eine Lebensart verlassen, die ihnen am Ende nichts als Elend und Schande zuziehen kann.“

Berechter Gott, rief ich aus und rang die Hände — muß ich es erleben, mich solcher Schandthaten anklagen zu hören, vor denen meine Seele schaudert!

„Seyn sie ruhig, sagte er, und hören sie mich mit Fassung an. Kehren sie zu ihren Freunden zurück, wenn sie noch welche besitzen, diese werden sich ihrer annehmen und sie schützen; oder —“

O, rief ich, und unterbrach ihn mit immer steigendem Schmerz — wenn diese mich verlassen, wenn diese sich weigern, mich aufzunehmen, dann bin ich in der That verloren — dann bin ich das unglücklichste und verlassenste aller Wesen.

Er schien bestürzt und bekümmert über meinen Schmerz. Fürchten sie nichts, antwortete er, wahre Deneu wird selten zurückgewiesen, und ich will selbst alles aufbieten, um die ihrigen

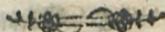
gen

gen zu bewegen, ihnen Mitleid und Vergebung zu schenken.“

Dieser letzte Ausdruck überzeugte mich, daß er noch immer in Irrthum über meine Lage war, und ich fühlte, wie nothwendig es sey, ihn auf der Stelle heraus zu reißen. Ich stand von meinen Knien auf, denn ich war bey meinen letzten Worten zur Erde gesunken, nahm einige Fassung an, sah ihn fest ins Gesicht und sagte: Ich habe bereits zuviel von Kunstgriffen gelitten, um mich freiwillig in die Macht irgend eines Mannes zu begeben, bis ich einigermaßen beurtheilen kann, wie weit ich mich auf ihn verlassen darf. Erlauben sie mir daher, mein Herr, bevor ich sie mit meiner Familie und meiner Lage bekannt mache, mich nach ihrem Namen und Stand zu erkundigen und sie zu fragen, was sie bewegen konnte, dem Charakter eines Mannes von Ehre so ganz ungemäß, in ein Zimmer zu brechen und sogar mit Gewalt zu drohen, um sich Eingang zu verschaffen.

„Ich glaube,“ antwortete er mit einem tiefen Seufzer, alle diese Fragen zu ihrer Zufriedenheit beantworten zu können. Mein Name ist Molesworth. Ich bin der einzige Sohn des Grafen Montague und mein Charakter ist, wie ich glaube, durch kein Laster, oder nur durch Handlungen des Verstandes besleckt; mein aus-

fchete



scheinend seltsames Betragen aber werden sie sich hoffentlich erklären, wenn ich ihnen eröffne, daß Lady Molesworth heute während meiner Abwesenheit mein Haus und meinen Schutz verlassen hatte, und daß ich nur zu gute Ursache hatte, zu glauben, ich würde sie unter diesem Dache finden. Da man mir nun besonders den Eingang in dieses Zimmer verweigerte, mußte ich natürlich vermuthen, daß sie darin verborgen sey. Ich muß es sehr beklagen, daß ich mich geirrt habe, denn so wie sich bewiesen hat, hätte ich vielleicht meine Schande einigermaßen vor der Welt verbergen können, wenn ich die unglückliche Ursache derselben eingesperrt hätte, bis ihr Vergehn durch tiefe Reue abgehülft wäre: ihre Flucht aber muß es vor aller Welt ruchtbar machen und ich muß mich meinem Schicksal unterwerfen. Doch glauben sie mir, Miß Hamlyn, daß ich meine betrogne Erwartung eher verschmerzen werde, wenn sie das glückliche Mittel war, ein Frauenzimmer zur Tugend zurückzuführen, das noch nicht so taub für alles Gefühl von Recht und Unrecht zu seyn scheint, als meine arme Henriette es, wie ich fürchte, schon längst gewesen ist.“ Hier hielt er inne und ich verlor keinen Augenblick zu antworten.

Lord Molesworths Charakter ist mir in der That nicht unbekannt: selbst der Wüstling er-
kennt

kennt schweigend die Würde der Tugend an: ich habe sogar von Sir James genug gehört, um zu wissen, daß ich mich auf sie verlassen kann, und ich hoffe nicht betrogen zu werden. Ich bin nicht in dem Verhältniß mit Sir James Harpur, wie sie zu vermuthen scheinen: durch zu tief gelegte Kunstgriffe und verwickelte Unglücksfälle in seine Hände gebracht, ließ seine Verbindung mit Lady Molesworth ihm nicht Zeit, auf meine Verführung zu denken, da sein erstes Gespräch mit mir ihn zu sehr überzeugte, daß es kein leichtes Geschäft seyn würde, eine Tugend zu überwinden, die von Kindheit auf durch Grundsätze und ehrwürdiges Beispiel befestigt wurde. Mein Name ist nicht Hamlyn, sondern Fitzroy: mein Vater ist ein Mann von Stand und Anseh'n in Irland, und —

Hier unterbrach er mich durch einen Ausruf, und gewiß war niemals ein Ton meinen Ohren willkommener gewesen: „Wie sind sie Miß Emilie Fitzroy? Sind sie die Dame, um welche Mrs. Wyndham und Miß Arundel so bekümmert sind?“

„Bey diesen Namen, die mir damals fremd waren, sank mein Herz wieder in Muthlosigkeit zurück. O nein, rief ich, ich bin in der That Emilie Fitzroy, aber nicht diejenige, für welche Mrs. Wyndham und Miß Arundel sich interessieren; ich kenne diese Damen nicht.“

„Auch

„Auch sie sind ihnen nur durch das Gerücht bekannt, erwiederte Lord Molesworth. Ihr Herr Bruder steht mit dem Kapitein Wyndham in Briefwechsel und hat ihm alles, was er selbst von ihrer Geschichte erfahren hat, mitgetheilt. Miß Arundel ist eine Freundin von Marie Maynard, der Verlobten des Herrn Eduard Fitzroy. Sie sehen, Madame, fuhr er lächelnd fort, daß ich mit allen ihren Familiengeheimnissen bekannt bin, vertrauen sie mir also, ich will sie sogleich zu Mrs. Wyndham bringen, wo ich ihnen die zärtlichste und herzlichste Aufnahme verspreche.“

Mit dem äußersten Vertrauen, erwiederte ich, begeben sie mich in ihren Schutz. —

Er schickte sogleich seinen Bedienten nach einer Miethkutsche, und sobald sie kam, verließ ich, ohne auf meinen Anzug zu achten, ein Haus, das mir so gehässig war. Mrs. Allen, die mich würde zurückgehalten haben, wenn es in ihrer Macht gewesen wäre, gerieth in das äußerste Erstaunen, sie mißdeutete, glaube ich, meine Thränen, die aus Freude und Dankbarkeit flossen, und hielt sie für einen Beweis von Ungeneigtheit, den Lord Molesworth zu begleiten: ich hielt vor lauter Ungeduld in ihrem Schutz zu kommen, mich nicht damit auf, sie eines andern zu belehren. Wenn sie sich dem
plötzl

Verstand geleitet, oder sich überhaupt für ihr Schicksal interessirt hatten.

Da wir sie vollkommen beruhigt fanden, ließen wir Nachmittags die Maynards einladen, die wir zuvor von ihrer glücklichen Befreyung benachrichtigt hatten. Sie sind alle von ihr bezaubert, und Marie nahm mit Thränen der Reue ihre unüberlegten Aeußerungen zurück und gestand, daß eine solche Schwester jedes Vermögens werth wäre. Auch ihr gefällt diese Familie sehr und sie erklärt, daß sie jetzt keine andre Sorge hat, als für ihres Vaters völlige Wiederherstellung.

Der Kapitain Wyndham kam sogleich von Windsor zurück, als er diese glückliche Neuigkeit erfuhr, und ich vermüthe jetzt, die schöne Emilie hat mich schon in seinem Herzen ausgestochen, allein die Wahrheit zu gestehn, ich fühle mich dadurch weder gekränkt noch beleidigt; das letzte kann ich nicht seyn, weil ich stets seine Hoffnungen niedergeschlagen und ihm ernsthaft erklärt habe, daß ich ihn nie in anderm Lichte, als dem eines Freundes, betrachten könnte.

Lebe wohl, meine theuerste Matilde; ich konnte es nicht über mich erhalten, in der Mitte dieser interessanten Geschichte abzubrechen, und habe fortgeschrieben, bis meine Feder stumpf und

und meine Hand müde geworden ist: doch kann ich nicht schließen, ohne Dich der vollkommenen Liebe und Zärtlichkeit zu versichern, womit ich für immer bin

Deine

Elisabeth Arundel.

N. S. Ich vergaß Dir zu sagen, daß die Gemüthsbewegung des Lord Wolesworth ihm ein paar Tage hindurch ein heftigeres Fieber zugezogen hatte; jetzt befindet er sich besser und die Wunde ist auf gutem Wege der Heilung.

Dreißigster Brief.

An Miß Arundel.

Bath, d. 23. Febr.

Deine letzten Briefe, meine theure Elisabeth, haben in meinem Herzen alle Gefühle erregt, die das menschliche Herz zu empfinden fähig ist: Besümmerniß um Lord Wolesworth; Mitleid mit Unwissenheit über das kraßwürdige Betragen seiner Gemahlin; Abscheu gegen Sir James und aufrichtige Freude über Emilien's glückliche Befreyung. Allein ich gestehe, ohngeacht

tet ich mir dadurch aufs neue Deinen Spott
 zuziehen werde, daß dennoch Besorgniß für Dich
 den stärksten Platz behauptet hat. Du kennst
 mich zu gut, um zu glauben, daß ich den mir
 besten Zweifel in Deine Klugheit setzte; allein
 wenn Du Dich selbst auch noch so sehr täuschest,
 so bin ich doch überzeugt, daß Deine Ruhe in
 Gefahr ist. Es war freylich natürlich, daß
 Du sehr erschüttert seyn müßtest, da Du Dich
 als die erste Veranlassung des Duells ansahest,
 allein frage nur Dein eignes Herz, ob Du in
 eben dem Grade würdest bewegt gewesen seyn,
 wenn Kapitain Wyndham, oder ein andrer
 Mann, für den Du ebenfalls Achtung hegst,
 sich in ähnlicher Lage befunden hätte. Du sagst,
 daß Du für zärtliche Eindrücke nicht so empfang-
 lich seiest als ich; die Zeit allein kann es beweis-
 sen: allein unter allen Lagen auf der Welt ist es
 für ein Frauenzimmer von Grundsätzen die ge-
 fährlichste, wenn sie eine auch noch so reine
 Liebe für einen verheiratheten Mann fühlt, des-
 sen zeitliches Glück durch den Charakter oder
 durch die Untreue seiner Frau zerstört ist. Das
 Herz giebt sich in einer solchen Lage den Gefüh-
 len des Mitleids hin und betrachtet es beynah
 als eine Pflicht, die traurigen Stunden eines
 liebenswürdigen Mannes, der so unglücklich ver-
 heirathet ist, zu erleichtern; ich überlasse es
 Deinem eignen uneingenommenen Urtheil, was
 die

die Folgen eines so irrigen Mitleids seyn können. Ich glaube fest, daß Du so frey von Schwäche bist, als dieser sterbliche Zustand es nur verflattet, und Du wirst eben deswegen nie in andre Fehler verfallen, als in solche, die von einem Uebermaaß der Zärtlichkeit und des Gefühls entspringen. Aber auch diese, wenn sie gleich von der strengsten Tugend bewacht werden, müssen in gehörigen Schranken gehalten werden, wäre es auch nur um des Beyspiels willen. Wie manches unbesonnene und leichte sinnige Mädchen würde, wenn es Deine Vorliebe für Lord Molesworth kenne, sie als Entschuldigung ihres eignen fehlerhaften Betragens anführen, ohne Deine Bewegungsgründe zu untersuchen. So streng ich auch bey diesem Rathe scheinen mag, so würdest Du doch, wenn Du in mein Herz sehen könntest, überzeugt seyn, daß es mit dem zärtlichsten Mitleid für Deine Schmerzen und mit dem festesten Vertrauen auf Deine Tugend erfüllt ist; doch ich schmeichle mir, daß Du dieses Herz zu gut kennst, um eine solche Versicherung nöthig zu machen. Schreibe mir so bald als möglich wieder, meine theuerste Schwester, und fahre fort, mir genaue Nachricht von allem zu geben, was Dir zufließt. Ich selbst schätze den Lord Molesworth zu sehr, um nicht innigen Antheil an seinem Schicksal zu nehmen, und wenn Du meine Bitte erfüllst,

wirst Du mir beweisen, daß ich durch meinen Lehrmeisteren Deine Zärtlichkeit nicht verschert habe, die so nothwendig zur Glückseligkeit Deiner Dich stets liebenden Schwester ist.

Matilde Huntley.

Ein und dreyßigster Brief.

An Mrs. Huntley.

Brook Street, d. 26 Febr.

Mein, meine beste Freundin, meine gütige, meine geliebte Lehrmeisterin, Du hast die Liebe Deiner Elisabeth nicht verschert, Du kannst sie nie verschertzen. Deine gütige Sorge für mein Glück heischt meinen wärmsten Dank, und ich will mich ihrer würdig beweisen. Ich habe Lord Molesworth seit dem Abend, wo er Emillen zu uns brachte, nicht gesehn, und werde es auch nicht, wenn ich es ohne Ansehn von Sondersbarkeit vermeiden kann. Mrs. Belville hat mich eingeladen, einige Zeit bey ihr zu Richmond zuzubringen, und sobald ich von Major Clifton höre, daß seine Freundin sich wohl genug befindet, um ihre gewöhnliche Lebensart wieder anzufangen, will ich ihr schreiben, daß ich

ich ihre Einladung annehme. Meine Tante willigt, obgleich ungern, in diesen Plan: sie sieht meine Achtung für den Lord Molesworth nicht in demselben Lichte an, als Du, und vergieh mir, wenn ich sie für eine bessere Richterinn halten muß, da sie Zeuge von jedem Worte und jeder Bewegung ist, und weiß, woher sie entspringen. Mein Entschluß bleibt indeß auf alle Fälle gefaßt. — Wer weiß, ob ich nicht jetzt, da Lady Molesworth vielleicht auf immer von hier gegangen ist, (wenigstens wird er nach einer solchen Aufführung nie wieder mit ihr leben); wer weiß, ob ich nicht gerade in diesem Zeitpunkt, wo es am nothwendigsten ist, mich daran zu erinnern, vergäße, daß er verheirathet ist, und ob er nicht seine Zeit, über die er nunmehr ganz Herr ist, mehr als sonst, dem Sirkel widmen würde, worin ich lebe. Dieses könnte meine Lage in der That gefährlich machen, und blos in dieser Rücksicht habe ich meinen Vorsatz gefaßt.

Ich denke beynähe bis zur Zeit meiner Rückkehr nach Duntley Lodge zu Richmond zu bleiben; bis ich künftigen Winter zu meiner Tante komme, können sich tausend Dinge zugetragen haben. Vielleicht hat Lord Molesworth bis dahin England verlassen, — vielleicht lebt er auf dem Lande, oder hat andre Verbindungen geknüpft, die ihn von unsrer Gesellschaft abziehen.

Vielleicht, meine theure Matilde, wird es
 Dich beunruhigen, daß ich jetzt so bereitwillig
 Deine Bitte erfülle, da ich bisher alle Parthey-
 lichkeit für ihn so standhafte abgeleugnet habe;
 allein glaube mir, ich willfahre Dir mehr, um
 Dich von einer Sorge zu befreyen, als aus
 Furcht für mein eignes Herz. Vom ersten Aus-
 genblick unserer Bekanntschaft an, selbst als ich
 ihn ein wenig eingenommen von Deiner Elisas
 Beyß glaubte, habe ich die Klust, welche das
 Glück zwischen uns gestellt hat, zu gut gefühlt,
 um romanhaften Träumen nachzuhängen, oder
 Schlösser auf einen so lustigen Grund zu bauen.
 Ich wußte, daß er Erbe einer Grafschaft und
 eines unvermehlichen Vermögens war, und bes-
 trachtete alle Aufmerksamkeit, die er mir bewies,
 hlos als Grille eines Augenblicks. Da ich mich
 also nicht von den lustigen Gärten der Phantasie
 hatte täuschen lassen, fühlte ich die Nachricht
 von seiner Vermählung weniger schmerzhaft, als
 es sonst würde geschehen seyn. Mein Gemüth
 gewann bald seine gewohnte Ruhe wieder und
 ich lernte ihn mit vollkommener Gleichgültigkeit
 ansehen. Ich bin jetzt ruhig, gefast und sogar
 heiter. Daß ich bey dem Quers ängstlicher um
 ihn besorgt war, als ich es für jeden andern
 Mann würde gewesen seyn, will ich nicht leug-
 nen, doch kann ich auch das zu Deiner Befrei-
 digung erklären. Ich schätze ihn gewiß höher,
 als

als jeden andern, allein diese Achtung ist so frey von jeder Empfindung gefährlicherer Art, daß Du nichts davon zu fürchten brauchst.

Der Major Elifton sagte mir, daß Herr Boothby sich sehr übel befindet: der Schrecken über seiner Tochter Flucht hat ihm das Podagra in den Magen getrieben und er ist noch nicht außer Gefahr. Von den Flüchtlingen hat man nichts gehört: man hatte vermuthet, daß sie nach Frankreich gehen würden, allein sie haben ihren Weg nicht nach Dover genommen. Lord Molesworth hat ihnen bis dahin nachgespürt, dann aber den Versuch aufgegeben.

Emilia bleibt wohl und vergnügt: sie hat uns ihre kleine Geschichte mitgetheilt, die sehr rührend ist. Ich will sie Dir abschreiben, so bald ich Muße habe; es soll meine Beschäftigung zu Richmond seyn, wo sich meiner Feder weniger Begebenheiten darbieten werden, da ich dort von den Freunden, die mir am theuersten sind, entfernt seyn werde. Henriette Maynard, der ich meinen Reisevorsatz, aber nicht die Ursache desselben anvertraut habe, ist ganz ungeshalten, daß ich London zu einer Zeit verlasse, wo es am angenehmsten ist; allein ich antwortete ihr, daß der Frühling bereits heran nähete, und daß das Land mit jedem Tage an neuer Schönheit gewinnen wird. Lebe wohl, meine

geliebte Schwester; wenn Du mich meines Entschlusses wegen nicht lobst, so werde ich mich sehr gekränkt fühlen. So wie es stets mein Wunsch seyn wird, Deinen Beyfall zu gewinnen, wird es auch mein stetes Bestreben seyn, ihn zu verdienen, und kann ich Dir meine Liebe und Folgsamkeit treulicher beweisen, als daß ich jetzt London verlasse? Emilie dankt für den Rath, den Du an ihr nimmst, und hofft, es Dir eines Tags persönlich zu beweisen: sie vereinigt ihre besten Empfehlungen mit Mrs. Wyndham und Deiner ewig treuen

Elisabeth Arundel.

N. S. Erwarte keinen Brief weiter von mir, bis ich zu Richmond bin.

Zwey und dreyßigster Brief.

An Mrs. Hunkley.

Brook Street, d. 7. März.

Beruhige Dich nicht, meine liebe Matilde, daß Du meinen Brief noch immer von London datirt sehest: wir haben einen traurigen Vorfall gehabt, wovon ich Dich unverzüglich benachrichtigen

ligen muß; ich schreibe Dir daher auf der Stelle, statt wie ich willens war, bis nach meiner Ankunft in Richmond zu warten. Lord Moleworth ist endlich von seinen unglücklichen Kesseln befreit, aber auf eine so empörende Art, daß ich mich selbst verabscheuen würde, wäre ich im Stande, etwas anders als Mitleid mit dem unglücklich Leidenden und Entsetzen über ihr trauriges Schickial zu fühlen.

Gestern Abend war Major Clifton bey uns, und um neun Uhr kam sein Bedienter, um ihm zu sagen, daß Lord Moleworth schlimme Nachrichten erhalten hätte, und ihn ersuchte, sogleich zu ihm zu kommen. Er eilte auf der Stelle fort, und Du kannst denken, daß wir nicht wenig ängstlich verlangten, die Ursache dieses plötzlichen Austritts zu wissen. Heute um zwei Uhr kam er wieder, und der Ausdruck seines Gesichtes verkündigte, daß er etwas Schreckliches zu erzählen hatte; ich konnte gar keine Vermuthung fassen, aber Zweifel und Angst entnervten mich so ganz, daß ich nicht die Stärke hatte, zu fragen. Er zog einen Brief aus der Tasche: Hier, sagte er, ist die Nachricht von dem Tode des unglücklichen verwahrlosten Weibes enthalten, deren Aufführung nicht nur sie selbst zu einem vorzeitigen Ende geführt, sondern auch die Tage eines liebenswürdigen, schätzbaren Mannes verbittert hat

hat

Er wird wahrscheinlich das Ende eines zu zärtlichen und nachsichtigen Vaters über alle Beschreibung elend machen wird. Ich bin jetzt im Begriff, fuhr er fort, zu Herrn Boothby zu gehn und ihm die traurige Nachricht von seiner Tochter Tode beyzubringen. Lord Molesworth ist zu sehr erschüttert, als daß er es vermöchte, und dieß traurige Geschäft wird daher mir zu Theil.

Als wir uns von unserer Bestürzung ein wenig erholt hatten, erkundigte sich meine Tante nach den nähern Umständen dieser traurigen Vorsehung.

Dieser Brief, sagte er, den ich ihnen zum Durchlesen lasse, wird sie besser benachrichtigen, als ich es im Stande bin, doch muß ich ihnen sagen, daß ich nicht deswegen zu Lord Molesworth gerufen wurde. Ich fand ihn gestern Abend in großer Bewegung; er war mit einem Herrn in Gesellschaft gewesen, der eben von der Insel Wight angekommen war, und ohne zu ahnen, wie nahe seine Nachricht dem Lord anginge, erzählt hatte, daß vor einigen Tagen ein Schiff von Southampton nach Haven, mit einem Herrn, einer Dame und zwey Bedienten an Bord, an der Guernsey Küste Schiffbruch litt. Lord Molesworth fragte etwas betroffen, ob er die Personen nicht gekannt hätte? Ich bin

bin, melner Sache nicht gewiß, antwortete er, aber die Leute im Wirthshause zu Southampton, wo ich die Nacht zuvor schlief, und wo sie vor ihrem Einschiffen zu Mittage gespeist hatten, sagten, es wäre ein Baronet, wie der Bediente ihnen gesagt hätte, aber sie wußten seinen Namen nicht mehr. Das Frauentzimmer glaubten sie, möchte wohl ihren Freunden entlaufen seyn, denn sie wäre sehr unruhig gewesen und hätte geschrien, als fürchte sie, daß jemand ihr nachsetzen möchte. Die ganze Stadt wäre voll von dem traurigen Schicksal des Schiffs, das eben im Begriff war, Southampton zu erreichen.

Eine Dame in der Gesellschaft, die des Lord Molesworths Lage kannte, und nur zu richtig fürchtete, daß er mehr bey der Geschichte interessirt sey, als der Fremde vermachen könnte, versuchte dem Gespräch eine andre Wendung zu geben, aber vergebens: denn eine andre Dame fragte, ob alles auf dem Schiffe angekommen sey, und der Herr antwortete: er hätte gehört, daß nur ein Matrose davon gekommen wäre. Lord Molesworth wurde nun immer gewisser von dem traurigen Schicksale seiner Frau, er nahm plötzlich mit sichtlicher Bewegung Abschied und eilte nach Hause, um mich rufen zu lassen.

Als ich nach Dormaurs Square kam, fand ich ihn in heftiger Gemüthsbewegung im Zim-
mer

mer auf und ab gehn: er benachrichtigte mich bald von der Ursache, und erschütterte durch dieses schreckliche Ende, Klagte er sich selbst an, daß er es vielleicht an Härlichkeit für sie hätte fehlen lassen, und daß vielleicht seine zu geringe Wärme Schuld sey, daß sie einer andern Liebe Gehör gegeben hätte, wodurch sie ins Verderben gestürzt wäre, mit alle ihren Verbrechen — allen ihren Verhältnern ohne Duse dahin gefahren? —

Ich tröstete ihn, wie ich es mit gutem Gewissen konnte, durch die Versicherung, daß sein Betragen gegen sie unadelhaft gewesen sey; da ich aber fand, daß diese Gründe bey seiner gegenwärtigen Gemüthsbestimmung keinen Eingang fanden, suchte ich ihn zu bereden, daß die eben erwähnte Nachricht vielleicht nicht Sir James Harpur und Lady Molesworth beträfe; allein ich war selbst so sehr vom Gegentheil überzeugt, daß ich nicht viel darüber sagen konnte. Ich blieb bey ihm, bis er sich ein wenig gefaßt hatte, und kehrte dann in meine Wohnung zurück, wo ich diesen Brief von Sir James fand, der meinen Verdacht nur zu sehr bestätigte. Ich stand bey mir an, ob ich zu ihm zurück kehren, oder bis heute feilich warten sollte; endlich entschloß ich mich zu dem letztern. Ich ging vor dem Frühstück zu ihm, und fand ihn an seinen Vater schreibend; ich erzählte ihm so schonend als mög-

möglich, daß ich fürchtete, die Geschichte, die er den Tag zuvor gehört hätte, sey zum Theil wahr, benachrichtigte ihn darauf nach und nach von dem Ganzen und gab ihm den Brief zu lesen. Er war außerordentlich geküßert, da er ihn las, suchte sich aber zu fassen und bat mich, in seinem Namen an Lord Montague zu schreiben und ihn zu bitten, unverzüglich nach der Stadt zu kommen. Ich schlug ihm eine kleine Abänderung in diesem Plane vor, und rieth ihm, in eigner Person morgen früh nach Montague Abbey zu reisen. Nach einigen Besinnen war er es zufrieden und ich schrieb einige Seiten an den Grafen, um ihn auf seines Sohnes Besuch vorzubereiten und ihn von der Ursache zu benachrichtigen. Wenn ich Herrn Boothby verlasse, werde ich nach Portman Square zurückgehn und bis zu seiner Abreise bey meinem Freunde bleiben. Weil ich aber weiß, wie sehr sie Antheil an ihm nehmen, und mir wohl einbildete, daß sie die Geschichte erfahren würden, beschloß ich, sie selbst davon zu benachrichtigen, damit sie die Wahrheit ohne Zusatz oder Entstellung erfahren möchten.^a

Der Major hielt hier inne, und als ich meine Thränen getrocknet hatte, fragte ich ihn, ob es nicht besser seyn würde, Herrn Boothby in seinem schlägen schwachen Zustande diese traurige Nachricht zu verheelen.

„Ohr“

„Ohne Zweifel, antwortete er, wenn Kuss sich zu einer baldigen Beendigung seiner Leiden vorhanden wäre; allein er ist so weit wieder hergestellt, daß er im Stande ist, aufs Land zu reisen, und es läßt sich wohl nicht zweifeln, daß er böse die traurige Geschichte erfahren wird; es ist also auf allen Fall besser, sie ihm nach und nach beyzubringen.“

Es ließ sich hierauf nichts sagen, und verließ uns in wenig Minuten. Ich will Sie jetzt Sie Harpurs Brief abschreiben, und meine Nachricht morgen endigen. Lebe wohl! Stets die Deinige

Elisabeth Arundel.

Drey und dreyßigster Brief.

(In vorigen eingeschlossen.)

An Major Clifton.

Guernsey.

Zu einer Zeit, wo die Welt vor meinen Augen verschwindet, und alle Dinge sich mir in ihren wahren Farben darstellen — wie ganz anders scheint mir da mein letztes Betragen, als noch vor wenig Tagen! Major Clifton, Sie sind immer

noch in meinen Kräften ist. Auf einmal fielen Sie mir ein; von Ihrer allgemeinen menschlichenfreundlichen Gesinnung und Ihrer wahren Freundschaft für Lord Molesworth überzeugt, will ich Ihnen eine kurze Nachricht von dem traurigen Schicksal des liebenswürdigsten Weibes geben und Sie bitten, es ihm auf die schonendste Art beyzubringen: ich wage es, noch eine Bitte für mich selbst hinzuzusetzen, deren Erfüllung ich mir gewiß von Ihnen verspreche. Aber mein schwacher Körper erinnert mich, daß es Zeit ist, die traurige Erzählung anzufangen, ehe ich unfähig werde, sie zu vollenden.

Sie wissen bereits, daß meine Nachlässigkeit seit Lady Molesworths Bisset zu verlieren, Schuld an dem Duell war, das sie mit der Veranlassung desselben nicht sobald erfuhr; als sie mir in aller Wuth der Verzweiflung schrieb: sie könnte nicht in der Schande leben, die jetzt unvermeidlich ihr Loos seyn müßte, und darauf drang, daß ich, der unglückliche Urheber, sie unverzüglich von dem Orte hinweg bringen sollte, wo sie nur Schmach und Vorwürfe erwarten dürfte. Ich konnte ihre Bitte nicht verweigern. Nur von ihrem Kammermädchen und einem Bedienten begleitet, reisten wir mit Postpferden nach Southampton, in der Absicht, uns von da aus nach Havre einzuschiffen, weil man uns
auf

auf diesem Wege nicht so leicht auffuchen würde, als auf dem gewöhnlichen von Dover nach Calais. Wir ruhten nur eine halbe Stunde unterwegs und erreichten unser Ziel in der Mitte der Nacht. Lady Molesworth legte sich sogleich auf ein paar Stunden zu Bette, ich aber erfuhr auf meine Nachfrage zu meinem großen Verdruss, daß das Havre Paketboot schon vor zwey Tagen abgegangen war; doch sagte man mir zugleich, ich könnte ein eignes Boot mietzen, wenn ich es nur eine Stunde vorher bespräche. Ich ging zu diesem Zweck mit Tagesanbruch an das Ufer und sprach mit drey Kapitäns, die es alle abschlagen, weil das Wetter stürmisch und der Wind ungünstig sey. Als der Aufwärter aus dem Wirthshause, der mich begleitet hatte, sah, daß ich durchaus fort wollte, rief er mir, mich an einen andern zu wenden, dessen Boot ich im Vorübergehn bemerkt hatte; es war schmutzig und nicht in gutem Stande. An diesen Menschen wandte ich mich: er war arm, und durch mein hohes Gebot gelockt, übernahm er die Reise, obwohl mit sichtlichem Widerstreben, denn der Wind wurde mit jedem Augenblick heftiger, und die Wellen schlugen mit ungewöhnlicher Wuth ans Ufer.

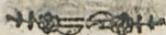
Ich kehrte zu Lady Molesworth zurück, und fragte, ob sie es wagen wolle. Sie antwor-

rete, sie fürchtete nichts außer wieder in die Gewalt ihrer Freunde zu kommen. Ich überredete sie nicht, das wenigstens habe ich mir nicht vorzuwerfen. Doch wie armselig ist dieser Trost! ich war die erste Ursache; ohne mich würde sie noch ruhig im Schooße ihrer Familie leben, statt in den Wellen begraben zu seyn!

Wir segelten einige Stunden mit einem rauhen Winde, aber ohne Gefahr, und da er sich sogar zu unserm Vortheil gedreht hatte, legten wir in kurzer Zeit einen ansehnlichen Weg zurück. Lady Molesworth litt sehr an der Seeskrankheit; ich ließ sie in ihrer Kajüte, wo sie sich niederlegte, und die Hawkins vor ihrem Bette behielt. Ich ging indeß auf dem Verdeck auf und ab. Meine Betrachtungen waren nicht von der angenehmsten Art. Um sie zu verbannen, fing ich ein Gespräch mit den Matrosen an, und hörte, daß das Schiff in so gebrechlichem Zustande sey, daß es bey einem heftigen Sturme nicht ausdauern würde. Unbeschreiblich geängstigt durch diese Nachricht, die ich sehr nach dem Ansehn der Masten und Segel zu urtheilen, nur für zu wahr halten mußte, fragte ich den Kapitain, ob er nicht zurück nach der englischen Küste segeln könnte. Er antwortete, nein, und es hätte auch keine Gefahr, so lange wir in der offenen See wären; wenn der Wind bliebe

bliebe so wie jetzt, so würden wir nicht viele Stunden mehr brauchen, bis wir unsern bestimnten Hafen erreichten. „Meine einzige Sorge, sagte er, ist, daß wir im Fall eines Sturms nicht Hände genug haben würden, das Schiff zu regieren.“ Ich bot sogleich meine und meines Bedienten Dienste an, und sagte zu ihm, ob wir gleich selbst unerfahren wären, wollten wir doch ihrer Anweisung folgen und unser möglichstes thun. Er dankte mir, sagte aber, daß er hoffte, er würde nicht in die Nothwendigkeit kommen, uns aufzufordern, und verließ mich, um einige Anweisungen auf einer andern Seite des Schiffs zu geben.

Sobald er fort war, setzte ich mich aufs neue, und betrachtete ängstlich die Wolken, die über unsern Häuptern rollten, während der Mond, der von Zeit zu Zeit zwischen ihnen einbrach, die umgebende Dunkelheit nur noch schrecklicher machte. Plötzlich fing der Wind, der einige Minuten lang ganz still gewesen war, zwischen den Segeln zu pfeifen an: die Wolken stiegen in tiefer und furchtbarer Majestät von Südwesten herauf; ein schrecklicher nie zu vergessener Stoß drang wüthend auf unser Schiff, zerriß die Segel und hielt einige Minuten mit unveränderter Heftigkeit an; dann hielt er nur einen Augenblick inne, um mit verdoppelter Wuth



wieder zu kommen. Das Stoßen des Schiffs erweckte Lady Molesworth, die in Schlimmer gefallen war: sie sprang aus der Kajüte, erreichte das Verdeck und fiel ohnmächtig vor Schrecken in meine Arme. Kaum war sie wieder zu sich gekommen, als man meine Hülfe nothwendig brauchte: ich übertrug sie der Sorge ihres Kammermädchens und ging selbst an die Pumpe, um den Mann abzulösen, der gearbeitet hatte, bis seine Kräfte beynahе erschöpft waren, denn das Schiff hatte ein Leck bekommen, und wir waren in der äußersten Gefahr. Während ich mich für das allgemeine Beste anstrengte, kam der Kapitain mit einem Blick des Schreckens und sagte, der Wind hätte sich plötzlich nach Osten gedreht; wir wären aus unserm Lauf getrieben und er fürchtete, wir würden an den Klippen scheitern, von denen wir nicht weit mehr entfernt wären.

Man muß in ähnlicher Lage gewesen seyn, um sich das Entsetzen zu denken, das in diesem Augenblick meine Seele erfüllte: allein ich hatte nicht Zeit zum Nachdenken, denn ich fuhr fort, zu arbeiten, bis ein heftiges Krachen mir anzeigte, daß alles aus sey. Ich rann aufs Verdeck, um zu sehn, ob noch Hoffnung zur Rettung da wäre; allein der Mast, der in demselben Augenblick nachgab, schlug mich zurück und ich

ich erinnere mich an nichts mehr, was noch vorging, bis ich mich in einem Bette in einem anständigen und bequemen Zimmer fand, wo verschiedene Personen um mich her standen. Ich erhielt bald meine zerrütteten Sinne wieder, und der erste Gebrauch, den ich von meiner Zunge machte, war nach Lady Molesworth zu fragen. Ein anständiger Mann antwortete mir, wenn ich meine Reisegefährtin meynete, so thäte es ihm leid, mir zu sagen, daß nicht nur sie, sondern alles am Bord untergegangen wäre, dem einzigen Mann ausgenommen, der mir das Leben rettete.

Der Stoß, den diese Nachricht mir gab, war zu viel für meinen schwachen Zustand; ich sank in Ohnmacht; allein der Wundarzt, der mich schon vorher besorgt hatte, brachte mich wieder zum Bewußtseyn und Elend zurück. Ich erfuhr, daß das Schiff zum zweytenmal an die Klippen geschlagen hatte und in Stücken zertrümmert war, und daß die Matrosen, Lady Molesworth, ihr Mädchen und mein Bedienter in dem Versuch, sich zu retten, umkamen. Meine Rettung muß ich wahrscheinlich dem Umstande zuschreiben, daß ich ganz ohne Bewußtseyn und Bewegung und folglich außer Stande war, einen Versuch zu machen; ich blieb auf dem Theile des Schiffes, wohin ich gefallen war,

war, als der Mast mich umwarf; ein Stück
 Eisen, das gewaltsam losgerissen wurde, faßte
 in meine Kleider und hielt mich so fest, daß
 weder die Wellen, die stets über mich hinrollten,
 noch der zweyte Stoß, den das Schiff erlitt,
 mich losmachen konnten: ich blieb schwimmend
 auf dem Wasser, bis ein Matrose, der sich auf
 einem Brett gerettet hatte, meine Lage bemerkte,
 und eins von den Booten, die man, so bald
 die Wuth des Sturms sich gelegt hatte, zu uns-
 rer Hülfe abschickte, zu mir hinlenkte. Ein
 menschenfreundlicher Mann von der Insel, der
 nahe am Strande wohnte, kam herbei, um
 denjenigen, die noch Hülfe brauchen konnten,
 sie anzubieten, und da der Matrose ihm sagte,
 daß er mich nicht für todt hielte, ließ er mich
 in sein Haus bringen und wachte alles an, um
 mich ins Leben zurückzurufen. Seine Bemü-
 hungen gelangen glücklich, allein ich blieb viele
 Tage beynah ohne Hoffnung — ich hatte
 wirklich, als ich diesen Brief anfang, keinen Ge-
 danken, daß meine Rettung noch möglich wäre.
 Heute schmertelt mir der Wundarzt, aber ich
 kann jetzt kaum sagen, ob ich noch zu leben
 wünsche. Alles, für das ich zu leben gewünscht
 hätte, ist mir verloren gegangen: ich habe
 Freunde, guten Namen und Glückseligkeit ver-
 loren, und muß in einer andern Himmelsgegend
 die Ruhe suchen, welche England mir nie ge-
 währen

währen kann, wenn auch der barmherzige Himmel jemals zuließe, daß sie meine Brust wieder besuchte.

Beschwören Sie den Lord Molesworth, beschwören Sie den Herrn Voorthby, den Eltern nicht zu verfluchen, dessen Verbrechen seine Strafe sind, und der, wenn der Himmel ihm das Leben schenkt, redlich die Gelübde erfüllen will, die er auf dem Krankenbette ablegte.

Und nun, Major Clifton, habe ich noch eine Bitte an Sie. In meinem Hause in Argyll Street lebt ein junges Mädchen, die meine Haushälterin seit mehr als vier Monaten durch Anerbieten von Schutz hinterging, und die seitdem auf meinen Befehl eingesperrt gehalten wurde: doch war ich zu sehr mit Lady Molesworth beschäftigt, als daß ich Zeit gehabt hätte, auf Pläne zur Befreiung einer Tugend zu denken, die, wie ich fand, nicht leicht zu überwinden seyn würde. Dieses Frauenzimmer kam in der Kleidung eines Landmädchens nach Aschdate, als ich entdeckte bald, daß sie die Tochter eines Mannes von Stand und Vermögen in Breland war. Befreyen Sie sie, beseyen Clifton, aus ihrem ungerechten Verhafte; versichern Sie ihm meine ungeheuchelte Reue; bitten Sie für mich Verzeihung wegen meines niedrigen, eigenmächtigen Betragens, aber verlassen Sie sie nicht bis

Sie sie in die Hände ihres Vaters oder eines andern Verwandten gebracht haben; denn sie ist jung und unerfahren in den Wegen der Menschen, und könnte in die Hände eines noch ärgeren Bösewichts gerathen, als ich bin, wenn es einen ärgern giebt. Das Vergnügen, welches Sie in Handlungen der Wohlthätigkeit finden, wird Ihre Belohnung seyn.

Ich wollte nicht, daß Sie diesen Brief eher erhalten sollten, bis der Schreiber desselben nicht mehr wäre; da ich aber jetzt offenbar auf der Besserung bin, dünkt mich, daß ich es nicht länger aufschieben darf; ein Offizier vom W-schen Regiment, ein Freund meines gütigen Wirthes, schiffte sich diesen Abend nach England ein und hat mir versprochen, Ihnen meinen Brief selbst zu überliefern. Sobald meine Gesundheit es erlaubt, werde ich mich auf den Weg nach Frankreich machen, wosfern nicht nothwendige Geschäfte mich hier zurückhalten; denn als den ersten Beweis meiner aufrichtigen Reue, danke ich den Familien, die durch meine Verwegenheit ihre Gatten und Väter verloren haben, allen Ersatz zu geben, der in meinem Vermögen ist. Leider wird alles, was ich thue, vergebens seyn. Ich kann nie die zärtlichen, guten Verwandten wieder ersetzen, deren Gegenwart sie erheiterte und deren Arbeit sie unterstützte.

Und

Und nun noch einmal, Major Clifton, lassen Sie mich Ihr Mitleid ersuchen, und helfen Sie mir die Vergebung erlangen, die ich freylich wenig verdiene. Geküßt, wie ich es stets seyn werde, durch die Betrachtung des Vergangenen, wird es mir wenigstens einigen Trost gewähren, zu wissen, daß diejenigen, die ich so sehr beleidigt habe, mir verzeihen und mich bedauern. Mit dem dankbarsten Gefühl für Ihre Güte und der tiefsten Reue für meine Vergehungen bleibe ich, theurer Clifton, stets

Ihr getreuer

James Harpur.

Vier und dreyßigster Brief.

An Mrs. Hunley.

(Fortsetzung.)

Gestern Morgen kam Major Clifton zum Frühstück zu uns. Er war sehr niedergeschlagen; die Austritte des vorigen Tages hatten ihn sehr mitgenommen, und die Trennung von seinem geliebten Freunde Lord Rolesworth hatte seine Melancholie nicht wenig erhöht. Er erzählte uns, daß der Lord eben abgereist sey, und zwar mit

mit ruhigerem Gemüthe, als er ihn seit langer Zeit gesehn hätte, und fuhr dann fort, um uns von allem zu benachrichtigen, was sich seitdem zugetragen hatte.

„Herr Boothby, sagte er, war so sehr auf das schlimmste vorbereitet, weil er von einem seiner Bedienten, der zufällig in Lord Molesworths Hause war, als dieser so bekürzt aus jener Gesellschaft zurückkam, wo er den Untergang des Schiffs erfahren hatte, daß mein Geschäft sehr leicht war. Er las die Bestätigung seiner Besorgnisse in meinem Gesicht, und ich hatte nichts weiter nöthig, als ihn über ein Unglück, das nicht mehr zu ändern war, zu trösten, und da dieses, so schmerzhaft es auch ist, doch immer leichter bleibt, als ein Gemüth zu beruhigen, das zu gleicher Zeit neben der Ueberzeugung von einem gegenwärtigen Uebel durch die Furcht vor einem noch ärgern gequält wird, so kam ich früher zum Zweck, als ich mir selbst vorgestellet hatte — doch müssen sie mich nicht mißversiehn; er fühlte gewiß den Verlust seiner Tochter, die stets der Liebling und einst der Stolz seines Alters war, aufs bitterste, allein er bemüht sich, ihn mit Stärke und Ergebung zu ertragen, und diese Anstrengung, die sein Gemüth aus einem Zustande betäubter Unthätigkeit erweckt, wird von dem größten Nutzen für ihn seyn. Außer dem

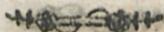
dem weiß er nunmehr das Schlimmste, und wird nicht länger bey jedem Geräusch oder Klopfen an der Thüre von der peinlichsten Angst gequält werden, wie bisher seit Lady Molesworths unglücklicher Flucht. Als ich ihn verließ, ging ich nach Hause, um den Kapitain Williamson, den Herrn, der mir den Abend zuvor in meiner Abwesenheit Sir James Harpurs Brief gebracht und um diese Stunde wiederzukommen versprochen hatte, zu empfangen. Er ist ein artiger junger Mann, und ich erfahre von ihm nähere Umstände, die mich hoffen lassen, daß die Befserung des Barons mehr als vorübergehend seyn wird. Er sagte mir, daß Sir James der Wittwe des Schiffkapitains eine beträchtliche Summe auf Lebenslang ausgesetzt und seine zwey Kinder reichlich versorgt hätte, weil er sich als die einzige Ursache vom unglücklichen Tode ihres Vaters betrachtete. Von den Matrosen, die umgekommen waren, hatte nur einer Familie zurück gelassen, und er hatte für diese verhältnißmäßig eben so viel gethan. Den Mann, der das Mittel zu seiner Errettung gewesen war, hatte er zu seinem Bedienten angenommen, ihm außerdem ein artiges Geschenk gemacht und ihm angeboten, wenn er eine andre Lage vorzöge, ihn darein zu versehen: allein Thomas Hall, so heißt er, zog es vor, bey ihm zu bleiben, und sagte, er wünschte zu reisen, wäre aber kein Freund

Freund von der See, denn er hätte das Märschleben nur aus Liebe zur Abwechslung ergriffen, die Gefahr aber, der er so eben entgangen wäre, hätte ihn von seinem neuen Stande auf immer abgeschreckt.

Auch erfuhr ich vom Kapitain Williamson, daß Sir James seinen Wohnsitz außer Landes aufzuschlagen dächte, und sich für Florenz bestimmt hätte. Ich bin froh darüber; eine Zusammenkunft zwischen ihm und Lord Motesworth müßte für die Gefühle beyder Theile sehr unangenehm seyn: so aber ist es nicht wahrscheinlich, daß sie je zusammen kommen werden, wenigstens nicht vor vielen Jahren. Da der Kapitain nur in Geschäften seines Regiments nach London gekommen ist, so geht er in wenig Tagen zurück und ich denke durch ihn Sir James zu schreiben. Mein Brief wird ihn, hoffe ich, einigermaßen beruhigen, und ihm seine Verweigerung weniger empfindlich machen.

Hier endigte der Major, und nun, meine liebe Schwester, da Lord Motesworths Abwesenheit meine Ausflucht nach Richmond unmöglich macht, denke ich mir einige Tage, vielleicht vierzehn Tage dort zu bleiben. Ich glaube auch, es würde meiner Tante nicht recht seyn, wenn ich sie auf so lange Zeit, als ich anfangs dachte, verliesse.

So sehr sind meine Gedanken von diesen letzten traurigen Begebenheiten und ihren Folgen erfüllt gewesen, daß ich vergessen habe, Die zu sagen, daß Herr Fitzroy und sein Sohn hier sind, und daß der erste sich weit besser befindet, als wir erwarteten. Emilie war sehr unruhig gewesen, daß sie nichts von ihnen hörte; allein sie hatten sich, sobald sie meiner Tante Brief empfangen, auf den Weg gemacht, und nahmen sich nicht die Zeit, vorher zu schreiben, weil Emiliens Vater so ungeduldig war, sie zu sehen, daß er nicht den mindesten Ausschub ertragen konnte. Sie wurden einige Tage durch unglückliche Winde aufgehalten, trafen aber sonst auf kein Hinderniß ihrer Wünsche und langten glücklich in London an. Sobald Emilie auf die Zusammenkunft gehörig vorbereitet war, kamen sie nach Brook Street, aber keine Sprache, die in meiner Gewalt ist, kann diese Zusammenkunft schildern, die ich daher lieber mit Stillschweigen übergehe. Herr Fitzroy der ältere ist ein sehr artiger, angenehmer Mann, von Person und Betragen Edward sehr ähnlich. Er hat fürs erste ein möbliertes Haus in Orchard Street genommen, und denkt künftig ganz in England zu wohnen, weil er seine geliebte Emilie, wie er sagt, nie wieder nach Irland zu bringen wagt; auch glaube ich, wünscht er selbst nicht dahin zurückzukehren. Kapitain Wyndham



ist ganz von ihr eingenommen, allein mich dünkt nicht, daß sie Zärtlichkeit für ihn hat. Ich würde ihn wegen ihrer Unempfindlichkeit beklagen, wenn ich nicht wüßte, daß sein Herz zu denjenigen gehört, die nie wesentlich verwundet werden können. Cupidos schärfste Pfeile können es wohl ritzen, aber nie durchstechen. Marie Maynard und ihr Liebhaber sind ganz ausgehöhet; ich bemerke mit Vergnügen, daß die Familien mit einander zufrieden sind und die Verbindung, die nunmehr, wie ich glaube, bald geschlossen werden wird, muß diese Freundschaft noch mehr befestigen. Emilie hat die alte Frau und ihre Tochter reichlich belohnt; sie hat sie aus ihrer elenden Lage gerissen und sie wieder in die Beschäftigung eingesetzt, die sie verlassen mußten. Doch ich vergaß, daß Du noch nicht mit ihrer Geschichte bekannt bist, und folglich nicht verstehen kannst, was ich meyne: zu gehöriger Zeit sollst Du es erfahren.

Sir William Huntley sprach gestern Abend bey uns vor: wir waren allein, und er kam auf verschiedene nähere Umstände seiner traurigen Familiengeschichte, wovon Du mich schon zuvor unterrichtet harest, und sprach von Dir und Deiner kleinen Cecilio in Ausdrücken, die mir Thränen in die Augen lockten. Du kannst glauben, daß wir ihn mit mehr als bloßer Höflichkeit empfangen, und

und er hat versprochen, während seines Aufents
 Halts in der Stadt seine Besuche oft zu wieder-
 holen. Die Ashburs sehe ich beynah alle Tage,
 ob ich ihrer gleich selten erwähne; weil Char-
 lotte so oft an Lady Marie schreibt, daß meine
 Nachrichten überflüssig seyn würden: da aber
 die Weiber oft partheyisch gegen ihre Männer
 sind, und man sich nicht immer auf sie verlassen
 kann, so ist es Dir vielleicht lieb, von mir als
 einer unpartheyischen Person zu hören, daß
 Herr Ashbury sein Versprechen pünktlich erfüllt
 und sich mit vieler Zärtlichkeit gegen Charlotten
 beträgt: er hat sich von dem ausschweifenden
 Zirkel, mit dem er vormals vertraut umging,
 ganz losgemacht und lebt in seinem Hause gast-
 frey und elegant.

In diesem Briefe, meine liebe Matilde,
 sind gewiß so viele Neuigkeiten enthalten, als
 in einem Landjournal, und in einer Rücksicht
 hat es den Vortheil, daß jeder Artikel authent-
 tisch ist; keinem aber wirst Du hoffentlich mehr
 Glauben schenken, als der Versicherung der uns
 veränderlichen Zärtlichkeit Deiner Schwester und
 Freundin

Elisabeth Arundel.

Fünf und dreyßigster Brief.

An Miß Arundel.

Bath, d. 12. März.

Der Inhalt Deiner letzten Briefe, meine liebe Elisabeth, hat mich schmerzhaft erschüttert; das Mitleid, welches ich für Lady Molessworths Schicksal fühlte, war nicht mit der wohlgefälligen Theilnahme verbunden, womit wir gewöhnlich die Gegenstände unsers Mitleidens betrachten, sondern stöhrte mir eine Art von Entsetzen ein, die mein Gefühl äußerst peinlich machte. Unglückliches, verblendetes Weib! was muß sie in dem Augenblick ihres Hinscheidens empfunden haben! ein Augenblick, der unaussprechlich schauerhaft bleibt, wenn er auch durch jede Linderung, welche menschliche Güte gewähren, oder die menschliche Natur empfangen kann, gemildert wird: allein mitten unter dem Schrecken eines Schiffbruchs, belastet mit dem Bewußtseyn, mehrere ihrer Mitgeschöpfe, und unter ihnen den Mann, den sie liebte, wenn gleich mit sträflicher Leidenschaft, mit in ihr Schicksal verwickelt zu haben, und gequält durch tausend noch nagendere Gewissensvorwürfe — so aus dem Daseyn gerissen zu werden, ist zu schrecklich — ich kann nicht bey diesem Gedanken verweilen. Laßt uns den

Schleyer

Schleier der Vergessenheit über ihre Fehler und die unglücklichen Folgen derselben ziehn: laßt uns hoffen, daß ihre Buße, so spät sie auch kam, Erhöhung finden wird, und laßt uns, ohne ein stolzes Uebergewicht uns anzumessen, dankbar die Vortheile erkennen, die wir durch eine tugendhafte Erziehung erhielten, der wir es vielleicht größtentheils verdanken, daß wir vor den ersten falschen Schritten verwahrt wurden, die sie ins Verderben stürzten.

Lord Molesworths Betragen in dieser bedenklichen Lage hat ihn sehr in meiner Achtung gehoben; sein Tadel seiner selbst ist nicht nur ein Beweis, daß sein Betragen unsträflich war, sondern auch seines edeln, großmüthigen Charakters. Die meisten Männer in seiner Lage, wärensie sich auch sogar eines eignen Unrechtes bewußt gewesen, würden sich über die Fehler des unglücklichen Schlachtopfers der Thorheit und des Leichtsinns ausgelassen haben. Einem solchen Herzen wird die Erinnerung an den Zufall, der sie so plötzlich vom Leben riß, immer schmerzhaft seyn; allein er muß ihn doch als eine Erlösung für ihn selbst betrachten, und wird in kurzer Zeit seine Ruhe wieder gewinnen.

Sie James Harpur (der niederträchtige Sir James wollte ich sagen, allein, wenn seine Reue aufrichtig ist, so wird sie angenommen

werden, und wir haben dann kein Recht, ihn mit gehässigen Beynahmen zu beladen) kann meines Bedünkens nie daran denken, nach England zurück zu kommen, und ich stimme Dir in der Hoffnung bey, daß er es niemals wird. Ich sagte, daß ich bey diesem traurigen Gegenstande nicht verweilen wollte, allein meines Vorsatzes ungeachtet beschäftigt er mich gänzlich. Ich muß ihn indessen verlassen und diesen Brief kurz abbrechen. Marie Anne, die jede Bewegung meines Gesichts mit eben der ängstlichen Sorgfalt beobachtet, womit Du Dich auszuzeichnen pflegtest, hat mich gebeten, früh zu essen, damit wir gleich nach Tische eine kleine Lustreise nach einem Dorfe machen könnten, das etwa eine Stunde von hier liegt. Sie sagte mir, sie hätte gehört, daß die Lage außerordentlich schön sey und wünschte sehr, es zu sehen: allein ich weiß, daß ihr eigentlicher Bewegungsgrund ist, mir durch die Lust und Bewegung einige Erheiterung zu verschaffen, denn sie hat bemerkt, daß ich seit Deinem letzten Brief sehr niedergeschlagen war. Cecillie ist mit von der Parthe, und Heinrich Stanley hat sich zu unserm Begleiter und Beschützer aufgeworfen. — Ich bin sehr begierig, die nähern Umstände von Emiliens Geschichte zu hören, und bitte Dich, sie mir mitzutheilen, so bald

Druck und Papier dem Bildergut nach ist in Da

Du kanast. Lebe wohl, meine theure Schwester,
 und glaube mir, daß ich stets bin

Deine

Matilde Huntley.

Sechs und dreyßigster Brief.

An Miß Arundel.

Wath., d. 14. März.

Ich bin oft getadelt worden, meine geliebte Schwester, daß ich meine Gedanken so unabschüssig bey dem Andenken meines geliebten Huntley verweilen lasse; doch kann ich dies nicht als einen Fehler betrachten, weil von der Zeit an, wo die erste Heftigkeit des Schmerzes durch die Stimme der Vernunft besänftigt wurde, es mich nie zu trostloser Schwermuth oder frästslichem Murren verleitet hat; allein wäre ich auch geneigt, ihn zu vergessen, der, so lange er lebte, alle meine Liebe verdiente, und jetzt ein Recht auf meine zärtlichste Erinnerung hat, so würde der Versuch vergebens seyn: besondere Umstände stellen mir stets sein Bild in einem neuen und liebenswürdigen Lichte dar, und wenn auch im ersten Augenblicke mein Schmerz dadurch

neu aufgeregt zu werden scheint, so gewähren sie mir doch bey weitem Nachdenken einen Herzengenuß, den ich nicht um die ganze Welt vertauschen möchte. Ein Beyspiel dieser Art erfähr ich am Dienstage, und ob ich Dir gleich erst kürzlich geschrieben habe, kann ich mir doch die Freude nicht versagen, es Dir mitzutheilen.

Ich schrieb Dir neulich, daß wir im Begriff wären, einen Spaziergang nach Weston zu machen. Das Wetter war außerordentlich schön; Marie Anne bot alle ihre Talente für die Unterhaltung auf, und mit solchem Erfolg, daß ich nach und nach weit heitler wurde, als ich es seit vielen Tagen gewesen war. Wir hatten nicht weit mehr, als Cecille, die mit aller Munterkeit ihres Alters vor uns hinsprang, zu mir lief und mich bat, einen alten Mann, der am Wege saß, anzusehn, er müßte wohl sehr krank seyn. Ich richtete meine Augen nach dem Gegenstande ihres Mitleids und sah, daß sie sich in ihrer Vermuthung nicht betrogen hatte. Der Mann schien ungefähr ein Fünfziger zu seyn; sein Gesicht war bleich und kränklich, seine abgenutzte Soldatenkleidung aber und ein wahrscheinlich im Dienste seines Vaterlandes verlornen Arm zogen meine Aufmerksamkeit vorzüglich an. Ich hoffe, es fehlt mir nicht an Gefühl für irgend eines meiner Mitgeschöpfe.

allin

allein ich gestehe, daß ein alter verstümmelter Soldat in mehr als einem Betracht besonders im Stande ist, es rege zu machen.

Ich ging sogleich zu ihm und fragte, ob er in Noth sey: als er mir befehend antwortete, gab ich ihm, wie ich glaubte, einen Schilling aus der Tasche, und war im Begriff, ihn noch näher über seine Lage, und wie ihm am wirksamsten geholfen werden könnte, zu fragen, als er mir das Geld wieder gab: „Ich glaube, Madame, sagte er, sie haben sich geirrt und bestimmet dieses nicht für mich.“ Ich sah, daß es eine Guinee war, und entzückte über seine Redlichkeit bat ich ihn, es zu behalten und mir zu sagen, wo er wohnte.

„Ich bin ein Fremder in Bath, Madame, antwortete er, und kam mit der Hoffnung herein, in das allgemeine Hospital aufgenommen zu werden. Seit dem Verlust meines Arms bin ich von einer Tochter unterhalten worden, die an einen armen Pächter in Gloucestershire verheirathet ist; allein so gut sie auch beyde gestant sind, können sie doch wenig für mich thun, weil sie selbst eine große Familie haben. Vor einiger Zeit befiel mich ein schleichendes Fieber, und als ich besser wurde, sagte mir der Doktor, daß nichts mich ganz kuriren würde, als das Bathers Wasser: als ich aber hieher kam, sagten die

Herrn bey'm Hospital, mein Fall wäre nicht von der Art, daß das Wasser mir viel helfen könnte; da nun mein kleiner Goldvorrath bey nahe aufgezehret war, weiß ich wirklich nicht, wie ich im Stande würde gewesen seyn, wieder nach Hause zu kommen, wenn ich nicht so glücklich gewesen wäre, sie anzutreffen.“

„Sey er darüber ganz ruhig,“ erwiderte ich. „Ich will ihm nicht nur die Heisefkosten bezahlen, sondern ihm auch, ehe er fortgeht, den Rath eines menschenfreundlichen und geschickten Arztes verschaffen, durch dessen Vorschriften vielleicht seine Gesundheit wieder hergestellt werden wird, ohne daß er nöthig hat, sich von seiner Familie zu trennen.“

Der arme Waan wollte eben seine Dankbarkeit in den wärmsten Ausdrücken bezeigen, als seine Augen auf Cecilien fielen, die er vorher noch nicht bemerkt hatte. „Großer Gott,“ rief er aus, „weil gehört das Kind.“

Durch die Heftigkeit seines Ausrufs bestürzt gemacht, antwortete ich, daß sie mir gehöre.

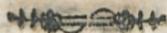
„Ich bitte sie um Verzeihung wegen meiner Dreistigkeit, Madame, aber sie sieht dem besten, dem edelsten Freunde, den ich jemals hatte, so ähnlich, daß ich vor ihr niederfallen und sie anbeten möchte.“

„Darf

„Darf ich nach seinem Namen fragen, sagte ich mit einiger Bewegung.“

„Ja, antwortete er, ich spreche ihn gerne aus: es war der brave, der tapfere Obrist Huntley — aber, setzte er hinzu, während ihm Thränen in die Augen traten — er war nicht nur mein Freund, sondern der Freund jedes des Nothleidenden. So jung er auch war, gab es doch unter dem ganzen Regiment kaum einen Soldaten, der ihn nicht als seinen Vater betrachtete: er half ihrem Mangel ab, er nahm an ihrem Elend Theil, und war er einmahl genöthigt, Verweise zu geben, oder Strafen zu lassen, so sah man deutlich, daß es aus Liebe zur Ordnung geschah, und daß es seinem eignen großmüthigen Herzen weh that.“

Der arme Mann war so begeistert von seinem Gegenstande, daß er auf meine Bewegung nicht achtete, bis seine Aufmerksamkeit dadurch erregt wurde, daß Marie Anne angelegentlich in mich drang, weiter zu gehn. Er sah mich mit einer Art von bedenklicher Ahnung an: „Ich glaube, Madame, ich habe gefehlt, sagte er, ich fürchte, sie bekümmert zu haben. Ich erinnere mich, setzte er nach einem Augenblick Besinnens hinzu, gehört zu haben, daß der Obrist Huntley mit einer schönen und liebenswürdigen Frau verheirathet gewesen ist; viele



leicht sind sie seine Wittwe: allein wenn das ist, so muß es sie freuen und nicht betrüben, zu hören, daß ihn auch andre für den besten und bravsten aller Menschen hielten.“

In der That, es freut mich, erwiederte ich, sobald ich die Stimme wieder bekam; er hat mich in größeres Entzücken gesetzt, als er vielleicht glaubt: allein in Rücksicht für die Gesühle meiner Freundin, die wie ich sehe, sehr bekümmert um mich ist, will ich jetzt das Gespräch nicht weiter fortführen. Komme er morgen bey Lady Marie Huntley in Alfred Street zu mir: ich habe ihn vieles zu fragen, das er vielleicht wird beantworten können, und will ihm eine Empfehlung an den Doktor K. geben.“

Ich wandte mich von dem ehrlichen Invaliden ab, und brach in Thränen aus; allein ungeachtet Marie Annens Einwendungen bestand ich darauf, unsern Spaziergang fortzusetzen, und zwar nicht nur, weil ich den jungen Stansley und Cecelie, deren ganzer Kopf von der Neuheit des Vergnügens voll war, in einer Hütte Thee zu trinken, und bey Mondschein zurückzugehen, nicht um ihre Freude bringen wollte, sondern auch, weil ich nicht gerne vor Lady Marien erscheinen wollte, bis ich mich wieder gefaßt hätte. Marie Anne ließ mich eine Weile meinen stillen Betrachtungen nachhängen, und setzte

rete mich dann auf ein Gespräch von meinem
gesteubten Garten; diese kluge Behandlung mach-
te mich bald ruhiger, wenn auch nicht heiter.
Heinrich Stanley, der wirklich ein feiner junger
Mensch ist, merkte seiner Schwester Absicht,
und gab sich blos damit ab, Cecilien zu unter-
halten. Dankbar erfreut über diese Delikatesse
von beyden Geschwistern suchte ich sie dadurch zu
vergeltten, daß ich nach einiger Zeit ein allge-
meineres Gespräch anknüpfte, und der Abend
verstrich angenehm für sie und nicht ohne Genuß
für mich.

Den andern Morgen erzählte ich Lady Mar-
rien, was vorgefallen war, und gegen zwölf
erhielten wir einen Besuch von Wilsford, dem
alten Soldaten. Wir legten ihm tausend Fra-
gen vor, die er alle auf eine Art beantwortete,
welche uns die höchste, obgleich wehmüthige
Befriedigung gab, die wir nur genießen konn-
ten. Doch ging uns ein Umstand sehr zu Her-
zen, der ihm, wie er nachher selbst zu bereuen
schien, im Gespräch entwischte; nämlich, daß
meines geliebten Hunkleys Gesicht durch die
Grausamkeit der Indianer so entstelt wurde,
daß man ihn nicht erkannt haben würde, außer an
einem kleinen Gemälde, das er stets um den Hals
trug. Du erinnerst Dich, daß wir Kapitan
Wentworth, einer seiner besten Freunde, dies
Ger

Gemälde schickte, allein ich wußte bis heute nicht, daß seine Zärtlichkeit für mich, die ihn vermochte, es stets zu tragen, die Veranlassung war, ihn von seinen braven und unglücklichen Geschworen auszuzeichnen. Es liegt ein süßer Trost in dieser Betrachtung, der das Grausen mildert, dessen ich mich bey dem Gedanken nicht erwehren kann, daß er selbst im Tode so grausam behandelt wurde; allein ich sollte mich daran erinnern, daß er damals über alles G. föhl löblicher Schmerzen hinaus war, und daß gewiß seine Seele damals in ihrer Befreyung von den Schwachheiten und Sorgen der Sterblichen Zeit triumphirte.

Als eine kleine Vergütung der Zärtlichkeit, welche Milford für seinen Obristen gefühlt zu haben scheint, haben wir versprochen, ihn zu unterhalten, so lange er unter der Aufsicht des Dr. S. bleibt, der sich großmüthig erboten hat, ihn zu besorgen, und der nicht zweifelt, daß seine Krankheit durch die Arznei, die er ihm geben will, und deren Wirkung er zu beobachten wünscht, geheilt werden wird. Wenn er so weit wieder hergestellt ist, um nach Hause zurück zu kehren, so soll er gewiß nicht ohne weitere Beweise unsrer Theilnahme abreisen; auch soll, wenn meine Umstände es erlauben, sein Jahr vorbey gehn, ohne daß ich ihm etwas sende,

feinde, wodurch seine dankbare Anhänglichkeit
 für das Gedächniß desjenigen, um dessen willen
 er es empfängt, reger gehalten werden kann:
 allein noch außerdem ist er ein Gegenstand, der
 Aufmerksamkeit verdient. Seine Gestalt ist zu-
 gleich kriegerisch und ehrwürdig, und seine Un-
 terhaltung dem gewöhnlichen Schlage eines ge-
 meinen Soldaten weit überlegen: er erklärte dies
 ses dadurch, daß er der Sohn eines Handels-
 manns in Worcester war, und, weil er einen un-
 widerstehlichen Hang zum Soldaten fühlte, sei-
 nem Vater, den er nicht bewegen konnte, ihm
 eine Fahnenrolle zu kaufen, davon lief und
 sich anwerben ließ. Bald nachher heirathete er
 im Quartier zu Newbury ein junges Mädchen
 von anständiger Herkunft, mit der er verschiede-
 ne Kinder hatte, wovon nur eins, ein Mäd-
 chen, das Kinderalter überlebte. Sein Vater
 verzieh ihm sein pflichtwidriges Betragen nie,
 das er sich wohl beständig selbst vordröste, nahm
 aber das Mädchen zu sich, die bis an seines
 Tod bey ihm lebte, und dann einen ehelichen,
 aber armen Pächter heirathete. Er spricht mit
 der äußersten Barmhertigkeit von dieser Tochter und
 ihrem Manne zu, und es wird ein verdienstliches
 Werk seyn, ihnen eine Last zu erleichtern, die
 sie nicht nur ohne Murren, sondern sogar mit
 Freuden tragen.

Sicut in hi qno anfo. mdo vobis ad h. nre
 dicit)

Ich will keine Entschuldigung machen, daß ich Dir diese Umstände schreibe. Sie haben mich interessirt, und ich zweifle nicht, daß sie auch Deine Theilnahme erwerben werden. Ich bin, meine liebe Elisabeth, stets Deine zärtlichste

Matilde Huntley.

Sieben und dreyßigster Brief.

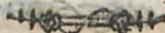
U n M e s. H u n t l e y.

Brook Street, d. 19. März.

Deine Beschreibung von der Zusammenkunft mit dem alten Soldaten, hat mich, wie Du mit Recht vermüthetest, meine theure Matilde, außerordentlich gerührt und interessirt; auch nimmt mich die Wirkung, die es auf Dich machte, nicht Wunder; nur erlaube mir zu sagen, so süß auch die Erinnerungen seyn mögen, die dadurch in Dir erregt wurden, so ist es mir im Ganzen doch nicht recht, weil ich überzeugt bin, daß das Nachhängen dieser traurigen und schmerzhaften Erinnerungen, so genußvoll sie auch scheinen mögen, Dein Gemüth wirklich schwächt. Das Andenken des Vergangenen kann uns nur wahres Vergnügen gewähren, wenn es von der Hoffnung des Zukünftigen begleitet ist. Ich
brauche

brauche dies nicht auf Dich anzuwenden, meine
 liebe Matilde, Dein eignes Herz wird meinen
 Sinn verstehn. Aber halte mich nicht für hart
 oder ungütig, weil ich Deinen Genuß schätz-
 lere, und Dir die größte Freude, die Du jetzt
 kennst, zu verkürzen suche. Ich berühre diesen
 Gegenstand höchst ungern, da mich aber Dein
 letzter Brief gewissermaßen in die Nothwendig-
 keit gesetzt hat, will ich nicht davon aufhören,
 ohne Dich noch einmal inständig zu bitten, daß
 Du nicht Betrachtungen Raum geben mögest,
 welche Deine Melancholle vermügen, nie aber
 sie zerstreuen können. Ich bilde mir sogar ein,
 einiges Recht auf Deine Folgsamkeit zu haben;
 ich war im Begriff, Deinen Rath unbedingt zu
 befolgen, bis ein Zusammenfluß von Begeben-
 heiten diesen Schritt ganz nöthig machte.
 Jetzt will ich mein Versprechen erfüllen, und
 Dir Emilie Fikroy's Erzählung geben; in Hoff-
 nung, Dein Gemüth zu erheitern, und Deine
 Aufmerksamkeit auf andre Gegenstände zu len-
 ken, werde ich mich nicht bios auf die wesent-
 lichsten Begebenheiten einschränken, sondern
 Dir, so wie sie es that, jeden kleinen Umstand
 ihrer Geschichte erzählen. Wenn Du mich also
 zu umständlich findest, so weißt Du die Ursache,
 und ich bin überzeugt, daß Du mich nicht des-
 wegen tadeln wirst. Ich fange in ihren eignen
 Worten an.

,Eile



Sie wissen, daß ich von meiner Kindheit an nicht mit meinem Bruder zusammen gekommen bin, weil er in England und ich in Frankreich erzogen wurde: da meine Mutter starb, als ich noch sehr jung war, wurde ich der Aufsicht ihrer vertrauesten Freundin übergeben, die an einen Edelmann verheirathet wurde, den seine Gesundheit in die Nothwendigkeit setzte, in einer der südlichen Provinzen zu wohnen, wo ich mit Herrn und Mrs. Duncombe meine Erziehung erhielt. Ich lebte zehn Jahre bey ihnen, während welcher ich meinen Vater drey oder viermal sah. Als ich mein sechszehntes Jahr erreicht hatte, machte er mir seine Absicht bekannt, mich nach England abzuholen, und so sehr mich auch der Gedanke schmerzte, Mrs. Duncombe zu verlassen, die ich als Mutter liebte, seute ich mich doch der Aussicht, meinem Vaterlande wieder gegeben zu werden, und meinen geliebten Bruder zu sehn, und schmeichelte mir mit der Hoffnung, meines Vaters einsame Stunden, deren nicht wenige waren, zu beleben und zu erheitern.

Ich nahm von meinen guten Pflegeeltern und meinen andern Freunden, denn ich hatte nicht so lange an einem Orte leben können, ohne mir sehr schätzbare Bekannte und Freunde zu erwerben, mit einem nie zuvor gefühlten Schmerz Abschied; allein die Gesellschaft eines zärtlichen

Was

Waters und die Abwechslung, die ich auf meiner Reise fand, denn er vergönnte mir sechs Wochen in Paris zu bleiben, verbannte bald jede schwermüthige Betrachtung, und ließ mir nur eine angenehme Erinnerung an die Güte zurück, die ich so viele Jahre erfahren hatte, und die ich mir, so viel es in meinen Kräften war, durch die unermüdetste Aufmerksamkeit gegen Herrn und Mrs. Duncombe zu erwiedern vornahm, wann sie den nächsten Sommer Irland besuchen würden, wie sie es versprochen hatten.

Es war im Monat May, als wir meines Waters Landgut erreichten, und alles erschien in der äußersten Schönheit: so sehr auch unser Himmelsfrisch in mancher Rücksicht andern Gegenden nachsteht, hat er doch unstreitig Vorzüge, welche aller Luxus von Frankreich nicht aufwiegen kann. Es freute meinen Vater, daß der erste Anblick von Fitzroy Park einen so angenehmen Eindruck auf mich machte, denn er hatte gefürchtet, ein so langer Aufenthalt bey einer andern Nation würde mir Verachtung gegen meine eigne eingefloßt haben. Er irrte sich hierin; Mrs. Duncombe, die selbst eine Irrenländerin ist, hatte meinem Gemüth früh eine Liebe zu meinem Vaterlande eingepflanzt. Schon als Kind habe ich ihr Stundenlang zugehört,

wenn sie die „Sagen der Vorzeit“ erzählte, und die Beyspiele irländischer Gastfreyheit und irländischer Tapferkeit, die sie mir so oft vries, erfüllten mein Herz mit Begeisterung und Sehnsucht, den Ort meiner Geburt wieder zu sehn; allein ich streife diese ganze Zeit von meinem Gegenstande ab und ermüde ihre Geduld. —

Die Glückseligkeit, die ich anfangs genoss, wurde bald durch einen Brief von meinem Bruder gedämpft, worin er mich benachrichtigte, daß sein Onkel gestorben sey, und daß er folglich Irland nicht so bald, als er gedacht, besuchen könnte, er war sein einziger Erbe und Testamentsvollstrecker, und diese Geschäfte würden ihn, wie er vermuthete, noch einige Monate in Irland aufhalten. Diese Nachricht kränkte mich so sehr, daß meine Lebensgeister, die einen mehr als gewöhnlichen Schwung genommen hatten, in eben dem Maasse sanken; ich verfiel in solche Niedergeschlagenheit, daß mein theurer Vater, der stets auf mein Bestes dachte und sich einbildete, daß die Einsamkeit, worinn ich jetzt in Vergleich mit meiner vorigen Lage lebte, einen nachtheiligen Einfluß auf mein Gemüth haben könnte, Miß Charlotte Kildare, die dritte Tochter eines reichen Edelmanns, der in einer Landstadt ohngefähr zehn Meilen von uns lebte, ersuchen ließ,

ließ, einige Zeit bey mir zu leben. *) Ihr
 Besuch machte mir außerordentliche Freude, sie
 war ein angenehmes, lebhaftes Mädchen, und
 wir faßten eine aufrichtige Freundschaft für ein
 ander. Als der Tag ihrer Rückreise erschien,
 drang sie so inständig in meinen Vater, mich
 mit ihr zu lassen, daß er es nicht abschlagen
 konnte, ob er gleich mit sichtlichem Widerstreben
 einwilligte. Ich sollte sechs Wochen ausblei-
 ben, allein es war erst eine verstrichen, als ich
 eine Aufforderung von Fikroy Park erhielt, die
 mich außerordentlich beunruhigte. Mein Va-
 ter schickte mir durch seinen Kellermeister den
 Wagen und schrieb mir, daß er einen heftigen
 Anfall von Podagra bekommen hätte, und mei-
 ne Gesellschaft und Pflege wünschte. Ich schickte
 mich sogleich an, sein Verlangen zu erfüllen,
 nahm des andern Morgens in aller Frühe Ab-
 schied

K. 2

schied

*) Wenn der Verfasser die Absicht gehabt hat, uns in
 Emilie Fikroy die Folgen früherer Verbildung zu zei-
 gen, so erreichte er ganz seinen Zweck. Wir sehen
 hier ein weibliches, romanhaftes Mädchen, dem es
 an ächtem Gefühl mangelt, sonst hätte es ihr wohl
 das süßeste Geschäft seyn müssen, die Tage eines
 Vaters zu versüßen, von dem sie so lange getrennt
 war. — Auch in der Folge dieser Erzählung er-
 scheint sie mehr listig und intrigant, als es mit
 solcher Jugend und Unschuld sich verträgt.

Anm. d. Ueb.

schied von den Kildares, und setzte mich, bloß von Heinrich zu Pferde begleitet, ganz allein in den Wagen. Selbst nach diesem Zeitraum und nun ich glücklich allen den theuren Verwandten wieder gegeben bin, deren Verlust ich so lange beklagte, kann ich kaum den Gedanken an das, was ich damals litt, ertragen; entschuldigen sie mich also, wenn ich darüber weg eile.

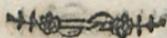
Wir waren ohngefähr zwey Meilen von Herrn Kildares Bohnort entfernt, als der Postillion sich an Heinrich wandte und ihm sagte, die Wege wären jetzt so gut, wie er den Abend im Wirthshause gehört hätte, daß er verschiedene Meilen in die Dichte fahren könnte, wenn er sich rechts durch den Wald schlug. Da der Kellner in dieser Gegend des Landes ganz unbekannt war, wußte er nichts vom Gegentheil zu sagen, und machte folglich keine Einwendung. Ich war so in Gedanken verloren, daß ich die Abweichung vom Wege gar nicht bemerkte, bis wir in eine so dicke Gegend des Waldes kamen, daß mir die Dunkelheit auffiel; ich fragte den Menschen, der eben vom Wagen stieg, um etwas am Gesichte zu befestigen, ob er den Weg verfehlt hätte? Er antwortete, nein, er wäre durch den Wald gefahren, um ihn abzukürzen. Diese Versicherung beruhigte mich, und ich wurde es noch mehr, als ich in einer kleinen Entfernung

fernung eine andre Postchaise wahrnahm, weil ich dadurch überzeugt wurde, daß der Weg nicht so einsam war, als ich gefürchtet hatte: allein es dauerte nicht lange, so wurde ich aus meiner Sicherheit erweckt, als ich ihn die Pferde abspannen und vor den andern Wagen anhängen sah; in den nemlichen Augenblick trat ein Herr, von zwey oder drey Bedienten begleitet, zwischen den Bäumen hervor und wollte sich meiner bemächtigen. Ich stieß einen heftigen Schrey aus, und mein armer Heinrich, der für meine Sicherheit besorgt war, ritt herzu und schoß ein Pistol auf den Anführer ab: es verfehlte ihn unglücklicher Weise; einer von den Bedienten, die alle gut bewaffnet waren, erwiderte den Schuß, und meines Vaters alter treuer Diener fiel sogleich vom Pferde. Ich verlor nun alle Fassung und schrie laut, in der Hoffnung von einem fernem Reisenden vielleicht gehört zu werden, bis meine Kräfte ganz erschöpft waren; aber vergebens, niemand hörte mich als diese Barbaren, die taub bey meinem Geschrey bliessen. Brandon band mir ein Schnupstuch um den Mund und versuchte aufs neue, mich aus diesem Wagen in einen andern zu bringen. Der Schrecken gab mir ungewöhnliche Kräfte, und es gelang ihnen nicht eher, bis sie alle Schnüre aus dem Wagen abgeschnitten hatten, denn ich packte alles, was mir in den Weg kam, um

ihnen Widerstand zu leisten, allein alles Streben war vergebens; sie führten ihren Vorsatz aus, ließen Heinrichs blutigen Leichnam auf dem Erdboden liegen und fuhren mit äußerster Eile davon.

Ich stet unbeschreiblich; allein Brandon besrug sich zurückhaltend und ehrerbietig, daß ich bald alle Ursache zur Furcht verlor. Er suchte mich zu überzeugen, daß heiße Liebe allein die Ursache dieser Gewaltthätigkeit wäre; allein ich glaube ihm nicht, und als ich merkte, daß seine Absicht dahin ging, mich um meines Geldes willen zu heirathen, fing ich an zu überlegen, wie ich am besten vermeiden könnte, diesem elenden eigennütigen Menschen zum Opfer zu fallen. Als ich von einer meiner häufigen Ohnmachten wieder zu mir kam, ohne noch die Nasen geöffnet zu haben, hörte ich ihn leise mit einem seiner Bedienten sprechen: ich glaube, wenn ich mich noch länger ohne Bewußtseyn stellte, so würde ich vielleicht etwas wichtiges erfahren, ich rührte mich also nicht, horchte einige Minuten aufmerksam und erfahre genug, um mich zu überzeugen, daß er mich nie gesehen hatte, bis wir in Carrols Wald zusammen kamen, und daß Sir Philipp Lisburne ihm den ganzen Plan eingegeben hatte. Ich kannte Sir Philipp dem Namen und Charakter nach,
ob

ob ich ihn gleich nie gesehn hatte, und da ich ihn wohl einer solchen Niederträchtigkeit fähig hielt, schrieb ich sie sogleich einer alten Rache wegen meiner Mutter zu, denn diese ganze Geschichte war mir bekannt. Es ist kaum möglich, meine Empfindungen bey dieser Gelegenheit zu beschreiben; das, was ich auf diese Art erfahren hatte, machte mich beynahе wahnsinnig; meine Heftigkeit beunruhigte Brandon, der mich selbst in den ersten Augenblicken meiner Gefangenehmung nicht in solcher Wuth gesehn hatte, und aus Furcht, daß ich ein Mittel ausfindig machen möchte, mich aus seinen Händen zu befreyen, gab er mir von Zeit zu Zeit einige Tropfen Laudanum, um mich ruhig zu halten. An kein Opium irgend einer Art gewöhnt, brachte dieses die gewünschte Wirkung hervor, und ich wurde ganz davon betäubt: bald aber nach unserer Einschiffung aus England wurde ich aufs neue beynahе wild; ich fuhr aus einem untern brochnen Schlummer auf und phantasirte auf eine seltsame unzusammenhängende Art. Der Glende, der noch kein verhärteter Bösewicht war, erschrak und zog seinen Bedienten zu Rache, der so gut seinen Rathgeber als seinen Bedienten machte, und dieser sagte ihm, er fürchtete, sie hätten mir so viel Laudanum gegeben, daß meine Vernunft dadurch zerstört sey; wem ich in diesem Zustande bliebe, würde er nicht im



Stande seyn, sich ordentlich mit mir Frauen zu
 lassen, allein er hoffte, wenn sie aufhören,
 mir Opium zu geben, würde ich wieder zu Ver-
 stande kommen, ehe wir das Land erreichten.
 Zu meinem Glück hörte ich dieses; obwohl ich
 noch immer so betäubt war, daß ich nicht alles
 verstehen konnte, was er sagte, verstand ich doch
 genug, um zu begreifen, daß es möglich wäre,
 zu entweichen, wenn ich mich rasend stellte;
 allein bis mein Kopf heller war, konnte ich kei-
 nen Plan des Verfahrens ausfinden. Er beob-
 achtete mich aufmerksam, und als er glaubte,
 daß ich ruhig genug wäre, um auf ihn zu ach-
 ten, brachte er mir etwas Koffee, den ich be-
 gierig trank, aber ein hartnäckiges Stillschwei-
 gen beobachtete. Der Koffee leistete mir sehr
 gute Dienste. Ich fiel in einen ruhigen Schlaf,
 aus welchem ich nach einigen Stunden sehr er-
 frischet und bey vollkommener Besinnung erwach-
 te. Ich blieb mir selbst überlassen, und wandte
 diese wenigen Augenblicke der Einsamkeit dazu
 an, einen ordentlichen Plan meines Verfahrens
 zu entwerfen, den ich auszuführen begann, so-
 bald mein Qualgeist erschien.

Es würde ihnen lästig seyn, wenn ich alles
 erzählen wollte, was ich sagte und that, um
 ihn glauben zu machen, daß ich von Sinnen
 sey; genug, er war davon überzeugt, und folgte

zufolge

zufolge dieser Ueberzeugung den Entschluß, mich zu jenem Pächter zu bringen. Er ließ mich dort mit dem strengen Befehl, mich vor niemand sehn zu lassen, und versprach in kurzer Zeit wieder zu kommen. Meine Freude, als ich ihn abreißen sah, übersteigt allen Glauben, denn ich zweifelte nicht, daß ich meine Freyheit sogleich wieder erhalten würde, wenn ich der Mrs. Thomson meine Geschichte ruhig und einfach erzählte; allein hier fand ich mich schmerzlich betrogen: sie behandelte mich, wie eine Wahnsinnige, gab mir selten Gehör, und wenn sie mich anhörte, lachte sie mich nur aus, daß ich sie anführen wollte. Dieses hätte mich in der That beynähe wahnsinnig gemacht: da ich fand, daß ihr Herz eben so hart war, als ihre Sitten grob waren, veränderte ich meinen Plan, und weil ich besorgte, daß sie mich an Brandon verrathen würde, wenn sie den Betrug merkte, raffte ich wieder auf meine gewöhnliche Art, denn ich hatte alle Hoffnung, von ihr Beystand zu erhalten, aufgegeben.

Wenn ich Nachts in meine kleine Kammer eingeschlossen wurde, so zerfloß ich in Thränen, denn ich fing nun an zu fürchten, daß ich in meine eigne Stricke fallen und nur ein Uebel gegen ein anders vertauschen würde: doch blieb ich noch immer bey dem Entschlusse, meinem

ersten Plan fortzusehen, denn ich schmeichelte mir, wenn Brandon zurück käme und fände mich eben so zerstört als vorher, so würde er nachlassen, und mich auf eine oder die andere Art meinen Freunden wieder geben.

Ich muß ihnen jetzt eine kurze Beschreibung von dem Hause machen, wo man mich einsperrte, sonst werden sie den Verlauf meiner Geschichte nicht verstehen: es war ehemals ein Kloster gewesen, allein ein großer Theil des Gebäudes war eingerissen und in Vorrathskammern und Zimmer verwandelt worden, die sehr bequem und zahlreich waren. Mrs. Thomson führte mich eines Tags in meinen guten Zwischenzeiten darin umher, und ich ergötzte mich sehr an dem Anblick dieser stummen Mauern, die einst reuige Seufzer und freywillige Büßungen einschlossen. Doch beleidigte es mein Gefühl, daß ein Ort, der einst geheiligt war und stets ehrwürdig seyn sollte, zu dem gemeinsten Gebrauch des Lebens herab gewürdigt war, und wenn ich durch die Zimmer hinschritt, fühlte ich eine gewisse Besseigerung in meine Seele dringen, und hätte mit Heloisen ausrufen mögen:

In jedem leeren Lüftchen dünkt es mich,
Geister flüstern zu hören, und mehr als
Echo tönt längs den Wänden wieder.

Obi

Obgleich der jetzt bewohnte Theil des Gebäudes weit größer war, als es Pächthäuser gewöhnlich zu seyn pflegen, so machte es doch nur einen kleinen Theil des alten Baues aus, und war zur Bequemlichkeit der jetzigen und vorigen Besitzer so sehr verändert, daß es kaum möglich war, in den verschiedenen Zimmern die Zwecke, wozu sie vormals gebraucht wurden, mehr aufzuwahren, ohngeachtet man bey dem ersten Eintritt wohl sah, daß das ganze Gebäude der Religion gewidmet war.

Dem Eingang gerade gegen über lag die sogenannte große Windeltreppe, zur Linken die Milchkammer und andre Vorrathskammern; zur Rechten eine unermessliche Küche, hinter welcher ein langer, dunkler Gang in ein altes Bisitenzimmer führte, das einst die Vorbibliothek des Klosters ausmachte, an welche die Kapelle stieß, die aber jetzt abgetragen war. Zur Linken, die Treppe hinauf, waren Bedienten- und Kumpelkammern: über der Küche und dem Besuchzimmer liefen drey Zimmer hin, die mit einander verbunden waren. Das erste gehörte dem Pächter und seiner Frau, das zweyte war mir angewiesen, und im dritten schlief die Magd, um mich gleichsam von der Seite zu bewachen. Aus ihrem Zimmer ging eine schmale Thüre auf eine kleine Windeltreppe, die einst den Platz getheilt

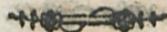
theilt hatte, und von welcher ein Weg nach der Kapelle, der andere in die Bibliothek führte. Der erste war jetzt vermauert, der andre führte in das Besüchzimmer, und war der einzige, den man mir je zu meinem Gemach zu gehn erlaubte. Da Mrs. Thomson den Tag über das ihrige immer verschlossen hielt, und die Fenster in meiner und Susannens Stube zu gut mit eisernen Gittern verwahrt waren, als daß es möglich gewesen wäre, mich heraus zu stürzen, so erlaubte man mir, so oft ich wollte, ohne Zwang auf und ab zu gehn; wünschte ich aber weiter zu gehn, so folgte mir stets Mrs. Thomson oder Susanne, und wenn ich schlafen ging, so schloß die erstere immer die untere Treppenthüre zu, und Susanne, die gewöhnlich zuletzt auf war, ging durch ihrer Frauen Zimmer und durch das meinige in ihre Schlafkammer. Sie sahn, daß mir auf solche Art beynah alle Möglichkeit genommen war, zu entfliehn: doch bewerkstelligte ich es, obwohl auf so seltsame Art, daß sie es kaum glauben werden. In der Kapelle, an der Seite zunächst der Bibliothek, lief eine Gallerie, die in der Mitte von einer Reihe starker Pfeiler getragen wurde; als man die Kapelle niederriß, glaubte man dem Hause Schaden zu thun, wenn man diese wegschaffte; sie blieb also nebst der Seite des Gangs, die von der Mauer dahin führte, stehn, obwohl, da die

an

andere Seite vorher eingerissen war, das Ganze ein wüßtes, verödetes Ansehn dadurch bekam.

Um wieder auf meine Geschichte zu kommen. Ich war schon über eine Woche in diesem Hause gewesen, als ich eines Abends, nachdem ich mich in mein Zimmer zurückgezogen hatte, unten ein seltsames Geräusch und die Stimmen von Fremden hörte. Als Susanne zu Bette kam, fragte ich sie, was es bedeute, und sie erzählte, daß zwey Herrn ihren Weg verfehlt hätten, und gekommen wären, um sich ein Nachtlager auszubitten. „Schlafen sie hier?“ sagte ich. Nein, Miß, antwortete sie, sie wollen, bis es Tag wird, im Besuchzimmer sitzen bleiben; erschrecken sie also nicht, wenn sie sie reden hören.“ Ich antwortete, ich würde mich nicht erschrecken und wünschte ihr gute Nacht.

Ich saß noch in meinen Kleidern am Bette, und sobald sie fortging, fiel mir ein, daß es kein übler Plan seyn würde, wenn ich mir ihren Beystand zu meiner Flucht zu verschaffen suchte; wenigstens sahien es mir des Versuchs werth. Sobald ich Mrs. Thomson schlafen glaubte, machte ich die Thüre, die in Susannens Zimmer ging, leise auf, und gelangte, ohne sie aufzuwecken, bis zu der Windeltreppe, die ich nicht ohne Zittern herunter stieg; ich setzte mich
auf



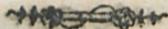
auf die niedrigste Stufe, und blickte durch die Ritzen, wo ich zwey Herren sah. Der eine saß mit dem Rücken gegen mich gekehrt; die Züge des andern aber konnte ich sehr deutlich erkennen, und glaubte darin solche Spuren von Verstand, Wohlwollen und Gutmüthigkeit zu sehn, daß ich mir einen guten Erfolg von meiner Bitte versprach: da aber der andere redete, so bemühte ich mich, zu hören, was er sagte, um wo möglich einige nähere Kenntniß von zwey Menschen zu erhalten, in deren Macht ich mich gänzlich begeben mußte, wenn ich es wagte, meine Absicht auszuführen; allein alle meine Hoffnungen wurden in einem Augenblick durch seine Worte vernichtet:

„Nein, Lisburne, sagte er: ich kann es nicht glauben; aber wäre es auch möglich, so bin ich doch überzeugt, daß er alles für ihr Glück thun wird, wenn es mir gelingt, sie zu retten; und sobald Emilie wieder unter seinem Schutze ist, muß alles gut gehn.“

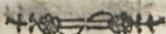
Der Name Lisburne drang mir durch alle Nerven. Ich machte eine unwillkürliche Bewegung, und da ich mich fürchtete, daß sie mich gehört haben und mich verfolgen möchten, lief ich eilends die Treppe hinauf in mein Zimmer, wo ich mich voll Todesangst aufs Bette warf: denn ich zweifelte nicht, daß dieser Herr der
nämlich

nämliche Sir Philipp Lisburne wäre, der Branz-
 don zu dem grausamen Vorhaben, das er nur
 zu wohl ausführte, angestiftet hatte; und den
 andern, dessen Gesicht ich nicht sah, hielt ich
 für einen Arzt, den sie für mich herbey gerufen
 hätten. Ich war zu gut von Sir Philipps
 verhärteter Bosheit überzeugt, um einiges Mits-
 leid von ihm, oder auch selbst von dem andern
 zu hoffen, den ich als seinen Gefährten und
 wahrscheinlich als seinen Freund betrachtete, wes-
 nigstens als einen, der durch Interesse an ihn
 gebunden sey. Ich kam nun auf den Gedan-
 ken, daß ich mich noch immer wahnsinnig stellen
 und mich bey ihrem Anblick so heftig gebehden
 wollte, daß sie nicht das Herz hätten, sich mir
 zu nähern, oder mir den Puls zu fühlen, wor-
 durch sich der Betrug entdecken könnte. So
 wie ich dieses beschloffen hatte, wurde ich ruhig-
 er. Ich stand vom Bette auf, öffnete das
 Fenster, und fing an auf die wildeste und uns-
 zusammenhängendste Art zu singen. Dies hatte
 die gewünschte Wirkung. Ich hörte das Fene-
 ster unter mir leise aufmachen; einer von den
 Herren sprang heraus, ging ein wenig zur
 Seite und sah zu mir herauf. Sobald ich ihn
 sah, that ich einen heftigen Schrey und zog
 mich eilends vom Fenster zurück — sie erras-
 then, daß ich es that, um meine Absicht zu ers-
 reichen.

Ich



Ich ging darauf zu Bette, schlief aber wenig: mein Gemüth war zu unruhig, um mich so bald zu fassen, früh Morgens aber erleichterte es mich sehr, von Susannen zu hören, daß die Herren fort wären, ob ich gleich durchaus nicht wußte, wie ich dies erklären sollte. Daß sie Nachts von mir gesprochen hatten, konnte ich nicht bezweifeln, warum aber, wenn sie gekommen waren, um mich von meinem unglücklichen Zustande zu heilen, gingen sie denn, ohne daß sie einen Versuch machten, mich zu sehn. Ich mattete mich mit Vermuthungen ab, die zu nichts dienten, suchte mir endlich die Sache aus dem Sinn zu schlagen, und ging die Treppe herunter: allein ich war kaum eine Viertelstunde unten im Zimmer gewesen, als sie beyde wieder kamen und ohne alle Umstände ins Zimmer traten. Ich kann mich nicht erinnern, was ich sagte; so viel aber weiß ich, daß ich in eben so wilde als heftige Schmähungen ausbrach, und sie besonders gegen den armen unschuldigen Obristen richtete, den ich für Sir Philipp hielt und mir Hoffnung machte, wenn er noch einen Funken von Menschlichkeit besäße, ihn dadurch mit Schrecken und Gewissensbissen zu erfüllen. Sie starrten mich beyde mit dem äußersten Erstaunen an, allein ich behielt keine Zeit, sie zu beobachten, denn Mrs. Thomson hieß mich die Treppe herauf gehn, ein Befehl, dem



dem ich herzlich gern gehorsamte. Susanne folgte mir, die Gewalt, die ich mir angethan hatte, übernahm mich und ich fiel in einen heftigen Anfall von Krämpfen, woraus Mrs. Thomson mich durch die gewöhnlichen Mittel wieder erweckte. Sie beredete mich darauf, mich niederzulegen, und da ich jetzt aus ihrem Benehmen deutlich sah, daß die beyden Herren, die das Haus wieder verlassen hatten, wirklich Fremde, und aus keiner Absicht ins Haus gekommen waren, wurde ich ruhig und erhielt nach Tischte Erlaubniß, herunter zu kommen.

Als wir beym Thee saßen, sagte sie mir, wenn ich gut seyn wollte, so sollte ich auch ein Geschenk haben, das einer von den Herren für mich zurückgelassen hätte. Ich sah auf und bat sie, mir zu sagen, was es wäre. „Es ist ein Pinsel, sagte sie, und sie können ihm um so mehr dafür verbunden seyn, denn er sagte zu dem andern, wenn er es nicht thäte, um ihnen eine Unterhaltung zu verschaffen, so würde er es um die ganze Welt nicht hingeben, weil es ein Geschenk wäre, das seine kleine Schwester ihm einmal geschickt hätte.“ Die Möglichkeit, daß dies mein eigener Bruder gewesen seyn könnte, fiel mir sogleich ein. Unvermögend zu sprechen, reichte ich die Hand hin, und als ich überzeugt

Mar. u. Elis. 2. B.

£

wurs

wurde, daß es wirklich derselbe sey, welchen ich meinem theuren Eduard vor einigen Jahren geschickt hatte, wurde ich ganz rasend vor Schmerz bey dem Gedanken, daß ich auf solche Art die Gelegenheit, auf der Stelle befreit zu werden, verloren hatte; daß ich meinen geliebten Eduard gesehn hatte, ohne ihn zu kennen; daß ich ihn sogar vermieden und aus kindischer Ungeduld einen Ort verlassen hatte, wo noch zwey Minuten länger mich von der Wahrheit hätten überzeugen müssen. Ich weinte und raste einzeln um andre; rief meinen theuren Bruder, fragte, warum er mich verlassen hätte, und ob er nicht zurück kommen wollte, um mich vom Verderben zu retten?

Mrs. Thomson, der es gar nicht in den Sinn kam, daß ich von jemand anders als von Brandon sprechen konnte, erstaunte über diese wunderbare Veränderung in meinen Gesinnungen, und da sie vermuthete, es würde ihre gute Behandlung verdächtig machen, fing sie an, mir mehr Güte und Zärtlichkeit zu beweisen. Als die ersten Anfälle meines Schmerzens und meiner Wuth sich gelegt hatten, sann ich nach, ob es nicht möglich seyn würde, zu entwischen: um aber Mrs. Thomsons Verdacht einzuschläffern, stellte ich mich sehr dankbar für ihr Verhalten,

tragen, und erhielt dadurch einige ungewöhnliche Vergünstigungen. Ob ich gleich ruhiger wurde, weinte ich doch die ganze Nacht unaufhörlich, und bat den andern Morgen um Erlaubniß, ein wenig spazieren zu gehn, weil ich glaubte, die Luft würde mir wohlthätig seyn. Susanne erhielt Befehl, mir zu folgen, und da ich die Absicht hatte, das Haus von außen zu betrachten, um zu sehn, ob es eine Möglichkeit wäre, durch das Fenster zu entkommen, so nahm ich einige Brodkrumen in die Hand, damit ich unter dem Vorwande, das Federvieh zu füttern, ohne Verdacht ums Haus schlendern konnte. Nachdem ich bis ans Ende des Zauns gegangen war, kehrte ich um, von einer Schaar von jungen Hühnern begleitet. Während sie um mich her flatterten, sah ich nachlässig in die Höhe und fand, daß die Vorderseite von dem Hause so tief lag, daß ich nicht ohne äußerste Lebensgefahr aus meinem oder Susannens Fenster entkommen konnte, denn auf den Beystand der letztern hatte ich mir einige Hoffnung gemacht.

Beynahe in Verzweiflung hierüber, richtete ich meine Schritte nach der Seite und entdeckte da zu meiner unendlichen Freude eine kleine Thüre, die ich inwendig nie bemerkt hatte, die aber

dem Anscheine nach aus Susannens Zimmer auf die Gallerie ging, die, wie ich erst sagte, zum Theil fehn geblieben war: die Pfeiler waren zwar sehr hoch von der Erde, allein an einem Ende lag ein Heuschaber, der zum Theil abgetragen war, und einen sichern obgleich tiefen Stieg von den zerbrochenen Steinen der Gallerie abgab, und wo ich mit wenig Gefahr herunter kommen zu können glaubte.

Ich freute mich über diese Entdeckung, und da mir jetzt nur noch zwey Punkte zu erreichen übrig blieben, überlegte ich, auf welche Art ich am wahrscheinlichsten dazu gelangen könnte. Diese waren nemlich, mir Susannens Beystand zu verschaffen und die kleine Thüre aufzubrechen. Die Thomsons waren erst seit wenig Monaten im Hause und da sie viel Geschäfte und wahrscheinlich keinen Geschmack an Antiken hatten, war es möglich, daß sie diese Thüre nicht bemerkt, oder wenigstens nicht darauf geachtet hatten.

Ich kehrte in das große Zimmer zurück, wo Mrs. Thomson saß: sie sagte mir, daß sie in die Milchammer ginge, und schloß, wie gewöhnlich, die Thür hinter sich zu. Da ich wußte, daß sie eine Weile ausbleiben würde, ergriff ich diese Gelegenheit, die Treppe hinauf

zu gehn und meine Untersuchung anzufangen: es war keine Thüre zu sehn, allein die Tapeten waren so alt, daß ich sie ohne viele Mühe aufreißen konnte: ich fand darauf an einer Seite, was ich suchte, und entdeckte bey näherer Untersuchung, daß die Thüre verriegelt, aber das Holz so wurmstichig war, daß es nur wenig Gewalt kosten würde, sie aufzubrechen: es war nur die Sache, wie ich dies, ohne Gefahr entdeckt zu werden, thun sollte, da sie nach außen ging; doch konnte Susanne, wenn sie mit mir einverstanden war, sie hinter mir zumachen, so daß man von außen nichts sehn konnte, und die Tapeten inwendig wieder befestigen.

Nachdem ich so weit mit mir selbst im Reinen war, erwartete ich mit der äußersten Ungeduld die Nacht, wo ich Susannen um ihren Beystand bitten wollte, ob ich gleich noch nicht recht wußte, auf welche Art ich ihn gewinnen sollte. Geld hatte ich nicht, konnte sie also nicht bestechen, denn Brandon hatte, wahrscheinlich um so etwas zu verhindern, mir meine Börse genommen, und ich besaß nur einige Schillinge, die zufällig in meiner Tasche aus dem Beutel gefahren waren. Zu gutem Glück fiel mir ein, daß sie einst in einem Gespräch mit ihrer Frau eine große Furcht vor Geistern

geäußert hatte, und darauf baute ich meine Hoffnung. Sobald sie sich zu Bette gelegt hatte, ging ich in ihre Kammer, setzte mich an ihr Bette, und bat sie, ein paar Minuten mit mir zu sprechen. Sie nahm es gutmüthig an, und ich begann mit der Frage:

Susanne, fürchtet sie sich nicht vor Geistesern?

„O gewiß, Miß, sie haben doch keinen gesehen? Ach ich wäre des Todes!“

Nein, antwortete ich, aber sie wird einen sehen, und zwar bald, wenn sie nicht thut, was ich ihr sage. — Sie gerieth über diese Worte in solches Schrecken, daß ich fürchtete, sie würde nicht im Stande seyn, weiter auf mich zu hören, ohngeachtet ich fortfuhr:

Fürchte sie sich nicht, Susanne, sey sie mir behüßlich zu meiner Flucht, so will ich sie für immer dafür sichern, eine Erscheinung zu sehn; aber merke sie meine Worte — ich sprach mit vielem Ernst — wenn sie es mir abschlägt, so werde ich gewiß an einem gebrochenen Herzen sterben, und wenn das geschieht, so verlasse sie sich

sich darauf, daß ich Tag und Nacht um sie seyn und ihr keine Ruhe lassen werde.

Das arme Mädchen zitterte jetzt von Kopf bis zu Fuße, und erschütterte beynahе das Zimmer, so heftig war ihre Bewegung: allein ich beruhigte sie bald durch die Versicherung, daß, wenn sie nur meinen Anweisungen folgen wollte, ich meine Drohung nicht erfüllen würde, es möchte mir auch zustoßen, was da wollte. Ich erklärte mich nun näher, und sagte ihr, wenn sie mir ein Kleid, Hut, Mantel, Schürze und Schuhe von ihr oder ihren Schwestern schaffen wollte, so wäre das alles, was ich verlangte, und ich würde es ihr eines Tags reichlich vergelten, wenn es auch jetzt nicht in meiner Macht wäre. Ich setzte hinzu, sie müßte mir auch sicher zur Thür hinaus helfen, die hinter den Tapeten wäre, und sie hinter mir auf solche Art befestigen, daß man nicht entdecken könnte, auf welche Art ich entflohen sey: denn um sie gegen allen Verdacht sicher zu stellen, hätte ich Mittel ausgesunden, eine Stange vor meinem Fenster loszumachen, die ich wegnehmen wollte, wenn ich davon ginge, damit Mrs. Thomson keinen Verdacht haben könnte, daß sie mir geholfen hätte.

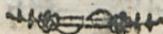
Als ich ausgesprochen hatte, schwieg sie ein Weilchen, sah mich dann bedenklich an und sagte: Gewiß, Wiß, ich wollte ihnen dienen, wenn es nicht um einer Ursache willen wäre; aber gesetzt nun — sie stockte — gesetzt, sie bekämen einen kleinen Anfall im Kopfe, wie sie zuweilen haben, was wollten sie denn so alleine und bey Nachtszeit auf der Straße anfangen? es könnte ihnen leicht ein Unglück zustoßen, und dann würde ich mich mein Lebtag nicht zufrieden geben, und könnte nie mehr im Dunkeln allein bleiben.“

Ich lächelte über ihre Einfalt, und versicherte ihr, was ich noch nicht gewagt hatte, bis ich versichert war, daß sie geneigt sey, mir zu dienen, daß ich nicht verrückt wäre, sondern mich nur so gestellt hätte, um einer Heirath mit Herrn Brandon zu entgegen, der mich um meines Vermögens willen entführt hätte; dieses wäre sehr beträchtlich, und ich versicherte ihr, daß sie Beweise von meiner Dankbarkeit erhalten sollte, wenn sie mir behülflich wäre, wieder zu meinen Freunden zu gelangen; ich wollte sie in meinen eignen Dienst nehmen und ihr eben so schöne Kleider geben, als Mrs. Pippys hätte.

Dies

Dieses letzte Versprechen that eine wunderbare Wirkung, denn sie hatte den Puz dieser Mrs. Pippy, die bey einer adlichen Dame in Diensten war, und oft zu Mrs. Thomson kam, vielfältig beneidet. „Ja, sagte sie, wenn sie sich diese ganze Zeit nur verstellt haben, so ist kein Zweifel, daß sie sicher zu der nächsten Stadt Kommen können, und ich will ohne Belohnung oder Geld mein Möglichstes thun, ihnen dazu zu verhelfen.“ Wir machten nun unsern Plan, den sie erfahren werden, so wie er ausgeführt wurde, und ich legte mich mit mehr Beruhigung nieder, als ich seit vielen, vielen Tagen empfunden hatte: obgleich mein Gemüth noch immer zu sehr in Aufsehr war, als daß ich vor Anbruch des Morgens hätte einschlafen können.

Der folgende Tag war der längste, den ich jemals erlebt habe, und ich wartete mit äußerster Ungeduld auf die Annäherung des Abends. Endlich ging die Sonne unter, und noch nie hat wohl ein von der Nacht überfallener Reisender, mit solcher Freude den Anbruch des Lichts begrüßt, als ich seine scheidenden Stralen. Ich bildete mir ein, Mrs. Thomson ginge später zu Bette als sonst, allein es war nur ein Irrthum; um halb zehu war das ganze Haus in Ruhe, und ich schlich mich in Susannens Zimmer, und



legte die Kleider an, die sie mir verschafft hatte. Sie bestanden aus einem braunen Kamelotnen Kleide, einem schwarzen Rock, einer bunten Schürze, einem Paar dicker Schuhe, einem rothen Mantel, einer Haube mit einer schwarz seidnen Kappe, alles sehr alt und häuslich. Da ich alle Kleider, die ich mit zu Kildares nahm, hieher bekommen hatte, so bot ich ihr etwas davon oder meine ganze Garderobe an, wenn sie es möchte: allein sie getraute sich nicht, aus Furcht, sich dadurch zu verrathen. Ich band also die Kleidung, die ich gewöhnlich trug, in ein Bündel, weil man sonst errathen haben würde, daß ich in verstellten Kleidern davon gegangen sey, und nahm auch etwas Wäsche und einige Sachen vom meisten Werthe mit, denn ich wußte nicht, ob ich nicht genöthigt seyn würde, meine Kleider zu verkaufen, ehe ich einen sichern Aufenthalt erreichte.

Sobald ich umgekleidet war, kam ich mir so durchaus verwandelt vor, daß Brandon selbst mich kaum erkannt haben würde: ich hob die Stange vor meinem Fenster aus; wir schlugen die Tapeten in die Höhe, und zwangen mit einiger Mühe die Thüre so weit auf, daß ich hindurch schlüpfen konnte; und ich befand mich bald auf der andern Seite. Ich bat darauf Susan-
nen,

nen, mich zu verlassen, welches das arme Mädchen sehr ungern that, bis sie mich sicher auf der Erde sähe; allein ich drang darauf und sie gehorchte mit Thränen, wünschte mir wohl zu leben und sagte: wenn ich den Hals bräche, so würde sie nie wieder die Augen schließen, so lange sie lebte.

Ich stand einige Augenblicke zitternd am Rande, und bereute beynahе meine Berwegensheit; endlich aber empfahl ich mich der Barmherzigkeit des Himmels, vertraute der Vorsehung, die niemals den Unschuldigen verläßt, und ging vorsichtig auf der Gallerie fort, indem ich mich immer an der Wand hielt, bis ich an den Heuschöber kam; mit einiger Schwierigkeit erreichte ich ihn und gelangte sicher zur Erde. Eine Gefahr war nun überstanden, ich schritt mit leichtem Herzen über den Pachthof, und nahm den Weg, den Susanne mir zur nächsten Stadt beschrieben hatte. Der Mond schien sehr helle, die Luft war mild und ich fühlte mich so glücklich in dem Gedanken an die Gefahren, denen ich entgangen war, daß diejenigen, die mir noch bevorstehen konnten, mir nie in den Sinn kamen.

Und

Und nun, meine liebe Schwester, da ich zu einer Pause in Emiliens Erzählung gekommen bin, will ich dieses Paket fortschicken, denn ich habe so lange daran geschrieben, daß Du auf Nachricht von mir begierig seyn wirst. Weiter will ich weiter fortfahren; bis dahin glaube mich, wie immer, Deine zärtlichste

Elisabeth Arundel.

Ende des zweyten Bandes.



S 1571 (112)

S

AB-S 1571 (112)

DA 2011 ^o



